

1/01

THÜRINGER  
BERGSPORT

# DAS MURMELTIER



Herausgeber: Thüringer Bergsteigerbund e.V.  
Sportfachverband für Felsklettern und Bergsport im Freistaat Thüringen

Ätna

Anden

Nepal

Cho Polu

Mallorca

Madagaskar

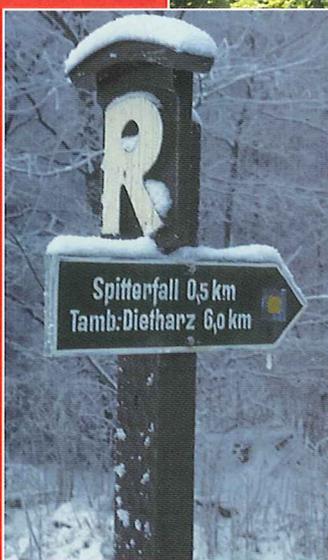
Nordgeorgien

Gipfelkreuze

Bergsteigerernährung

Alpenverein auf Abwegen?

## Steht vor dem (Aus)Verkauf: Falkenstein



Zukunft schützen

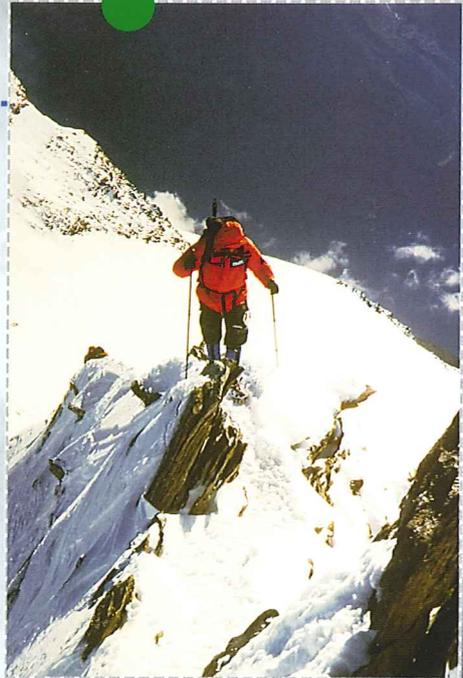
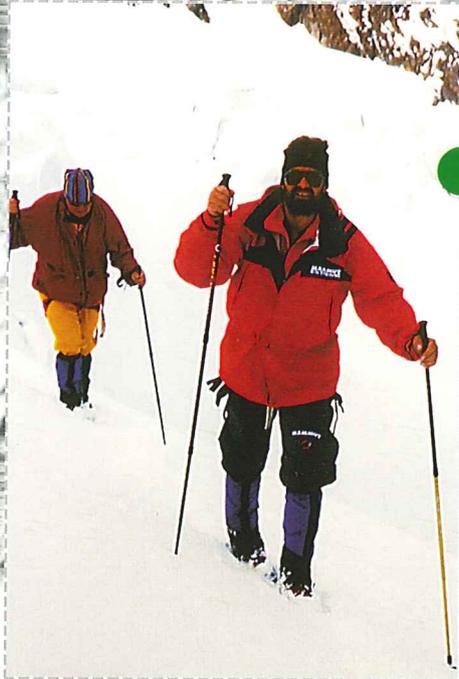


DEUTSCHER ALPENVEREIN

Wir vertrauen auf  
**MAMMUT**  
Bekleidung und  
Ausrüstung



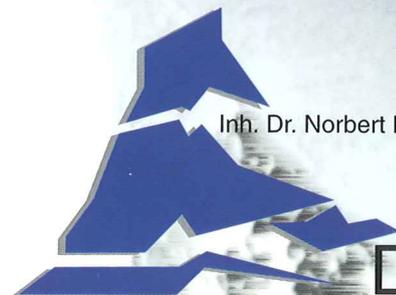
**MAMMUT**



Auf dem Weg zum Nadelhorn (4327m) im Wallis



Erhältlich  
im



Inh. Dr. Norbert Baumbach

**Der  
Bergsteigerladen**

Andreasstraße 17  
99084 Erfurt  
Telefon/Fax:  
03 61/2 11 42 49  
[www.bergsteigerladen.de](http://www.bergsteigerladen.de)



# EDITORIAL

## Falkenstein vor dem (Aus)Verkauf? Hakensetzer vor dem Kadi?

Per Bescheide der OFD Berlin vom 27.09. bzw. 09.11.2000 wurden die Anträge der Gemeinden Gräfenhain und Winterstein auf kostenlose Übertragung der Felsgrundstücke des Falkensteins und des Kiliansteins in Kommunalvermögen – als Sportstätte – abgelehnt. Gleiches passiert in Kürze auch mit dem Bärggrabewächter in der Gemarkung Tambach-Dietharz und voraussichtlich mit den weiteren beantragten Felsgrundstücken im Raum Oberhof, Kanzlersgrund und Steinbach-Hallenberg. War nun die viele Vorarbeit zur Kommunalisierung von Kletterfelsen als Sportstätten umsonst? Andreas Herholz und ich hatten sich dafür viel Zeit um die Ohren geschlagen, u.a. auch 2 Wochen zum Weihnachtsfest 1993.

Im Rahmen des Rechtsmittels wäre natürlich die Möglichkeit einer Klage beim Verwaltungsgericht Berlin gegen diese kletterfeindlich getroffene Entscheidung der OFD gegeben gewesen. Der Gang zur Justiz wegen eines so bedeutenden und traditionsreichen Kletterfelsens wie dem Falkenstein wäre es allemal wert gewesen, zumal zuvor mit der Zuordnung des Roten Turms und weiterer Felsen im Lauchgrund in Kommuneigentum ein Präzedenzfall geschaffen worden ist. Aber dem TBB sind die Hände gebunden, da die antragstellende Gemeinde Gräfenhain zwischenzeitlich nicht mehr mitzieht, nicht mehr zu ihrem Antrag von 1993 steht. Hauptsächlich geht es – wie bei den anderen Gemeinden auch – um die anfallenden Nebenkosten zur Grundstücksübertragung (Trennvermessung, Notar, Gerichtskosten für Streitverfahren etc.).

Die Gemeinden wollen diese Kosten nicht tragen und der TBB kann sie nicht tragen.

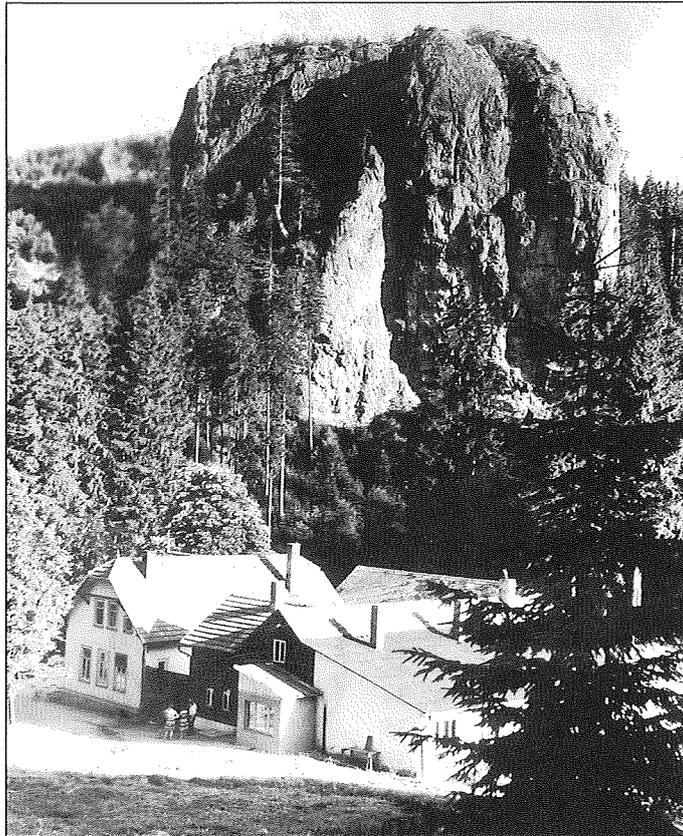
Aber jetzt stehen 148 Jahre Klettertradition am Falkenstein möglicherweise vor dem Aus: Nach TBB-Inforna-

der TBB schwarz auf weiß in einer Landtagsanfrage und im Schreiben des Chefs der Thüringer Staatskanzlei. Danach erfüllt gar das alpine Klettern und der Gebrauch von Hilfsmitteln „gegen den Willen des Eigentümers“ den „Straftatbestand der Sachbeschädigung“. Also Kletterfreunde, dann macht Euch schon mal fertig für den Knast!

Ein echtes Problem entsteht auch für die laufend notwendige Sanierung der Sicherungseinrichtungen, da Sicherungshaken als fester Bestandteil von Grund und Boden nach BGB in **Privatbesitz** übergingen. Nach dem Landeshaushaltsrecht dürfen aber öffentliche Sportfördermittel nur für öffentliche Sportstätten ausgereicht werden und unsere Vereinsmittel allein reichen keinesfalls für die laufenden Sicherungsmaßnahmen – im Falle der Duldung durch den Eigentümer. Seit 1990 wurden für die Sanierung der Sicherungseinrichtungen thüringenweit immerhin 244.100,- DM (einschließlich ABM durch den TBB) aufgewendet, vorwiegend aus öffentlichen Mitteln, woran der Falkenstein als größter Thüringer Kletterfelsen einen bedeutenden Anteil hat. Abgesehen vom Förderproblem halte ich es

politisch und rechtlich für nicht vertretbar, daß durch viel Steuergeld geschaffene Werte mit einem Schlag Privatbesitz sein sollen.

Weiterhin ist europaweit vermehrt zu beobachten, daß Privatwaldbesitzer das Klettern an ihren Felsgrundstücken verbieten, um keine Verkehrssicherungspflichten tragen zu müssen! Das üble Ausmaß ist heute noch gar nicht absehbar. Und wieder liegt die Last auf den ehrenamtlichen Vereinen, die bereits



*Der Thüringer Falkenstein hat vor der Sächsischen Schweiz und der Südpfalz mit 148 Jahren die längste Klettertradition in den deutschen Mittelgebirgen. Nun steht dieser historische Klettersport möglicherweise vor seinem Aus!!*

*Im Bild ein Postkartenfoto aus dem Jahre 1966, im Vordergrund das abgerissene Gasthaus (links) und das Kinderferienlager*

tionen werden in Kürze große Waldflächen in der Falkensteinregion bis weit über den Rennsteig hinaus europaweit ausgeschrieben und voraussichtlich schon 2001 verkauft. Damit kann der schon lange befürchtete Fall eintreten, daß gegen den Willen des Eigentümers kein Klettersport (Hilfsmittel benutzen, Haken setzen bzw. auswechseln, Ausbildung, Jugendarbeit usw.) betrieben werden darf, da dies durch das Waldgesetz **nicht** gedeckt ist. Dies hat



auf internationaler Ebene „Arbeitsgruppen Betretungsrecht“ bilden müssen, damit die Kletter überhaupt noch an und auf die Felsen kommen.

Das ganze Dilemma kann nur noch gelöst werden, wenn sich der Freistaat Thüringen nun endlich und noch vor dem Verkauf der betroffenen Waldflächen klar für den Erhalt des Klettersports positioniert und dies auf klarer Rechtsgrundlage schnellstens vollzieht! Dafür gibt es aus meiner Sicht nur noch zwei praktikable Lösungen:

1. Das Land erwirbt von der BVVG (Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH als nachgeordnete Einrichtung des Bundes) klettersportlich relevante Felsgrundstücke – nur die mindestnotwendigen Nichtholzflächen – zum Bodenrichtwert, somit halten sich die Kaufpreise und Nebenkosten für die Landeskasse in akzeptablen Grenzen. Für die Gemarkungen Gräfenhain und Tambach-Dietharz beträfe das den **Falkenstein** und ggf. den Bärgrabenwächter. Weitere wichtige Felsen wie Koppenstein, Hoher Stein, 12 Apostel u.a. sollten ebenfalls vom Land angekauft werden, sonst werden diese mit den Waldbeständen, auf denen sie stehen (z.B. im Großraum Oberhof – Rennsteig – Kanzlersgrund – Steinbach-Hallenberg – Rotterode) zum Privatbesitz! Würde aber der Freistaat künftiger Eigentümer der Felsen werden, könnte dieser alle Belange des Klettersports und Naturschutzes auf vertraglicher Basis mit der Bergsteigerorganisation regeln, hoheitliche Aufgaben inbegriffen. In Bayern gibt es das bereits. Und die Felsen blieben vor allem finanziell förderfähig, fachspezifische Belange wie die Hakensanierung könnten der Bergsteigerorganisation als fachkompetenten Nutzer übertragen werden und der Klettersport wäre langfristig gesichert.

Nach einem Vorgespräch mit der BVVG – Niederlassung Erfurt – steht diese einer solchen Lösung – Ankauf von Felsen im Bodenreformwald durch den Freistaat – wohlwollend und offen gegenüber, wenn das Land „nur seinen klaren Willen bekundet“. Da das Herauslösen der Felsgrundstücke aus den wesentlich größeren Wald-Verkaufsflächen prinzipiell nicht vorgesehen ist, wäre dies eine wirklich loyale Regelung.

2. Der Zugang zu und die Ausübung des Klettersports an den betreffenden Felsen wird noch vor dem Verkauf

durch Eintragungen sogenannter **Grunddienstbarkeiten** im Grundbuch festgeschrieben. Der Besitz der Kletteranlagen (Sicherungshaken, Gipfelbücher) und das Recht auf Maßnahmen zu deren Unterhaltung könnten auf den TBB – als gemeinnützige Bergsteigerorganisation und freier Träger des Sports – eingetragen werden. So blieben die Anlagen nach dem Thüringer Sportförderungsgesetz weiterhin zwendungsfähig. Ob ein solches Verfahren von der BVVG auch vorgenommen wird, ist allerdings ungewiß.

Jetzt ist die sofortige unbürokratische Unterstützung von höchster politischer Landesebene gefordert. Denn seit 1992 ist das Problem dort detailliert bekannt und füllt Aktenordner. Geschehen ist bis heute nichts. Zeit war genug, aber jetzt ist es 5 vor 12, über den Felsen schwebt bereits das Damoklesschwert. Denn sobald der EU-Verkaufsstop aufgehoben wird – weil offensichtlich zu preiswert verkauft werden sollte – geht der Wald weg wie warme Semmeln. Schon jetzt sollen drei mal soviel potentielle Waldkäufer, als Wald überhaupt vorhanden ist, in den Startlöchern stehen.

Aber auch etwas Positives gibt es zu vermelden: Das Flurstück Roter Turm – Findling – Angstwand sowie die Skipisten und Liftgrundstücke am Inselfeld sind Tabarz als „Kletter- und Wintersportzentrum“, also als kommunale Sport- und Erholungsstätte, übertragen worden. Auch wenn im Lauchgrund weit mehr Felsen beantragt wurden, als die Kommune dann erhielt, an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an den Luftkurort Tabarz für dessen Engagement. Viele Bergfreunde und Skifahrer werden das zu schätzen wissen! Aber nach dem jetzigen Stand der Dinge wird die in der Inselfeldregion erfolgreiche Kommunalisierung von Waldflächen, auf denen sich Sportanlagen befinden, eher die rühmliche Ausnahme bleiben.

Die Zeituhr für die Felsen läuft.

**Goethe:** „Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen!“

*Eine gesunde und erfolgreiche Ski-, Wander- und Klettersaison sowie ein zünftiges Berg Heil 2001 wünscht*

*der Alte*

## Am Falkenstein stand einstmal eine Burganlage:

### „Castum Falkenstein“

(TBB/ut) Geheimnisse, die von Geschichtsforschern nicht restlos geklärt sind, lassen immer Raum für Sagen und Spekulationen. Besonders bei Orten und Kulturen, die schon sehr alt sind. So auch in der Umgegend des Dorfes Gräfenhain (11. Jh.). Denn hier erhebt sich der Falkenstein, ein mächtiger, fast 100 m hoher Phorphryfelsen, von dem nur ein Siebtel aus der Erde ragen soll. Und auf ihm soll einstmal eine Burg gestanden haben.

Nun ist der Arbeitskreis Dorf- und Frühgeschichte der Sache auf die Spur gegangen. Tatsächlich gab es ein Castum Falkenstein, eine Burganlage, allerdings stand diese nicht auf dem Felsen, sondern in der Nähe des Rennsteigs. Erwähnt wurde das Castum in „Gotha diplomatica“. Die Burg ist Ende des 11. und Anfang des 12. Jh. errichtet worden. Über die damaligen Besitzer ist noch nichts bekannt, sicher aber ist, daß es keine Zollburg war. Flurnamen der Umgegend lassen vermuten, daß es sich um einen Wirtschaftshof gehandelt haben könnte, auf dem Pferdezucht betrieben wurde. Aus einer Urkunde von 1305 geht hervor, daß dem Castum Wiesen, Weiden, Gehölze und Fischerei gehörten. Mittlerweile sind Reste der Burganlage entdeckt worden.

**B S G Post**  
 Sektion Touristik  
**Tourenbuch**  
 „Falkenstein“



Dokumente wie Touren- und Gipfelbücher belegen die langjährigen Klettertraditionen am Falkenstein!

# Aus der Geschäftsstelle

## Zahlung des Jahresbeitrages

(TBB) Wir möchten alle Mitglieder nochmals darauf hinweisen, daß lt. Satzung bis zum 31. Januar 2001 der Jahresbeitrag zu entrichten ist. Leider mußten viele Mitglieder, die bis zum Herbst oder gar bis zum Jahresende 2000 ihren Beitrag schuldig bleiben, an ihre Zahlungspflicht erinnert werden. Ohne Bezahlung des Jahresbeitrages erfolgt aber kein Versand der Beitragsmarke. Für die Mahnung werden Mahngebühren erhoben. Eine Einzugsermächtigung würde uns viel Arbeit, Zeit, Kosten und Ärger ersparen. Bedenken Sie auch den fehlenden Versicherungsschutz in den Bergen. Säumige Zahler müssen wir vom Bezug unserer Zeitschriften ausschließen. Ein Mitglied, das seinen Beitrag trotz Aufforderung nicht bezahlt hat, kann durch den Vorstand aus der Mitgliederdatei gestrichen werden.

Bitte überweisen Sie den Beitrag an den „Thüringer Bergsteigerbund e.V.“:  
Bankverbindung: HypoVereinsbank Erfurt  
KTO: 3 900 800  
BLZ: 820 200 86

## Helfen Sie uns Zeit und Kosten sparen!

Unsere dringende Bitte:  
Melden Sie bitte umgehend und ausschließlich an unsere Geschäftsstelle in Erfurt:

- Bank- und Kontoänderungen
- Adressenänderungen
- Namensänderungen

Sie ersparen Arbeit und sichern sich den regelmäßigen Bezug der DAV- Mitteilungen. Bitte bedenken Sie auch, daß alle anfallenden Arbeiten ehrenamtlich in der Freizeit erledigt werden. Änderungen der Bankverbindung, der Kontonummer und/oder der Bankleitzahl werden uns nicht automatisch mitgeteilt! Hier kommt es bei Fehlbuchungen zu hohen Bankgebühren die durch Rücklastschrift entstehen. Diese betragen zur Zeit zwischen 15,- DM und 22,50 DM und werden dem Mitglied weiterberechnet.

Bei allen Mitgliedern, die sich am Einzugsverfahren beteiligen, werden die neuen Beiträge richtig abgebucht werden. Bitte für ausreichende Deckung auf dem Konto sorgen! Sollten hier Unstimmigkeiten auftreten, so bitten wir Sie, den Einzug nicht zu stornieren. Sie vermeiden so unnötige Bankgebühren. Rufen Sie in der Geschäftsstelle in Erfurt an, senden Sie ein Fax oder eine e-mail. Wir werden uns um Aufklärung bemühen.

Die Kategorieeinstufungen, die Familienbeiträge und die gemeldeten Adressenänderungen wurden in die Mitgliederdatei eingearbeitet. Sofern Sie der Meinung sind, wir führen Sie in einer falschen Mitgliederkategorie, wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle des TBB.

Da ein Abgleich der Daten mit dem DAV in München bis zum 06.11.2000 erfolgen mußte, stehen auf den Beitragsmarken-Ausdrucken eventuell ältere Bankverbindungen. Nach diesem Termin gemeldete neue Bankverbindungen wurden später berücksichtigt und gespeichert.

## Kündigungen

Der Austritt eines Mitgliedes ist dem Vorstand des TBB **schriftlich** mitzuteilen, er wirkt zum Ende des laufenden Vereinsjahres. Der Austritt ist spätestens drei Monate vor Ablauf des jeweiligen Vereinsjahres, **also bis 30.09.** zu erklären.

## Ausweise

Sollte sich durch die Änderung der Kategorie

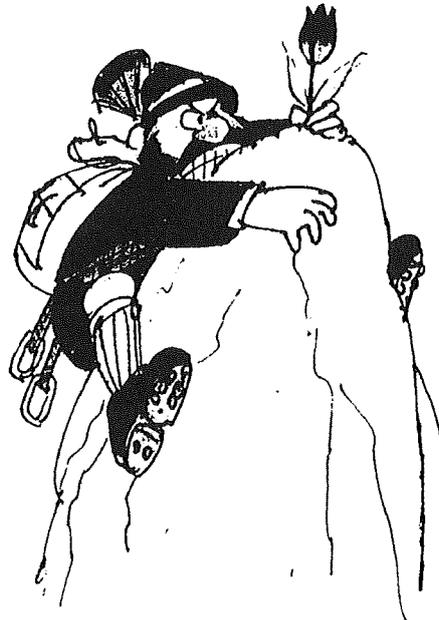
- Kind zum Jugendbergsteiger
- Jugendbergsteiger zum Junior

eine Erneuerung des Ausweises ergeben, so übersenden Sie bitte ein Lichtbild mit Namen und Mitgliedsnummer, der neue Ausweis wird umgehend zugesandt.

## Turnhallenzeiten

Für unsere Mitglieder im Raum Erfurt kann dieses Jahr die komplett sanierte Turnhalle der Erfurter Regelschule 6 wieder wöchentlich genutzt werden:

Trainszeit: dienstags 19.00 - 21.00  
Ort: Nettelbeckufer 25  
Turnschuhe: **helle Sohlen** sind wegen des neuen Parketts Pflicht!



## Wir gratulieren

- zum 85. Geburtstag:**  
Ulla Thomsen in Erfurt
- zum 75. Geburtstag:**  
Daniel Börner in Erfurt
- zum 70. Geburtstag:**  
Manfred Hartmann in Erfurt  
Jürgen Degenhardt in Erfurt  
Helmut Fiedler in Jena  
Gottfried Stölzel in Mühlhausen
- zum 65. Geburtstag:**  
Irene Lehmann in Erfurt  
Dr. Klaus Jäger in Erfurt  
Gisela Jäger in Erfurt  
Dr. Rudolf Kötteritzsch in Erfurt  
Manfred Bartholome in Ilmenau  
Heinz Timm in Jena  
Günter Müller in Jena  
Carl-Günter d'Ambly in Jena  
Dieter - R. Lux in Schmalkalden  
Max Buchberger in Mosbach
- zum 60. Geburtstag:**  
Wolfgang Hansch in Gotha  
Walter Hoffmann, Kilchberg/  
Schweiz
- zum 50. Geburtstag:**  
Dr. Holmer Tscheschlok in Plau  
Wilfried Müller in Erfurt  
Klaus-Gerd Stieler in Gehren  
Andreas Troitzsch in Jena  
Jutta Deicke in Jena

Ein interessantes Jahr 2001 wünscht  
*Andreas Herholz*

## Thüringer Dia-Festival am 27./28.01.01 in Saalfeld

(TBB/Weltsichtenbüro) In der bereits dritten Auflage findet am letzten Januarwochenende im **Meininger Hof** in Saalfeld (im Zentrum an der B 88) ein großangelegtes Festival mit Dia- und Videoshows statt. Berühmte Persönlichkeiten wie **Arved Fuchs** und **Dieter Glugowski** halten Vorträge sowie der Leica-Fotograf **Hartmut Krinitz**, welcher poetische Stimmungsbilder aus Irland, Schottland und der Provence zeigt. Auch ein Vortrag über China ist zu sehen, Bilder und Eindrücke der Saalfelder **Fahrrad-Weltenbummler** „auf den Spuren Marco Polos“ runden die Veranstaltung ab. Für die die musikalische Umrahmung sorgt keine geringere Gruppe als die Erfurter Folkband **„Brummtopf“**.

**Info-Tel.:** 0 36 71 / 51 65 52

**Kartenvorverkauf:** 0 36 71 / 46 11 93

**Internet:** www.Weltsichten.de



# Der Alpenverein auf Abwegen?

Wer sich die Entwicklung im Sport und in der Jugendarbeit in unserer Gesellschaft betrachtet wird feststellen, daß sich nicht alles so entwickelt, wie wir glaubten.

Unbezahlte, ehrenamtliche und gemeinnützige Arbeit in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens läßt sich nur schwer bewältigen. Warum? Wohl, weil die Bereitschaft hierfür nicht besser geworden ist. Die Leidtragenden sind letztlich wir. Im Sport und der Jugendarbeit findet man nicht leicht Bereitwillige für diese verantwortungsvolle Aufgabe - sprich Übungsleiter und andere, die Vereine am Leben erhalten. Machen wir uns doch nichts vor, durch die Aktivitäten Einzelner wird oft alles aufrechterhalten. Aber auch der Gesetzgeber versucht, mit Steuererleichterung eine Förderung des Ehrenamtes zu schaffen. Es reicht natürlich nicht aus. Viele Vereine kämpfen um ÜLs. Nun kommt vom Alpenverein, aus der Bundesgeschäftsstelle, wir sind ja nun auch im Deutschen Sportbund, die Information, daß künftig die Übungsleiter einen geldlichen Betrag zur Aus- und Pflichtfortbildung leisten müssen. Angeblich wäre es erzieherisch gut, weil die meisten ÜLs sich auf Kosten des DAV ausbilden lassen und dann den Sektionen nicht zur Verfügung stünden.

So richtig verstehe ich dies nicht. Zum einen ist der DAV selbst schuld, wenn er Leute ausbildet, die er nicht braucht bzw. nicht will und zum anderen ist es ein Schlag ins Gesicht für diejenigen, die ehrliche

Karikatur:  
Manfred Gohlke



Arbeit leisten. Offensichtlich gibt es in anderen Sektionen Mitglieder, die sich ausbilden lassen, um dann damit Geld zu verdienen. Dafür gibt es juristische Mittel, um dies zu ahnden. In allen Bereichen des gemeinnützigen Arbeit zu fördern, im Alpenverein pfeift man eben eine alte Melodie. Man stelle sich vor, daß ein ÜL, der echte gemeinnützige Arbeit leistet - im TBB leisten die ÜLs mit Abstand die höchsten Geldspenden - dann zur Pflichtfortbildung muß, damit dessen Lizenz verlängert wird und er muß dafür noch bezahlen. Als ob man in seiner eigenen Wohnung bei Betreten Eintritt bezahlen muß! Kürzung darf doch nicht heißen, das Ehrenamt zu bestrafen!? Was müssen künftig VA- und HA-Mitglieder bezahlen, damit sie in diesen Gremien mitmachen dürfen?

**Andreas Just**

Ausbildungsreferent des TBB

**Red.:** Unser Vorstand stellt sich hinter die Argumente unseres Ausbildungsreferenten. Offensichtlich weiß man beim DAV nichts über die gängige Förderpraxis in den Ost-Sportvereinen. In unserer Sektion beispielsweise fließen etwa drei Viertel aller Zuwendungen des LSB als ÜL-Zuwendungen an unsere lizenzierten ÜLs, welche ausnahmslos ihre Honorare auf freiwilliger und gesetzlich legitimierter Basis an die Sektionskasse (zurück)spenden. Das von unserem Ausbildungsreferenten zurecht befürchtete Vergraulen der ÜLs - diese erwerben künftig keine Lizenzen mehr bzw. bestehende Lizenzen verfallen - hätte die fatale Folge des sofortigen Austritts unserer Sektion aus dem LSB, da die zahlenden Mitgliedsbeiträge an den LSB die Rückflußmittel vom LSB erheblich übersteigen würden. Und viele andere Sektionen stünden vor dem gleichen Problem und müßten ähnlich entscheiden. Hinzu kommt, daß große Sektionen ohnehin bei der Sportförderung benachteiligt sind, da die Mitgliedsbeiträge an den LSB Pro-Kopf-Beiträge sind und die Anzahl der neu lizenzierten ÜLs niemals im Verhältnis zum Mitgliederzuwachs der Sektion steigt! Und welche Mitgliederversammlung würde dem Verbleib im LSB noch zustimmen, wenn dadurch Jahr für Jahr ein finanzielles Defizit für den Verein entsteht, sich diese Mitgliedschaft schlicht und einfach nicht mehr rechnet?

Falls der DAV seine ehrenamtlichen Ausbilder vergrämt, nicht mehr im erforderlichen Maße fördert und damit seine eigenen Sektionen als Ausbildungsträger auf der unteren Ebene finanziell aushöhlt und diese die LSBs gezwungenermaßen verlassen müßten, würde er sich als Dachverband auf der Bundesebene auf kurz oder lang selbst das Wasser abgraben. Denn für den DAV stünde dann viel mehr auf dem Spiel: Wenn der DAV die Mitgliedschaft in nur einem LSB verliert, „platzt“ seine Mitgliedschaft im DSB, die damit verbundene Leistungssportförderung und die sportpolitische Präsenz des DAV als Bergsteigerverband generell!

## Grundkurs alpin (Bergsteigen)

Der Kurs ist vor allem zur Vermittlung von Grundkenntnissen der Bewegung und Sicherung im hochalpinen Gelände gedacht. Er soll den Teilnehmern helfen, den Schritt von der Kletterwand und dem Mittelgebirgsklettern zu alpinen Hochtouren zu wagen. Der Schwerpunkt wird dabei auf dem alpinen Klettern liegen. Wegen der Zustiege zu vielen Routen müssen aber auch Fähigkeiten in Firn und Eis erworben werden. Zur Orientierung grob die Anforderungen und Kursinhalte:

### Anforderungen

- Grundkenntnisse Sicherungs- und Seiltechnik
- Kondition für tägl. Ausbildungstouren

### Inhalte

- Gehen im weglosen Gelände (Fels, Firn)
- Orientierung und Wetter
- Materialkunde
- Klemmkeile und Haken
- Standplatzbau und Sichern im alpinen Gelände
- Seilschaftsklettern,
- Taktik auf Hochtouren
- Selbstrettung und Kameradenbergung

**Ziele für Ausbildungstouren:** Piz Buin (3.312 m), Silvrettahorn (3.244 m) u.a.

**Termin:** 16.-21.8.2001 (vorläufig)

**Kursleitung:** Frank Haney

### Kursort

Wiesbadener Hütte/Silvretta (geplant)

### Teilnehmerzahl

maximal 10 und mindestens 3

### Fachübungsleiter

Frank Haney, Martin Neumann

### Kosten, Anreise, Unterbringung und Verpflegung

Die Teilnehmergebühr wird noch festgelegt (wahrscheinlich 120 DM für TBB-Mitglieder). Die Unterbringung im Matratzenlager und die Verpflegung auf der Hütte (Halbpension) wird organisiert, aber von den Teilnehmern individuell bezahlt. Die Teilnehmer organisieren die An- und Abreise in Absprache mit der Kursleitung individuell (öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrgemeinschaften).

### Informationen und Voranmeldung

F. Haney: Tel. 0 36 41 / 21 02 24

e-mail: Frank.Haney@t-online.de

B. Lustermann: Tel. 0 36 41 / 39 40 75

e-mail: Bernd.Lustermann@gmx.de

Im Ergebnis dieser Voranmeldung wird Anfang 2001 die Hütte reserviert und eine ausführliche Ausschreibung erstellt, auf deren Basis dann die verbindliche Meldung erfolgen kann. Für die Teilnehmer findet im Juni 2001 eine Vorbesprechung statt.

**BSV Jena e.V.**

# Terminplan 2001 Bergsportverein Jena e.V.

Datum	Veranstaltung	Organisation	Telefon
03.01.-14.02. (10.01.-21.02.)	Grundlehrgang Kletter- und Sicherungstechnik an der Kletterwand (6x jeweils mittwochs ab 18 <sup>00</sup> Uhr)	C. Deicke	03641-829053 (p) iodech@uni-jena.de
20.01.	Hauptversammlung des TBB	Andreas Just	03677-883386 (p)
26.01.-29.01.	Eiskletterkurs – verlängertes Wochenende im Gasteiner Tal / Ostalpen (Teilnahmegebühr: 120,- DM)	M. Neumann	09131-502828 (p) M.Neumann@onlinehome.de
Jan. / Febr.	Eisklettern im Thüringer Wald (nach Wetterlage)	N. Landefeld	036922-30076 (p)
Jan. / Febr.	Skitour mit Zelt - Erzgebirgskamm oder Rennsteig (Terminabsprache nach Wetterlage)	U. Gernand	0172-3571619 (p) 03641-683308 (d)
02.02.-05-02. 17.02.	Skiwochenende auf der Rotehög-Hütte Rodelnachmittag (Familiengruppe)	A. Troitzsch F. Heidler	03641-425929 (p) 03641-390787 (p)
Februar	Vorbereitung der Kletterwand (ab 17 <sup>00</sup> bzw. 18 <sup>00</sup> Uhr)	R. Lustermann	03641-394075 (p)
Februar	7. Kletterwandgeburtstag (13 <sup>00</sup> -17 <sup>00</sup> Uhr)	Schneidewind	03641-828369 (p)
Februar	Routenschrauben an der Kletterwand, ab 18 <sup>00</sup> bzw. 17 <sup>00</sup>	KWA/Vorstand	
März	Arbeitseinsatz im Quartier Ostrauer Mühle / Sächsische Schweiz	KWA	
09./13.03. (06./10.04.)	Winterbergsteigen evt. Ortler-Alpen, wird noch präzisiert	R. Lustermann J. Deicke	03641-394075 (p) 03641-829053 (p)
31.03.-01.04.	Anklettern (mit theor. Ausbildung) Leutatalhütte bei Jena	F. Haney	03641-210224 (p) Frank.Haney@t-online.de
12.04.-16.04.	Kletterfahrt zur Ostrauer Mühle Sächsische Schweiz - Ostern	Vorstand	
22.04.	Arbeitseinsatz in der Rabenschüssel, ab 10 <sup>00</sup> Uhr (mittags brennt der Rost)	H. Timm	03641-449578 (p)
25.4.	Sicherungsübungen an der Rabenschüssel, 17 <sup>00</sup> -19 <sup>00</sup>	F. Haney B. Lustermann	03641-210224 (p) 03641-394075 (p)
27.04.-01.05. 11.05.-13.05.	Kletterfahrt ins Bielatal, Sächsische Schweiz, Vorkasse Kletterfahrt	U. Gernand	03641-683308 (d) 0172-3571619 (p)
15.05.	Sicherungsübungen in der Rabenschüssel, 17 <sup>00</sup> -19 <sup>00</sup>	F. Haney	03641-210224 (p)
18.05.-20.05.	Anfängerausbildung am fränkischen Fels: Einbinden, Sichern, Klettertechnik (Teilnahmegebühr: 40,- DM)	C. Deicke N. Landefeld	03641-829053 (p) 036922-30076 (p)
19.05.	Kinder(kletter)tag im Lauchagrund (Familiengruppe)	F. Heidler	03641-390787 (p)
23.-27.05. 01.06.-5.06. (Pfingsten)	Kletterfahrt nach Zittau (oder Pihrazy) -Himmelfahrt 16. Kinderkletterlager im Bielatal / Sächsische Schweiz (Vorkasse)	R. Lustermann J. Deicke	03641-394075 (p) 03641-829053 (p)
01.06.-04.06.	Kletterfahrt nach Ostrov / Böhmisches Schweiz (Zelt) - Pfingsten	H. Timm	03641-449578 (p)
15.06.-17.06.	Ausbildung für Fortgeschrittene im fränkischen Fels / Teilnahmevoraussetzung: UIAA 4+ im Vorstieg Teilnahmegebühr: 40,- DM	H. Timm C. Deicke N. Landefeld	03641-449578 (p) 03641-829053 (p) 036922-30076 (p)
16./17.06.	Kinder(kletter)wochenende in der Rabenschüssel Familiengruppe, Übernachtung Helenenstein-Hütte	F. Heidler	03641-390787 (p)
19.06.	Sicherungsübungen in der Rabenschüssel, 17 <sup>00</sup> -19 <sup>00</sup>	R. Lustermann	03641-394075 (p)
22.06.-24.06.	Sonnenwende: Kletterfahrt nach Würgau (Franken) oder zur Rotehög-Hütte	U. Gernand	03641-683308 (d)
ca. 20.06.	Kletterwandbetreuung zur "Sport-Spiel-Spaß-Woche"	F. Haney	03641-210224 (p)
16.08.-21.08.	Grundkurs Alpin (Bergsteigen), Wiesbadener Hütte, Silvretta, Teilnahmegebühr: 120,- DM	F. Haney	03641-210224 (p) Frank.Haney@t-online.de
30.08.-03.09.	Vereinsfahrt in die Alpen (Lechquellengebiet, o. Wilder Kaiser? od. Wdh. Steinsehütte (Lechtaler A.), Hochkönig, Steinernes Meer, Verwall, Loferer od. Leoganger Steinberg, Alpsteingebiet (Säntis, Churfirten), Unterengadiner Dolomiten)	Organisator noch gesucht	

**JETZT BRAT MIR EIN HUND,  
WIE SOLL ICH DENN DA HINKOMMEN?**



Datum	Veranstaltung	Organisation	Telefon
17.-20.08.	Wochenende auf der Rotehög-Hütte (Familiengruppe)	F. Heidler	03641-390787 (p)
14.09.-16.09.	Kletterfahrt in den Brand / Sächs. Schweiz (Vorkasse)	R. Lustermann	03641-394075 (p)
28.09.-03.10.	Kletterfahrt (Franken?)	J. Deicke	03641-829053 (p)
um den 03.10.	11. Jena-Erlanger-Bergfreundtreffen	G. Müller	03641-446989 (p)
06.10.	Kinderklettertag in Döbritz (Familiengruppe)	F. Heidler (s.o.)	R. Lustermann (s.o.)
12.10.-14.10.	Kletterfahrt (Freitaler Hütte oder Bielatal, Sächs. Schw.)	M. Magerl	03641-393071 (p)
26.10.-31.10.	Arbeitseinsatz an der Rotehög-Hütte	B. Lustermann	03641-200163 (d) 03641-394075 (p)
24. / 25.11.	Abklettern/Mitgliederversammlung 2001/Leutratalhütte	Vorstand	

### Allgemeine Informationen

**Teilnahmemeldungen:** ab 4 Wochen vor dem jeweiligen Termin zu folgenden Fahrten ist die Anmeldung bereits früher möglich: Kinderkletterlager/Ausbildungskurse/Alpenfahrten). Alpenfahrten: siehe gesonderte Ausschreibung. Ausbildungsveranstaltungen an der Rabenschüssel: Spätestens bis zum Vortag ist eine Anmeldung erforderlich. Ausbildung in Franken: Meldeschluß 7 Tage vor Termin, Mindestteilnehmerzahl: 3

**Internet:** Auf unserer Homepage [www.bsv-jena.de](http://www.bsv-jena.de) wird der Veranstaltungsplan auf stets aktuellem Stand veröffentlicht. Dort gibt es u.a. auch Ankündigungen und Ausschreibungen zu Terminen.

**Treff Jugendgruppe:** freitags ab 18<sup>00</sup> Uhr an der Kletterwand (bzw. nach Absprache an der Rabenschüssel)

**Vereinsabende:** jeden zweiten Donnerstag im Monat ab 19<sup>00</sup> Uhr im Reiseclub unter JENAtours, Teichgraben 5  
11.01./08.02./08.03./12.04. entfällt/10.05./14.06./12.07./09.08./13.09./11.10./08.11./13.12.

**Vereinsbibliothek:** A. Troitzsch, Tel/Fax: 0 36 41 / 42 59 29 (p) **Material:** H. Schneidewind, Tel.: 0 36 41 / 82 83 69 p.

## Terminplan Bergclub Ilmenau e.V. „Henkelreißer“

Datum	Aktion
20.12.2000 - 14.01.2001	Hochtour Südamerika (Cotopaxi, Illimani ?) Ziel noch nicht perfekt
22.12.2000 - 02.01.2001	Ski alpin - Hochtour
01.01.2001	Eisklettern Schmalwassergrund
20.01.2001	Jahreshauptversammlung TBB im Ilmenau (Altenfeld)
02.02.2001 - 04.02.2001	Eisklettern Pitztal
03./04.02.2001	Eisklettern Schmalwassergrund
09.02.2001 - 18.02.2001	Skihohtour Südtirol / Wallis
23.02.2001 - 25.02.2001	Winterwochenende Adlersberghütte (Schmiedefeld)
1 Woche im März 2001	Eisklettern an Island
16.03.2001 - 25.03.2001	Skihohtour Zentralschweiz
31.03.2001 - 01.04.2001	Anklettern Ilmenau und Arbeitseinsatz an den Kletterfelsen
07.04.2001 - 16.04.2001	Kletterfahrt Georges du Tarn (Frankreich)
12.04.2001 - 16.04.2001	Ski alpin Wallis (Matterhorn) - Ostern
12.04.2001 - 22.04.2001	Kletterfahrt Frankreich oder Finale (Italien)
27.04.2001 - 18.05.2001	Hochtour Annapurnaround oder Pakistan
27.04.2001 - 01.05.2001	Kletterfahrt Vogesen, Frankreich
28.04.2001 - 01.05.2001	Kletterfahrt Verdon - alternativ Falkenstein (Frankreich)
23.05.2001 - 27.05.2001	Kletterfahrt Sachsen (Himmelfahrt)
24.05.2001 - 27.05.2001	Bouldern in Fointainbleau (Frankreich)
31.05.2001 - 04.06.2001	Hochtour Wallis - Monte Rosa (Pfingsten)
01.06.2001 - 04.06.2001	Kletterfahrt Oberheintal
09.06.2001 - 10.06.2001	Kletterfahrt Falkenstein, Thüringen
27.07.2001 - 29.07.2001	Kletterfahrt Elbsandstein, Schrammsteine (Schmilka) oder Zittauer Gebirge
03.08.2001 - 02.09.2001	Hochtour Bolivien - Südamerika
17.08.2001 - 26.08.2001	Hochtour Wallis
14.09.2001 - 16.09.2001	Harz oder Frankenjura
14.09.2001 - 16.09.2001	Kletterfahrt Karwendel
28.09.2001 - 03.10.2001	Kletterfahrt Dolomiten, Italien
12.10.2001 - 14.10.2001	Abklettern Ilmenau
26.10.2001 - 31.10.2001	Klettersteigetour Brenta, Italien
31.10.2001 - 04.11.2001	Kletterfahrt Verdon
08.12.2001	Jahreshauptversammlung des BC Ilmenau e. V. Albert-Schweitzer-Hütte (Altenfeld)
21.12.2001 - 02.01.2002	Ski alpin und Hochtour in den Alpen

SO WERTEN BEI UNS ÜBERHÄNGE  
GEKLETERT !

Änderungen vorbehalten

Ergänzungen zu den monatlichen Vereinsversammlungen

## Terminplan 2001 Erfurter Alpenverein e.V.

Datum	Aktion	Organisation	Telefon
20.01.-21.01. oder 27.01.-28.01.2001	Skitour Erlerhütte, Gehlberg Skitour	Gerhard Kirchner Dietrich Peters	03 61 / 7 45 72 61 0 36 43 / 24 12 21
17.02.-28.02.2001	Skitour Rennsteig, Rote Hög	Wilfried Müller	0 36 44 / 55 10 81
16.03.-18.03.2001	Anwandern und Anklettern, Lauchgrund	Wilfried Müller	0 36 44 / 55 10 81
13.04.-16.04.2001	Traditionelle Ostertour, Tisa, Ostrov, Tschechien	Margit Müller	0 36 44 / 5 51 081
24.05.2001	Himmelfahrtstour, Reinsberge, Arnstadt	Wolfgang Einbrodt	
Februar 2001	Wahlversammlung	Norbert Baumbach	03 61 / 2 11 42 49
Mai 2001	Jugendgruppe Sächsische Schweiz	Jürgen Unger	03 61 / 5 61 03 77
02.06.-04.06.2001	Pfingsttour, Meuselbacher Kuppe, Neuhaus	Hermann Hesse	03 61 / 7 45 12 29
23.06.-24.06.2001	Sonnenwendfeier, Neuhöfer Wiese	Hartmut Franke	
30.06.-22.07.2001	Bergwandern GR 20, Korsika	Frank Lehmann	03 61 / 6 46 40 16
Juli 2001	Hochtour im Wallis	Jürgen Unger	03 61 / 5 61 03 77
11.08.-26.08.2001	Hohe Tatra, Schlesierhaus	Wilfried Müller	0 36 44 / 55 10 81
11.08.-26.08.2001	Wilder Kaiser, Fritz-Pflaum-Hütte	Fam. Beuke	03 62 09 / 4 09 49
August 2001	Kinder- und Jugendausfahrt Alpen	Norbert Baumbach	03 61 / 2 11 42 49
29.09.-03.10.2001	Rhön - Rennsteig Wanderweg, Fulda - Oberhof	Wolfgang Einbrodt	03 61 / 5 61 03 77
05.-07.10.2001	Jugendgruppe Sächsische Schweiz	Jürgen Unger	03 61 / 5 61 03 77
27.10.-28.10.2001	Arbeitseinsatz, Rote Hög	Günter Beuke	03 62 09 / 4 09 49
November 2001	Andenexpedition Sallama (6.475 m) und Parina Cota	Jürgen Unger	03 61 / 5 61 03 77
17.11.-18.11.2001	Anwintern, Waltershäuser Hütte, Rennsteig	Dietrich Peters	0 36 43 / 24 12 21
15.12.-16.12.2001	Weihnachtsfeier, WH Ebertswiese „Weidmannsruh“	Fam. Lehmann	03 61 / 6 46 40 16

### Allgemeine Informationen

- Jugendtraining:** mittwochs 15.30-18.00 Uhr Kletterwand Thüringenhalle (Kinder in Begleitung ihrer Eltern)
- Erwachsene:** montags und mittwochs ab 18.30-21.00 Uhr Kletterwand Thüringenhalle für Junioren und älter
- Sporthalle:** dienstags 19.-21.00 Uhr Regelschule 6, Nettelbeckufer 25 (Turnschuhe mit hellen Sohlen sind Pflicht!)
- Stammtisch:** jeden 1. **Donnerstag** im Monat findet unser Stammtisch in Herrschafts Gaststätte auf dem Lok-Sportplatz in der Wilhelm-Busch-Straße statt. Beginn 20.00 Uhr
- Diavorträge:** Auch in diesem Jahr werden wieder zahlreiche Diavorträge gezeigt. Diese finden jeweils an einem Vereinsabend statt. Termine siehe Schaukasten, Info im Bergsteigerladen, Lokalpresse
- Stammlokal:** Alter Moritz (s.u.)
- Schaukasten:** Mußte wegen Hausbesitzerwechsel an der neuen Mühle abgebaut werden!
- Achtung an alle:** Bitte helft mit, einen neuen Standplatz im Stadtzentrum ausfindig zu machen!!!
- weitere Infos:** im Bergsteigerladen, Andreasstraße 17, 99094 Erfurt, Tel. 2 11 42 49  
e-mail: Bergsteigerladen@t-online.de

### Wandergruppe

- Telefonnummern:** Beuke: 03 62 09 / 4 09 49, Kirchner: 03 61 / 6 46 55 81  
Warmuth: 03 61 / 4 82 52 34, Peters: 0 36 43 / 24 12 21 (alle tagsüber)
- Stammtisch:** jeden 2. Donnerstag im Monat Gaststätte "Alter Moritz", 19.30 bis 22.00, Nichtraucherveranstaltung
- Tagestouren:** Werden kurzfristig terminiert.
- Weitere Infos:** zum Stammtisch

Alle Interessenten melden sich bitte rechtzeitig (mindestens 4 Wochen) vor dem Termin beim Verantwortlichen.

## *Speisegaststätte Alter Moritz*

*Tip: Das ideale Vereinslokal und köstliche Speisen!*

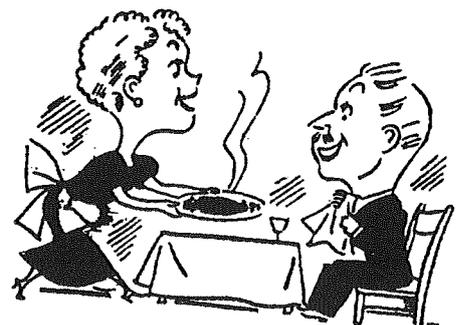
*Moritzstraße 9 - 99084 Erfurt*

*Mo bis Fr: 11.30-14.00 Uhr*

*Mo bis Sa: 17.00-24.00 Uhr*

*Mittagessen ab 7.00 DM!*

*Reisegruppen - Feierlichkeiten*



# Tief das Knie und hoch die Ferse

## Telemark schlägt Christiansen

Vom 15.-17.12.00 fand im Stubaier Gletscherskigebiet als **sportartübergreifende FÜL-Fortbildung** ein Telemark-Kurs statt. Die 16 Teilnehmer setzten sich vom Einsteiger bis hin zum routinierten Telemark-Freak zusammen. High-Tec-Ausrüstung konnten man sich als Testmaterial gegen einen geringen Obulus anmieten: 75 mm Schnallenschuhe und gut taillierte Ski mit aufmontierter Telemarkbindung.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Wenn ein Telemarker den Hang herunter schwingt, drehen sich alle Köpfe rum und selbst die eingefleischten Snowboarder werden blaß vor Neid! Denn der Telemark ist der König der Schwünge! Richtig heißt die Fahrweise eigentlich „free heel“ und ist mit immerhin 5.000 Jahren Skigeschichte die älteste Skitechnik der Welt! In einem kleinen Dorf im norwegischen Telemarken war es dann vor 130 Jahren der Bauernsohn **Sondre Auersen Norheim** (1825-1897) aus Morgedal, der bei einem Skisprungwettbewerb nach der Landung nicht etwa durch Herumreißen des Oberkörpers seinen Schwung stoppte, sondern er schob ein Bein nach vorne und fuhr so in dieser (schon früher gebräuchlichen) Schrittstellung eine elegante Kurve. So wurde der Schwung dann zum „Telemark“ und offiziell in aller Munde so bezeichnet.

In der Folgezeit hatte sich aber dann mehr und mehr der sogenannte „Christiansenschwung“ (ein stinknormaler Parrallelschwung) durchgesetzt und der Telemark gerat in Vergessenheit. Erst in den

60er Jahren wurde er durch einzelne Freaks wiederentdeckt. Interessant ist, daß es in den USA bis vor kurzem keine Tourenski zu kaufen gab sondern „nur“ Telemarkausrüstung, bei uns produzierte! Auf den Lauf-



*Er ist der König der Schwünge: der Telemark!*

Von wegen altmodisch: Telemarkschwünge liegen wieder voll im Trend

flächen der Telemarkski wird je nach Hangneigung Steigfell oder Steigwachs aufgebracht und man ist so im gemächlichen Gelände insgesamt schneller als mit „unserem“ Tourenski, weil man nicht ständig die Felle ab- und aufziehen muß. Die Abfahrt geschieht ausrüstungsbedingt ausschließlich mit „free heel“, also im Telemarkstil.

Wenn Du als blutiger Telemarkanfänger auf den „fersenfreien Latten“ stehst, leddert es Dich anfangs gewaltig über die Skispitzen zum unfreiwilligen Schneeküssen! Das Geheimnis der stabilen Fahrweise liegt darin, den KSP zwischen den vorgezogenen Talski und den zurückgesetzten, durch Ballendruck belasteten Bergski, einzupegeln.

Dank dem hervorragenden Fachkönnen und -wissen unserer Ausbilder **Rainer Kopf, Oliver Reischel** und **Chris Semmel** konnte jeder Telemark-Einsteiger nach 2 Tagen Intensivkurs einen sauberen Free-Heel-Schwung „auf den Hang legen“, so daß sich wie erwähnt die Köpfe rumdrehen. Und abends auf der Hütte haben wir uns die Telemark-Video-Specials reingezogen, obercool!

Fazit: Wer gut skifahren kann, sollte schnellstens am DAV-Kurs Telemark teilnehmen! Und an das Ausbildungsreferat hiermit mein herzlichster Dank bezüglich der neu eingeführten sportartübergreifenden Fortbildungsmöglichkeiten - das ist der richtige Weg!

**Uwe Thomsen**

Staatlich geprüfter Skilehrer und DAV-FÜL Klettern und Hochtouren

**Spezialausrüster für:**

**Klettern  
Bergsteigen  
Wandern**

**Öffnungszeiten:**

**Mo-Fr : 9.00-18.00**

**Sa: 9.00-13.00**

**Produkte von Mammut, Jack Wolfskin, Salewa, Boreal, North Face, Vaude, Black Diamond, Wild Country, Ortovox, La Sportiva, Charlet Moser, Camp, Fjäll Räven, Schöffel, Five Ten**

*Ihr Langlauf-Spezialist*

**SPORT  
WALLEN DORF**

Gräfenrodaer Straße 5-7 · 98559 Oberhof

Telefon 03 68 42 / 2 23 57





# Aus dem Bücherberg

Anette Köhler/ Norbert Memmel

## Kletterführer Dolomiten

Rother Selection

3. vollständig überarbeitete Auflage 1998

216 Seiten mit 102 Schwarzweißabb.

99 Anstiegsskizzen, 11 Übersichtskarten sowie einer Alpenkarte mit eingetragenen Kletterzielen.

Bergverlag Rudolf Rother

Format 16,3 x 23 cm, kartoniert mit

Umschlagklappe

ISBN 3-7633-3015-1

Preis 52,00 DM

Felsparadies Dolomiten: Wilde Wände, massige Pfeiler, feingeschwungene Grate und himmelstrebende Kanten – ein Thema, das jeden Kletterer aufhorchen läßt. Doch gerade hinsichtlich der Dolomiten klaffte auf dem deutschsprachigen Kletterführermarkt lange Jahre eine empfindliche Lücke. Wie gut der nun unter neuem Titel erschienene Rother Selection Band „Kletterführer Dolomiten“ diese Lücke zu schließen vermochte, beweist die Tatsache, das er nun bereits in dritter, überarbeiteter und um über 30 Touren erweiterter Auflage vorliegt.

Dieser nach den Maßstäben eines modernen Topoführers gestaltete Band beschreibt 102 der schönsten Touren aus den gesamten Dolomiten und der Brentagruppe in den Schwierigkeitsbereichen III bis VII. Zur Einstufung der einzelnen Touren wurde dabei stets die reine Freikletterbewertung angewandt. Die Auswahl erfolgte nach Kriterien der Felsqualität, einzelner Kletterstellen, der Linienführung, dem landschaftlichen Erlebnis und auch der historischen Bedeutung einer Route, wobei natürlich niemals alle Kriterien in gleichem Maße berücksichtigt werden konnten. So stehen anspruchsvolle Klassiker aus dem großen Routenkanon des Dolomitenkletterns wie die Langkofel-Nordkante, Marmolada-Südwand oder die „Via delle Guide“ am Crozzon di Brenta neben modernen Genußklettereien, beispielsweise an den sonnigen südseitigen Routen rund um den Falzaregopass, die sich auch für den alpinen Kletterneuling eignen. Es findet sich also für jeden etwas: kurze und lange Touren, abgelegene und straßennahe, südseitige und nordseitige, mit Bohrhaken ausgerüstete und weitgehend selbst abzusichernde ...

Alle vorgestellten Routen werden mit genauen Angaben von Erstbegeher, Ausgangspunkt, ZU- und Abstieg, Schwierigkeit, Länge der Route, Ausrüstung und Begehungszeit vorgestellt; der genaue Routenverlauf ist bei jeder Tour in einem hervorragend übersichtlichen, meist ganzseitigen Topo festgehalten. Die erste Orientierung erleichtern darüber hinaus

Schwarzweißfotos mit eingezeichnetem Routenverlauf.

Ein absolutes Muss für jeden Kletterer.

Wolfgang Bittmann/ Brigitte Fugger

## Australien – Queensland

BLV Verlagsgesellschaft München

128 Seiten, 139 Farbfotos, 8 farb. Karten

Broschur, ISBN 3-405-15522-3

Preis 29,90 DM

In Queensland hat sich die Welt ein Denkmal gesetzt: Hier steht das größte Barriereriff der Erde, hier türmt der Wind den Küstensand zur höchsten Düne auf, hier gibt es mehr Nationalparks als anderswo auf der Erde. Naturliebhaber und Abenteuerstüchtige wähen sich im Paradies.

Wolfgang Bittmann und Brigitte Fugger sind dem Sinnesrausch erlegen. In dem wunderbar illustrierten Reiseführer Australien – Queensland haben die Biologen und Reiseleiter jede Attraktion des zweitgrößten australischen Bundesstaates ausgekundschaftet. Das Buch ist übersichtlich gegliedert. Es bringt den Leser mit einer kurzen Landeskunde auf den Geschmack, macht ihn mit einem Streifzug durch die Klima- und Vegetationszonen neugierig und führt ihn im Hauptteil mit aufregenden Touren zu Wüsten und Küsten, durch Regenwälder und Ebenen, auf Berge und Vulkane. Sieben große Reiserouten und viele Nebentappen führen von der Hauptstadt Brisbane bis zum Kap im Norden. Reisebedingungen, Unterkunft und Infadressen haben die Autoren genauestens recherchiert. Doch ihr hauptsächlichliches Interesse gilt der Natur: So erfährt der Leser, wie Würfelquallen killen und Kröten um die Wette rennen, wo Schildkröten brüten, Wale vorbeiziehen oder Krokodile lauern. Bunte Essays machen mit einmaligen Tier- und Pflanzenarten sowie australischen Besonderheiten vertraut. Wer sich an die Tips hält, geht in dem weiten Land nicht verloren.

Von Einsamkeit bis Touristenspektakel, zwischen Zivilisation und Wildnis: Der Reiseführer Natur Australien – Queensland hat für Draufgänger und weniger Mutige ein ehrgeiziges Programm auf Lager: Die Entdeckung der Natur!

Dagmar Lange/ Monika Wächter

## Kreta

BLV Verlagsgesellschaft mbH München

128 Seiten, 112 Farbfotos, 8 farbige

Karten,

Broschur, ISBN 3-405-15524-X

Preis: 29,90 DM

Urlaub auf Kreta: für interessierte Naturfreunde hält die Insel neben traumhaften Stränden und garantierter Sonne jede

Menge Landschaft und eine spannende Flora und Fauna bereit. Kaum ein Gebiet zeigt sich so vielfältig wie diese griechische Insel: Von Sandstränden und Lagunen über traumhafte Dünen bis zu veritablen Hochgebirgen. Souverän schafft es die Autorin, Dr. Dagmar Lange, in ihrem Reiseführer Natur Kreta den vielfältigen Gesichtern dieser Insel gerecht zu werden.

Stichpunktartig stellt sie die „Highlights“ Kreta vor. Das erleichtert den Überblick. Dann werden die attraktivsten Reiseziele eingehender beschrieben. Die Landschaft wird charakterisiert, Besonderheiten in Flora und Fauna herausgestellt und auf die kulturelle Vergangenheit eingegangen. Kreta, die Insel von Dädalus und Ikarus gilt als Wiege Europas. Im zweiten Teil wird dieser Reiseführer zum Bestimmungsbuch in dem die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt Kretas lebendig wird. Gerade auf dieser Insel mit ihren unterschiedlichen landschaftlichen Voraussetzungen konnte sich eine Vielzahl von Arten herausbilden und halten.

Zum praktischen Reisebegleiter wird das Buch, weil es im ausführlichen Anhang nützliche Reiseinformationen, ein Verzeichnis wichtiger Adressen sowie Literaturtipps und Vorschläge zu sinnvollem Kartenmaterial bereithält.

Siegfried Garnweidner

## Tiroler Wanderberge

100 Touren zwischen Silvretta und Kaiser

Erweiterungs-CD zur

TourenDisk-Bibliothek

1. Auflage 1999

Bergverlag Rudolf Rother

CD-ROM in CD-Box mit Booklet,

Format 14x12,5 cm

ISBN 3-7633-7978-9

Preis 49,80 DM

TourenDisk für Windows ist ein offenes Datenbanksystem, das dem aktiven Bergfreund und Outdoorfan alle Möglichkeiten für die Erstellung einer eigenen PC-TourenBibliothek eröffnet.

Tiroler Wanderberge ist die fünfte Erweiterungs-CD, die zum Basisprogramm TourenDisk für Windows ausgeliefert wird. Sie beinhaltet eines der beliebtesten Ausflugs- und Urlaubsgebiete der Alpen und stellt 100 Wanderungen und Bergtouren zwischen der Silvrettagruppe im Westen und dem Kaisergebirge im Osten vor. Alle Tourenvorschläge zeichnen sich durch detaillierte Routenbeschreibungen, farbige Kartenausschnitte im Maßstab 1:50.000 mit eingetragenen Routenverlauf, Höhenprofile und zahlreiche farbige Abbildungen aus, teilweise auch durch vertonte Bildserien.



Herbert Mayr

### Allgäuer Wanderberge

100 Zouren zw. Bodensee und Füssen  
Erweiterungs-CD zur TourenDisk-Bibl.  
Auflage 1998

Bergverlag Rudolf Rother

CD-ROM in CD-Box mit Booklet, mit

501 farbigen Abbildungen und  
130 farbigen Kartenausschnitten

ISBN 3-7633-7981-9

Preis 49,80 DM

Allgäuer Wanderberge ist die vierte Erweiterung-CD, die zum Basisprogramm TourenDisk für Windows ausgeliefert wird. Sie stellt 100 Wanderungen in den Allgäuer Alpen, in den westlichen Ammergauer Alpen und im Alpenvorland vor. Alle Tourenvorschläge zeichnen sich durch detaillierte Routenbeschreibungen, Übersichtskarten, farbige Kartenausschnitte im Maßstab 1:50.000 mit eingetragenen Routenverlauf, Höhenprofile und zahlreichen farbige Abbildungen aus, teilweise auch durch vertonte Bildserien.



Dietrich Hasse

### Wiege des Freikletterns

Sächsische Marksteine im weltweiten  
Alpinsport bis zur Mitte des 20. Jh.

Herhausg. DAV. 1. Auflage 2000

340 Seiten mit 121 Abbildungen

Format 25 x 20,8 cm, gebunden mit  
Schutzumschlag

ISBN 3-7633-8103-1

Bergverlag Rudolf Rother

Preis 48,00 DM

Die Bedeutung des Sächsischen Bergsteigens im weltweiten Alpinsport ist erst sichtbar geworden, seit es die UIAA-Bewertung für Kletterschwierigkeiten gibt. Heute wissen wir, daß das Felsklettern im Elbsandsteingebirge seit der Jahrhundertwende bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts die Spitze im Schwierigkeitsklettern darstellte. Der

hilfsmittellose Stil und die Kühnheit, mit der diese Leistungen erzielt wurden, erfüllen uns mit großer Hochachtung, stimmen heute aber wohl auch nachdenklich.

Dietrich Hasse, war selbst ein bedeutender alpinen Spitzenkletterer (u.a. Erstbegehung der Nordwand-Diretissima der großen Zinne), der vom Elbsandsteinklettern kommt. Er lässt den Lauf dieser imponierenden bergsportlichen Entwicklung bis zu Mitte des 20. Jahrhunderts an Hand von Erlebnis schilderungen und anderen Berichten aus jener Zeit lebendig werden. In seinen begleitenden Texten fügt er das Geschehen behutsam zu einem Ganzen. Geist und Aktivitäten der sächsischen Bergsteiger vom heimatlichen Sandstein über die Alpen uns andere Gebirge bis hin zum Himalaya werden hier eindrucksvoll geschildert. Dietrich Hasse bringt damit eine zusammenfassende Aufarbeitung der historischen Grundlagen, die den Bergsport von Anfang an prägen und noch heute beeinflussen.

Pit Schubert

### Kaisergebirge

Alpenvereinsführer extrem

verfasst nach Richtlinien der UIAA

Bergverlag Rudolf Rother

12., vollständig neu bearb. Auflage 2000

400 Seiten mit 130 Topos, 83 Wandbil-  
dern, einer Übersichtsskizze

sowie einer farbigen Übersichtskarte im  
Maßstab 1:80.000, Format 11,5 x 16,5 cm

ISBN 3-7633-1272-2

Preis 44,80 DM

Mit dem Alpenvereinsführer extrem Kaisergebirge liegt eine lange erwartete Neuheit vor: Für eines der beliebtesten alpinen Klettergebiete nördlich der Alpen gibt es wieder einen AV-Führer, der alle lohnenden Routen für Felskletterer beschreibt. Bis heute hat „der Kaiser“ eine unvergleichliche Anziehungskraft, denn um Fleischbank und Totenkirchl wurde Alpingeschichte geschrieben. Viele Größen der Klettergeschichte haben sich hier gemessen und mit Erstbesteigungen verewigt. Auch heute hat das Gebiet noch seinen Reiz, bietet es doch hochalpine Klettereien, die dank ihrer meist relativ kurzen Zustiege neben den kletternden Bergsteigern auch moderne Sportkletterer anziehen.

Informationen zu allen wesentlichen Routen zu recherchieren und sie zuverlässig zwischen zwei Buchdeckeln zu beschreiben – wer anders hätte diese große Aufgabe besser meistern können als der bekannte Sicherheitsexperte und profunde Kaiserkenner Pit Schubert!

Rudolf und Siegrun Weiss

### Sellrain und Kühtai

Skitouren für Einsteiger und Genießer  
Rother Skiführer

Bergverlag Rudolf Rother GmbH 1995

136 Seiten mit 64 Farbfotos, 50 Touren-  
kärtchen mit eingetragenen Routen-  
verlauf im Maßstab 1: 50 000 sowie einer  
Übersichtskarte im Maßstab 1: 250 000.

Format 11,5 x 16,5 cm, kartoniert mit  
Polytex-Laminierung.

ISBN 3-7633-5902-8

Preis 19,80 DM

Das Sellraintal und den Kühtai Sattel als Skitourenparadies zu loben, heiße Eulen nach Athen tragen. Der nahezu unerschöpfliche Reichtum an Skitouren in den verschiedensten Schwierigkeitsbereichen ist nicht nur Tiroler, sondern auch bayerischen Tourenskiläufern wohlbekannt. Getreu dem Motto der neuen „blauen“ Skiführer-Reihe aus dem Bergverlag Rother haben Rudolf und Siegrun Weiss aus dem breiten Angebot die Skitouren für Genießer ausgewählt: 50 Tourenvorschläge für Einsteiger und Umsteiger, aber auch so manchen Geheimtip für den erfahrenen Insider auf der Suche nach neuen Zielen.

In Format und Gestaltung orientieren sich die blauen Rother Skiführer an der bewährten roten Wanderführer Reihe: So ist jeder Tourenvorschlag mit einer farbigen Abbildung und einem Detailkärtchen im Maßstab 1:50 000 mit eingetragenen Routenverlauf illustriert.

Der ideale und zuverlässige Wegbegleiter also sowohl auf den ersten Schritten im winterlichen Tourengelände als auch beim Aufbruch zu neuen Skizielen der Extraklasse.

Mike Jäger

### „Klettern im Elbsandstein 2001“

Kletterkalender

Format: 24 x 34 cm, Ringbindung

Preis: 19,- DM

Verlag Jäger

Schmilka Nr. 32, 01814 Bad Schandau

Tel.: (03 50 22) 5 09 30

Fax: (03 50 22) 5 09 31

eMail: Mike.Jaeger@t-online.de

Internet: www.felsenwelt.de

Unter den 13 Aufnahmen finden sich sowohl leichte, als auch schwere Kletterwege. Fotos von landschaftlich beeindruckenden Kletterlinien wechseln mit interessanten Perspektiven vom Klettern im steilen Fels.

Dieter Leiskow / Hans-Dieter Meissner

### Bergrettung im sächsischen Fels

320 Seiten, Preis: 29,90 DM

Bezug: Tel.: 0351/2020739;

Fax: 0351/4678106

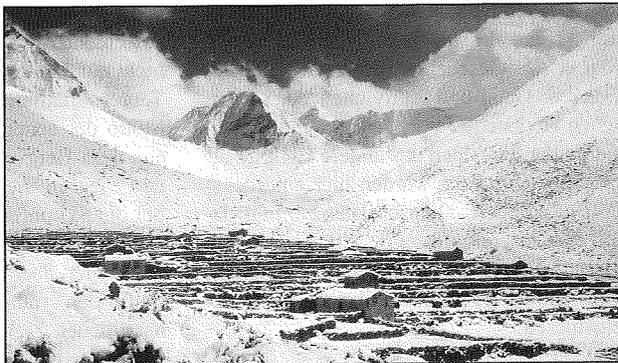
Seit 1993 existiert die „IG Sächsische Bergsteigergeschichte“. Die Autoren, selbst seit vielen Jahren als Bergretter aktiv, haben nach langjährigen Recherchen über die Bergrettung in Sachsen veröffentlicht.

# Ein Thüringer

Als feststand, daß ich im Oktober und November 1999 an der „Sächsischen Khumbu- Expedition“ in den nepalesischen Himalaya teilnehmen würde, war die am häufigsten gestellte Frage meiner Freunde: „Ist es denn dort zu der Zeit nicht auch schon Winter?“ Ich hatte dazu Reiseführer und Expeditionsberichte gelesen sowie ortskundige Freunde befragt und konnte aus voller Überzeugung sagen: „Der Oktober und November sind die niederschlagsärmsten Monate, die Luft ist besonders klar, und die Temperaturen sind noch relativ normal. In den Tälern (immerhin schon ca. 3.000 m hoch) kann man noch T-Shirt und kurze Hose tragen.“ Diese Aussagen sind auch völlig richtig, aber ca. alle 20 Jahre hält sich das Wetter nicht an die Spielregeln – und wir waren ausgerechnet im 20. Jahr unterwegs. Nach 3 Tagen in T-Shirt und kurzer Hose holte uns die Wirklichkeit ganz schnell ein. Nach 2 ½ Tagen Schneefall war unser Anmarsch ins Basislager vorerst zu Ende. Wir saßen im vorletzten Ort Dingpoche fest und hofften auf besseres Wetter. Was wir zu diesem Zeitpunkt schon ahnten, wurde dann Realität: Wir schaufelten einen ca. 12 Kilometer langen Pfad in die Winterlandschaft, um unseren Yaks und den Trägern das Vorwärtkommen überhaupt zu ermöglichen. Im Basecamp (BC) waren wir weitere Tage mit Schneeräumen beschäftigt, um die Zelte aufstellen zu können. Nach dem Schnee kamen die Vollmondnächte mit wolkenlosem Himmel und bitterer Kälte. Die „wärmste“ Nacht während der 30 Tage im BC waren -15°C, der andere Rekordwert waren gemessene -26°C. Im Zusammenspiel mit der Höhe von 5.200 m und dem fast ständig blasenden Wind war diese Kälte auf Dauer zermürend. Diesen erschwerten Bedingungen mußten alle anderen Expeditionen in unserem Aktionsgebiet Tribut zollen. Nach unserer Rückkehr in die Zivilisation erfuhren wir all die Hiobsbotschaften von Unfällen, von Toten und Verletzten, von Rettungsflügen, von abgebrochenen Expeditionen... Wir waren die einzige Mannschaft in weitem Umkreis, die ihre Ziele erreicht hatte – wegen der Wetterbedingungen aber auch erst im zweiten Anlauf.

Unsere Expedition, bestehend aus Dieter Rülker (Dresden, 60), Dr. Olaf Rieck (Leipzig, 35), Markus Walter (Dresden, 26)

und Günter Jung (Schmalkalden/Ilmenau, 60), war in der Nachmonsunzeit 7 ½ Wochen im Khumbu-Himaya unterwegs. In diesem Gebiet stehen mit Mount Everest, Makalu, Lhotse und Lhotse Shar einige Achttausender, die wir alle zu sehen bekamen. Unsere Ziele waren aber etwas be-



*Anmarsch durch das tief verschneite Dorf Chucklung, in der Bildmitte der Island Peak (ca. 6.200 m) und weit hinten „unser“ Cho Polu (6.734 m)*

scheidener. Neben der Erkundung von Aufstiegsmöglichkeiten durch bisher undurchstiegene Wände war die Besteigung des 6734 m hohen Cho Polu unser Hauptziel. „Abfallprodukt“ der Bergtouren war der Test eines Medikamentes für das Institut für Bakteriologie und Mykologie der Universität Leipzig.

## Harte Zeiten im Anmarsch und im Basislager

In Nepals Hauptstadt Kathmandu blieben wir nur eine Nacht. Eine einmotorige Twinotter-Maschine brachte uns nach Lukla (2.870 m), Ausgangspunkt aller bergsteigerischen Aktivitäten im Everestgebiet. Nach 2 gemütlichen Tagesmärschen entlang des wilden Dudh Kosi-Flusses, der mehrfach mittels schwankender Hängebrücken überquert werden muß, erreichten wir Namche Bazar, das Handels- und Verwaltungszentrum der Sherpa-region. Aus dieser Gegend stammen die berühmten Bergführer und Träger, die bei der Erstbesteigung der Himalaya-Achttausender eine große und positive Rolle gespielt haben. Der Everest-Erstbesteiger, Sir Edmund Hillary (Neuseeland) hat im Sherpaland Brücken, Schulen und Krankenhäuser errichten lassen, finanziert durch Spenden und Gebühren, die alle Expeditions- und Trekkinggruppen zu zahlen haben. Auch das Permit für unsere Cho-Polu-Besteigung kostete rund 2000 US-Dollar - Peanuts im Vergleich zu den 70.000 US-Dollar für eine Mount Everest-Genehmigung (jeweils für bis zu 8 Personen). Nach weiteren 2 Tagen erreichten wir Dingpoche (4.260 m), das letzte größere Dorf. Hier werden wir durch Schneefall festge-

halten und mußten anschließend tagelang einen Pfad durch den tiefen Neuschnee präparieren. Einziger positiver Nebeneffekt dieses langsamen Vorwärtkommens ist die hervorragende Anpassung des Körpers an die „dünne Luft“. Wir blieben von den harmlosen Symptomen der Höhenkrankheit (Kopfschmerzen, Erbrechen, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Atemnot, Leistungsabfall...) ebenso verschont wie von den dramatischen Auswirkungen (Lungen- und Hirnödem, die innerhalb kurzer Zeit zum Tod führen können).

Am 27. Oktober, durch die Wetter-situation eine Woche später als geplant, war unser Basislager endlich „betriebsbereit“. Es stand auf 5.200 m Höhe unter der Südwand des Lhotse Shar (8.386 m) und „hinter“ dem Island Peak (6.200 m). Das bedeutete auch, daß die Zelte gegen 16 Uhr im Schatten lagen und das Thermometer einen rasanten Absturz in die frostigen Bereiche anzeigte. Unser größtes Zelt diente als Aufenthaltsraum und „Speisesaal“, bot Schutz gegen den Wind, nicht aber gegen die extremen Minustemperaturen. So wurde schon beim Abendessen und den anschließenden Besprechungen und Diskussionen alles an verfügbarer Kleidung übereinander angezogen. Aber die Kälte zog vom eiskalten Boden in die Knochen und wir schwärmten oft vom heimischen gemütlichen Kachelofen... Auszuhalten war's eigentlich nur im mollig warmen und trockenen Daunenschlafsack. Trotz der harten Bedingungen wurde niemand ernsthaft krank. Für die gute Laune und abwechslungsreiche Kost sorgten die guten Geister des Basecamp, unser Sherpakoch Rintschi Pasang und sein Küchenboy Ram Gurung, die uns bekochten und ebenfalls tapfer der Kälte trotzten. Die Ausblicke vom BC waren grandios, sowohl talwärts als auch bergwärts standen berühmte und hohe Berge, aber der Neuschnee und die damit verbundene Schneebrett- und Lawinengefahr erstickte vorerst alle Aktivitäten. Auch unser Ziel Cho Polu präsentierte sich als allseits steil ansteigender Gipfel. Wir wollten einen Aufstieg durch die 1300 m hohe Westwand versuchen, danach über den langen Nordgrat in den Sattel Col Hardie (6200 m) absteigen, aus diesen über 700 Höhenmeter zum Gletscher abseilen und über diesen in einem anstrengenden Tagesmarsch zum Basecamp zurückkehren. Soweit die Theorie und das Wunschdenken.

Daß der Cho Polu noch unbestiegen war, hat uns zu vielen Vermutungen veranlaßt. In seiner Umgebung stehen mehrere Sieben- und Achttausender, die naturgemäß attraktiver sind; der Berg steht sehr abseits, ist nur mit großer Kraftanstrengung und Zeit-



# auf dem Dach der Welt

aufwand überhaupt erreichbar und er besitzt keinerlei leichte Aufstiegsmöglichkeit.

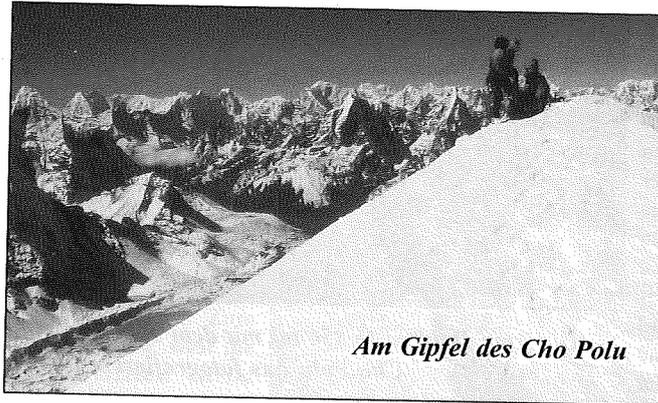
## Der erste Versuch

Nach Erkundungen und Materialtransporten zwischen BC und Wandfuß erfolgte unser erster ernsthafter Besteigungsversuch am Berg. Er dauerte 5 Tage, konfrontierte uns mit den harten Wetter- und Eisverhältnissen und nahm uns einige Illusionen. Schon das Abseilen von der Moräne auf den Gletscher war durch Steinschlag eine nicht ganz ungefährliche Aktion. Die Gletscherüberquerung mit den ca. 25-30 kg schweren Rucksäcken war durch den Neuschnee, die mehr oder weniger versteckten Spalten, das endlose Auf und Ab und die schwierige Orientierung nervenaufreibend und kräftezehrend. Unter der Westwand des Cho Polu wurde das erste Hochlager (5.500 m) aufgebaut. Nach eiskalter Nacht begannen wir am nächsten Morgen mit dem Aufstieg in das Col Hardie. Dazu müssen wir 700 Höhenmeter bewältigen, durchsteigen dabei ein System von lawinengefährdeten Eisrinnen und steilen Firn- und Pulverschneefeldern. Da wir dabei sehr vorsichtig und mit Seilsicherung zu Werke gehen, auch sehr mühselige Spurarbeit in den Pulverschneefeldern leisten müssen, kommen wir mit den schweren Rucksäcken nur langsam vorwärts. Als am Nachmittag auch noch Schneetreiben einsetzt, nutzen wir den einzigen ebenen Platz auf den 700 Höhenmetern und bauen die Zelte auf. Am nächsten Tag erreichen wir das Col Hardie, wo man sich wie in einem Windkanal fühlt. Bei strahlendem Sonnenschein bläst ein eiskalter Sturm. Beim Zeltaufbau müssen alle vier Leute die flatternde Zeltleinwand bändigen. Es wird eine der ganz ungemütlichen Nächte, in der man beim Toben des Sturmes nicht viel zum Schlafen kommt. Der Gedanke, daß uns der Wind das Zelt zerreißen könnte beschäftigte uns so sehr, daß wir in der hereinbrechenden Dämmerung noch Schutzmauern aus Schneequadern um die beiden kleinen Zelte errichteten. Die Konsequenzen eines zerrissenen Zeltes wären hier oben ganz dramatisch. Als der orkanartige Sturm auch am nächsten Tag nicht nachließ, blieb uns

nichts anderes übrig, als diesen Tag in den engen unbequemen Zelten auszusetzen. Beim Verlassen der schützenden Leinwandbehauung wurde man glatt umgeworfen, eine Gipfelbesteigung über den Nordgrat wäre illusorisch gewesen. Überhaupt entpuppte sich der Nordgrat bei näherer Betrachtung als unbegebar. Was vom Basislager aus relativ flach und unschwierig

## Gelungene Besteigung

Während der folgenden Erholungstage konnten wir vom BC aus täglich riesige Schneefahnen an allen Gipfeln beobachten, auch am Cho Polu. Auch waren einige Schneebrettaabgänge in den Wänden zu registrieren, unser Verzicht auf die Westwand hatte seine Berechtigung. Am 9. November starteten wir unseren zweiten Versuch. In 2 anstrengenden Tagen erreichten wir wieder Col Hardie, wo die beiden Zelte noch unverseht standen. Die Schneemauern dagegen hatten durch Sturm und Sonne ziemlich gelitten und mußten erneuert werden. Die Bedingungen am Nordgrat waren immer noch objektiv gefährlich, so daß wir eine ernsthafte Erkundungstour in Richtung Nordwand unternahmen. Dazu seilten wir uns aus dem Col Hardie an einem 80-Meter-Seil auf die



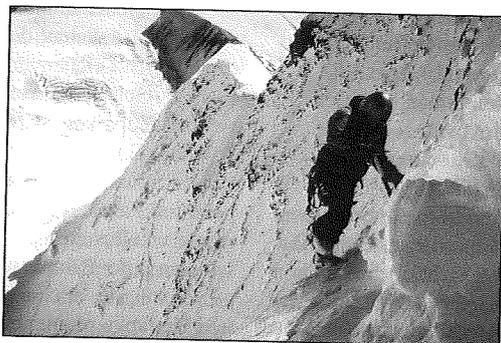
Am Gipfel des Cho Polu

ausgesehen hatte, präsentierte sich nun aus der Nähe als gefährlich überwachteter Grat nach der einen Seite und felsdurchsetzte steile Abbrüche nach der anderen Seite. Das Klettern auf diesen labilen Firngebilden über der 1.300 m hohen Westflanke wäre ein großes Risiko. Zumal die Mannschaft auf dem langen Nordgrat schutzlos dem Wind ausgesetzt wäre. Sowohl eine Durchsteigung der Westwand als auch die Besteigung über den Nordgrat kam bei den herrschenden Schnee- und Wetterverhältnissen nicht mehr in Frage. Unsere ganzen Hoffnungen setzten wir auf die 700 m hohe Nordwand. Sie sah sehr steil aus; so steil, daß sich dort keine Lawinen ansammeln würden. Sie lag auf der windabgewandten Seite, allerdings auch ohne jeglichen Sonnenstrahl! Die Verhältnisse mußten anders sein als an Westwand und Nordgrat – ob besser, das müßte eine Erkundung zeigen. Da keine Wetterbesserung einsetzte, Brennstoff und Verpflegung zur Neige gingen, stiegen wir in 2 Tagen wieder ins Basislager ab. Zwei Zelte, Schlafsäcke, Gaskartuschen und Kletterausrüstung wurden für einen zweiten Besteigungsversuch im Col Hardie zurückgelassen.

anschlüssers ab und überquerten diesen Gletscher. Das Seil ließen wir in der Wand hängen, um uns den Aufstieg beim Rückzug zu erleichtern. Zwei befürchtete Probleme blieben uns erspart: Der Sturm hatte die Oberfläche des tiefverschneiten Gletschers hartgepreßt und wir brachen nur gelegentlich bis zu den Knien ein. Und am Beginn der Nordwand ergab sich die Riesenspalte des Bergschrundes durch eine solide Schneebrücke nahezu kampfflos. Zum Test begingen wir auch noch die ersten 100 Meter der Nordwand und wussten nun, daß exzellente Firnverhältnisse ohne Lawinengefahr herrschten. Wir deponierten einen Großteil unserer Kletterausrüstung am Bergschrund und kehrten zu unseren Zelten im Col Hardie zurück. Am nächsten Tag wollten wir zum Gipfel starten, ob wir ihn aber auch erreichen würden...?

Die Nacht war aus vielerlei Gründen kurz und schlaflos. Da gehen einem viele Gedanken durch den Kopf. Führt der angedachte Aufstieg überhaupt zum Gipfel? Bleibt das Wetter gut? Schaffen wir den Auf- und den Abstieg und die Rückkehr ins Col Hardie überhaupt an einem Tag? Wie leistungsstark sind wir in der dünnen Luft über 6.500 Meter?

Um 2.30 Uhr beginnen wir mit dem Schneeschmelzen und Kochen. Was der Kocher an Wärme produziert, wird von Wind und Kälte hinweggeblasen. So dauert es endlos, bis das Wasser endlich kocht. Bei -25°C und stockfinsterner Nacht sind wir 2 Stunden später startklar, nur die Stirnlampen und der klare Sternhimmel spenden beim Anlegen der Kletterausrüstung, der



Seilfrei durch die steile 700-m-Nordwand des Cho Polu!

Steigeisen und der großen Expeditionsschuhe etwas Licht. 4.30 Uhr beginnt die nächtliche Abseilfahrt hinunter zum Gletscher. Um 6 Uhr, beim ersten Dämmerlicht, beginnen wir mit dem Nordwandaufstieg. Bis zum Gipfel sind 700 Höhenmeter zu absolvieren, die Wand hat eine Steilheit von mindestens 60-65°. Wir entschlossen uns, seilfrei und ohne Sicherung zu gehen. Zum einen sparen wir damit Zeit (eine Biwakmöglichkeit in dieser Wand gibt es nicht) und zum anderen entgehen wir durch die dauernde Bewegung der enormen Kälte. Die Steilheit der Wand ist enorm, der Tiefblick sehr eindrucksvoll, die Firnbedingungen exzellent - nach 4 Stunden, am 12.11.1999 um 10 Uhr haben wir alle den Gipfel des Cho Polu erreicht! Es ist ein sonniger fast windstillere Tag, wir sind alle in bester Verfassung und genießen die Stimmung und die Ausblicke in vollen Zügen. Um uns ein einziges Gipfelmeer an Sechs- und Siebentausendern, Ziele ohne Ende, auch mehrere Achttausender sind zu sehen - man wird ja wenigstens noch mal träumen dürfen!

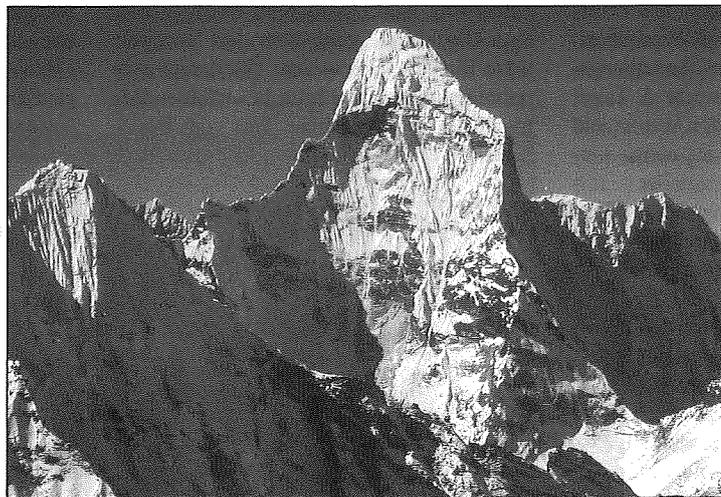
Der ungesicherte Abstieg über die Nordwand ist mindestens so nervenaufreibend wie der Aufstieg und dauert 2 ½ Stunden. Beim Einsetzen der Steigeisenzacken ist volle Konzentration erforderlich, der kleinste Fehler könnte auch der letzte sein.

Nach einer erneut stürmischen Nacht im Col Hardie und 2 sehr anstrengenden Abstiegs- tagen mit schweren Rucksäcken erreichen wir wieder das Basislager mit seinen kleinen Annehmlichkeiten. Eine davon ist die Schüssel warmes Waschwasser, die wir uns nach 14 „abstinenten“ Tagen endlich leisten können.

#### Nächtliche Geburtstagsfeier bei -20 °C

Nach 2 Ruhetagen kam aber auch wieder die Unruhe über uns, immerhin standen Dutzende hoher Berge in der Umgebung des BC. Wir suchten uns den Island Peak (6.200 m) zur Besteigung aus. Er steht direkt über unserem BC, was einen kurzen Anmarsch bedeutete; seine Lage versprach guten Aus- und Überblick und am vorgesehenen Aufstiegstag hatte der Dieter auch noch Geburtstagskind. Ein Sechstausender ist ein nicht alltägliches Geschenk zum 60. Geburtstag. Der negative Aspekt war das sehr zeitige Aufstehen. Um halb 3 Uhr wurde das Geburtstagskind geweckt, die Expeditionsleitung hatte das Mannschafts-

zelt mit Kerzen geschmückt, es gab kleine Geschenke, unser Koch hatte eine richtige Torte gezaubert, Kaffee (frisch gebrüht) war das einzig wirklich warme in dieser eiskalten Nacht mit ihren -22°C. Das Geburtstagskind machte ein richtig fröhliches Gesicht, es wurde gemütlich gefrühstückt und



*Die Ama Dablam (6.856 m) mit dem Tele vom Gipfel des Cho Polu aus fotografiert*

um 4 Uhr verließen wir das Basislager. Im Scheine der Stirnlampen stolperten wir über die unteren Hänge des Berges. Die Aufstiegsrichtung ahnten wir mehr als wir sie sahen. Endlich die Dämmerung und mehr Überblick, dann der Übergang vom Fels aufs Eis und einige ziemlich steile Passagen. Nach 4 Stunden sehr flotten Steigens erreichen wir den Gipfel und genossen die Aussicht bei Sonne und Windstille. Wehmut kam über uns - es würde unser letzter Gipfel während dieser Expedition sein. Würden weitere Himalayatouren in den nächsten Jahren möglich sein? Man wird ja wenigstens noch mal träumen dürfen!

Am 19. 1. verließen wir das Basislager, begleitet von 10 Yaks, die den Rest unserer Ausrüstung transportierten. 30 Tage lang hatten wir im Basecamp keine Menschenseele zu sehen bekommen, außer dem sogenannten Verbindungsoffizier, der einen zweitägigen Kurzbesuch absolvierte, ehe er vor der Kälte kapitulierte. Dieser Beamte ist gesetzlich vorgeschrieben, muß von jeder Expedition teuer bezahlt werden, ist als Aufpasser gedacht und zu nichts nütze. Uns überbrachte er auch nur einen neu erdachten Verbotskatalog. Die Geldabzockerei durch immer neue Vorschriften und das Versickern des Geldes in undurchsichtigen Kanälen bringt dieses sowieso schon arme Land immer mehr an den Rand des Ruins. Nach 4 Marschtagen und einem schönen Flug entlang den Himalayabergen erreichten wir Ende November Kathmandu, die Hauptstadt Nepals.

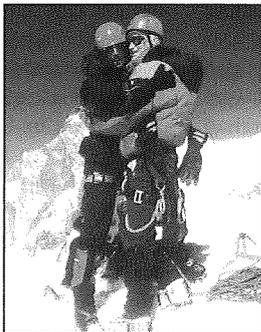
#### Kathmandu, die total verrückte Stadt

Nach der Einsamkeit der Berge war Kathmandu fast ein Schockerlebnis. Jeden Tag gab's warmes Duschwasser. Es war wieder T-Shirt-Wetter und wir hatten im Gequirl der Altstadt das Gefühl, daß alle 700.000 Einwohner plus 10.000 Touristen gleichzeitig auf Straßen und Plätzen unterwegs sind. Im Gewühle aus Fußgängern, Rad- und Motorradfahrern, dreirädrigen Motor- und Fahrradrikschas sowie Autos beim ungewohnten Linksverkehr war man vollauf damit beschäftigt, nicht unter die Räder zu kommen. Interessant der Gang zum Friseur: Als 70-jährige Methusalems mit riesigen verwilderten Bärten nahmen wir Platz, als 50-jährige „Jünglinge“ mit glatten Gesichtern präsentierten wir uns wieder. Unser Sherpa-Koch erkannte uns gar nicht wieder. Im Altstadt- und

Touristenviertel Thamel ist praktisch jedes Haus gleichzeitig Laden und Werkstatt; es gibt nichts, was es nicht gibt. Über Nacht kann man sich alles beschaffen lassen. Hunderte von Sportartikelgeschäften, Buchhandlungen, Textil- und T-Shirt-Geschäfte, Fotoläden, Straßenhändler, Kunsthandwerk und Souveniräden - Kitsch, Kunst und Krempel. Und in jeder Straße gibt es 30 Trekkingveranstalter und 10 Möglichkeiten, über Computer mit Schmalkalden oder Ilmenau zu telefonieren oder eine e-mail zu schicken. Erkundungstouren machten uns mit den Sehenswürdigkeiten Kathmandus bekannt: die Stupa von Bodhnath ist das wichtigste buddhistische Heiligtum Nepals; der Tempelkomplex von Pashupatinath ist Ziel zahlreicher hinduistischer Pilger, Einsiedler und Asketen; die hier stattfindenden öffentlichen Leichenverbrennungen sind allerdings nicht jedermanns Sache; die Tempel und Stupa von Svayambunath (auch als Affentempel bekannt) sind weltberühmt; am Durbar Square ist eine Anhäufung von Tempeln und Palästen zu besichtigen. Eine Unmasse von Restaurants, Kneipen und Cafes, wo man unter Palmen und Bananenbäumen gewohnte oder auch einheimische Gerichte und Getränke probieren kann, sorgt für das leibliche Wohl zu sehr kulanten Preisen. Besonders eindrucksvoll das vielfältige Angebot von hochwertigen und interessanten Landkarten und Büchern, vor allem zu den Themen Buddhismus, Nepal, Tibet, Himalaya und Mount Everest - man wird ja wenigstens noch mal davon träumen dürfen!

**Günter Jung** (Text und Fotos)

Tel. 0 36 77 / 88 29 35; 0 36 83 / 60 00 08



*Als erster auf einem Himalaya-Gipfel, hinten der Lotse Shar*



# Jugendausfahrt des TBB zur Franz-Senn-Hütte

Österreich! Wir fahren los. Zwei Mädels, drei Jungs, ein Kleinbus und 750 km Fahrt. Am 14.07.2000 15.03 Uhr kamen wir auf der Oberriß-Alm im Stubaital an. Sie ist die letzte mit dem Auto erreichbare Station, wenn man auf die Franz-Senn-Hütte aufsteigen möchte. Mittlerweile steht hier ein Parkautomat. 100 Schilling für sieben Tage – Marco hatte zum Glück Geld getauscht – das Anfangsproblem war gelöst, jetzt nur noch schnell Rucksäcke ausladen, aufsetzen und los ging es auf die Hütte.

Die ersten 20 m reichten uns als Bestätigung: Seitdem Newton das Gravitationsgesetz erfunden hat, fällt alles nach unten. Und so zogen auch unsere Rucksäcke zum Gravitationszentrum hin. Dreien von uns war das dann doch zuviel. Für 10 Schilling pro kg kann man nämlich sein Gepäck mit der Materialeilbahn auf die Hütte bringen lassen. Und so, zum Teil erleichtert, nahmen wir den Hüttenaufstieg in Angriff. Das Wetter war den ganzen Tag wechselhaft gewesen. Die Berggipfel waren nicht zu sehen. Ab und zu nieselte es. Vom Wetterbericht wußten wir, daß die Schneegrenze beträchtlich gesunken sein sollte. Dies sahen wir nun mit eigenen Augen. Bereits auf Höhe der Hütte (2.145 m) lagen erste Schneeflecken. Auf den Gletschern hatte es 30-50 cm Neuschnee gegeben. Nachdem die Formalitäten geklärt waren, bezogen wir unsere Lager und machten uns an die Erkundung der Hütte. Das Highlight war schnell gefunden: ein PC, mit dem man sich über das aktuelle Wetter, den Lawinlagebericht, Karten, Touren etc. kostenlos informieren kann. Es ist sogar möglich, gratis e-mails zu verschicken.

Am nächsten Tag ging es dann richtig los. Wir stiegen zum Sommerwandferner auf. Ziel war es, Steigensehen und Fixpunktbereitung im Eis zu erlernen. Der schon angesprochene Schnee machte dies zu einem abenteuerlichen Unterfangen, denn der Zustieg zum Gletscher führte über sehr grobes Blockwerk. So konnten das Wegsuchen im weglosen Gelände sowie Trittsicherheitsübungen mit den Tageszielen kombiniert werden. Die Stimmung wurde immer besser, je näher wir dem Gletscher kamen. Wir übten mit den Steigeseisen, bauten T-Anker, die sogar hielten, und freuten uns an den wenigen Ausblicken, die uns einige Nebellöcher genehmigten.

Am nächsten Tag war die Stimmung geteilt. Drei wollten sich erstmal erholen. So kam es, daß Marco und ich uns entscheiden, die Schärtenspitze (3.003 m) zu besteigen. Bekräftigt wurden wir noch durch die Information, daß bis 7 m vor dem Gipfel gespurt worden sein sollte. Die anderen drei machten sich auf den Weg in die nahe gele-

genen Klettergärten. Es gibt drei verschiedene Klettergärten mit Routen vom III. bis zum VII. Schwierigkeitsgrad, sowie zahlreiche Klettersteige, die allesamt sehr gut abgesichert sind und sich in unmittelbarer Hüttennähe befinden (Topos über [www.fankhauser.at](http://www.fankhauser.at)). Während die anderen kletterten, waren wir bereits bis zum Rinnensee aufgestiegen. Der Schnee wurde immer tiefer. Teilweise sanken wir bis zur Hüfte ein. Am Gipfelgrat angelangt, entschlossen wir uns dann doch zu sichern. Es ist schon komisch, wie sich ein Grat, auf dem man sonst „Turnschuh-Alpinisten“ trifft, durch Schnee verändern kann. Kurz vor dem Gipfel kam dann der Entschluß: Umkehr. Zum einen, weil die letzten Meter über vereiste und verschneite Felsplatten führten, und zum anderen, weil der Wind stärker wurde und es wieder zu schneien begann.

Das Wetter wurde besser. So nutzten wir den folgenden Tag, um unser Kletterkönnen zu verbessern, uns zu sonnen und moralisch auf die nächste Tour einzustimmen. Tags darauf sollte es über den Turmferner zur Turmscharte auf den Vorderen Wilden Turm (3.177 m) gehen. Die Sonne schien und so machte der Aufstieg zum Gletscher bei herrlichen Ausblicken auf die umliegenden Berge richtig Spaß. Auf dem Gletscher selbst konnten wir sogar eine eigene Spur legen. Einfach toll, so in der unberührten Gletscherwelt unterwegs zu sein! An der Turmscharte angekommen, stellte sich diese als ziemlich schwierig heraus, weil die gelegten Fixseile unter dem Schnee begraben waren. Und so beschloss ich, daß Marco und ich nur noch einmal kurz in die Scharte schauen und wir dann alle absteigen wollten. Jedoch in der Scharte angelangt, waren es nur noch 10 min bis zum Gipfel. Wir bestiegen ihn, und entflammten damit eine ordentliche Diskussion über Bergkameradschaft in der Gruppe. Wenn die anderen nämlich gewußt hätten, daß wir zum Gipfel gehen, wären sie auch mitgekommen. Wir wurden klüger: Entweder besteigt die ganze Gruppe einen Gipfel oder gar keiner.

Drei Tage waren uns noch übrig geblie-

ben und so war dieses Fazit die Motivation zum Gruppengipfel. Die vordere Sommerwand (2.676 m) läßt sich über einen Klettergrat II-III besteigen. Die Aussicht vom Gipfel ist famos. Da er sehr zentral liegt, kann man von hier auch die umliegenden Gipfel sehr gut studieren. Bei schönstem Wetter wurde die Tour zu einem Genuß. Der Gruppengipfel war erreicht und die einstündige Gipfelrast sorgte für die nötige Bräune bzw. Röte.

Wieder auf der Hütte angekommen, hieß es dann Sachen packen und aufräumen, zumal eine zweite Gruppe im Lager angekommen war. Wie das aber oft so ist, hatten wir hart mit uns zu kämpfen. So übernachteten unsere Rucksäcke dann doch nur halbgepackt. Während sie schliefen, feierten wir zusammen mit dem Hüttenpersonal und ein paar anderen Gästen eine Abschiedsparty. In unserer gesamten

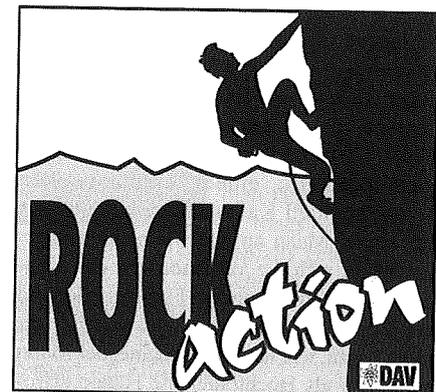
Zeit auf der Franz-Senn-Hütte hatten wir die nette und sehr freundliche Bekanntschaft mit Jugendlichen gemacht, die in ihren Ferien auf der Hütte arbeiteten. Die Party wurde sehr amüsant und lustig.

Insgesamt muß noch einmal gesagt werden, daß die Hütte mit allem drum herum Spitze ist. Nicht nur die Hütte allein, sondern vor allem das gesamte Klima gefielen uns sehr gut. Um so schwerer fiel uns der Abschied am nächsten Morgen. Nach einer Stunde Abschiedsprozedur schafften wir es. Schnell noch ein paar Fotos, und dann Abmarsch. Bei schönem Wetter warfen wir noch einmal Blicke zurück zur Hütte. Wir kommen bestimmt mal wieder.

*Cristian Moldenhauer („Molle“)*



Fotos: Christian Moldenhauer





# Himalajatrekking

Namaste, Guten Tag Nepal! Es war schon dunkel geworden, als wir die Einreisebürokratie am Flugplatz hinter uns hatten. Doch statt eines Nepali erwarteten uns draußen gleich mehrere hundert mit allen möglichen Namensschildern in der Hand. Nach einigem Suchen entdeckten wir Chenga Sherpa, der uns mit einem Kleinbus erwartete und zum Hotel brachte.

Was wir während dieser Fahrt schemenhaft durch das Busfenster sahen, verschlug einigen von uns zunächst die Sprache. Zwar hatten wir gewußt, daß Nepal eines der ärmsten Länder dieser Erde ist, aber wissen und erleben sind zwei völlig verschiedene Dinge. Unser abendlicher Spaziergang vom Hotel aus setzte noch ein paar Eindrücke drauf. Nun wurden auch unsere Geruchsnerven stark beansprucht. Irgendwann war unsere letzte Hoffnung, in dem Gewirr von Gassen, unser Hotel wiederzufinden und zwar lebendig, was bei dem bedenklichen Zustand vieler Häuser nicht unbedingt selbstverständlich erschien. Später erfuhren wir, daß die besonders stark zur Straßenmitte geneigten Häuser schon Jahrzehnte so abgestützt waren, warum sollten sie gerade dann einstürzen, wenn wir hier waren?

Am nächsten Morgen teilte uns Chenga Sherpa lächelnd mit, daß gerade buddistisches Neujahrsfest sei. Als 10 Minuten später auf Bettis Schulter der 1. Beutel mit rot eingefärbtem Wasser platzte, wußten wir, was Chengas Lächeln zu bedeuten hatte. Nach einer Stunde Spießbratenlaufen und allseitig gefärbtem Outfit retteten wir uns in ein Taxi. Doch auch bei einer Sightseeing-Tour durch die Kulturdenkmäler verlassen einen die Schatten eines Drittweltlandes nicht. In Pashupatinath, einem hinduistischen Tempelstadtteil Kathmandus, bettelte uns ein älterer Mann an. Da wir nicht reagierten, riß er sich die Verbände von den Händen, es fehlten alle oberen Fingerglieder und der Rest der Finger war schwarz. Es war nicht Lepra, wie ich zuerst dachte, der Mann hatte sich als Hochträger die Hände erfro-

ren und konnte nun nicht mehr arbeiten... Der Kulturschock der ersten Stunden in Kathmandu saß so tief, daß wir regelrecht froh waren, am kommenden Tag in Richtung Everest zu fliegen.

Mit fehlender Höhenanpassung hatten

Oyu in seinen Bann.

Abends auf immerhin noch 4.300 m Höhe trafen wir uns mit Rainer wieder, dessen eine Kopfhälfte etwas angeschwollen war. Zwar hatten wir Medikamente für solch einen Fall mit, doch deren Einnahme hätte für Rainer den sofortigen Abstieg und das Ende der Tour für ihn bedeutet. So versuchten wir es erst mal mit viel trinken und einer schon wieder schlaflosen Nacht mit Gedanken an den nächsten erreichbaren Hubschrauber.

Der nächste Tag mit zeitweisem Abstieg auf 3.800 m brachte Besserung, so daß wir uns vorerst für den gemeinsamen Weiterweg in Richtung Everest entschieden. Um Rainer zu entlasten, teilten wir den Hauptteil seines Gepäcks unter uns auf. Eine weitere Rückversicherung war, daß wir in Everestrichtung auf 4.300 m Höhe das von Sir Edmund Hillary erbaute Höhenmedizin-krankenhaus erreichen würden. Wir hatten unsere Zelte in den Rucksäcken dabei, obwohl sich das bereits als überflüssig erwiesen hatte. Doch beim abendlichen Anblick des Ama Dablam, eines der schönsten Gipfel des Himalaja, beschlossen wir auf die Lodgeübernachtung zu verzichten und lieber ganz in der Natur zu bleiben. Daß die Erschließungszeit des Everest-

gebietes längst Geschichte war und der Tourismus boomt, hatten wir schon längst verinnerlicht. Neben positiven Folgen für die hier lebenden Menschen wie Arbeit und bescheidener Wohlstand hatten wir auch die Schattenseiten wie allgegenwärtiger Müll und überall verschmutztes Wasser kennengelernt.

An diesem herrlichen Zeltabend sollte es aber noch dicker kommen. Betti hatte nach dem Duschen an einem Wasserfall auch Wasser zum Kochen mitgebracht. Beim Essen kochen hatten wir zunächst nichts besonderes bemerkt. Doch als Betti nach dem Essen nach Trinken verlangte und ich das Wasser von der Flasche in einen Becher goß, sah sie die Bescherung in Form von vielen kleinen schwimmenden Tierchen... Nach der obligatorischen Frage, ob ich damit das Essen gekocht hätte war Herpes angesagt... Mich störte die Fleischeinlage etwas weniger, sie war ja schließlich abgekocht. Ein Mikrobiologe aus meiner

Fotos: Martin Kirsten (siehe auch Farbumschlag Rückseite)



Die Wolkenfahnen von Everest und Lhotse

einige von uns schon Erfahrungen gesammelt und so wollten wir unseren Aufstieg zu den Bergen langsam angehen. Der Flugplatz von Lukla liegt in 2.800 m Höhe und wenn man sich Zeit läßt, bleibt man noch einige Tage beim Weiterweg in dieser Höhe. Auch in Namche Bazar, das immerhin schon auf 3.400 m liegt, hatten wir einen Ruhetag eingeplant. Vor dem Aufstieg zum Gokyo Ri, unserem 1. geplanten Gipfel, rasteten wir dann zwischendurch nochmals in 4.300 m Höhe. Doch trotz dieses gewollt langsamen Aufstieges wurde es dann doch für Rainer beim Gipfelaufstieg ernst, denn obwohl er schon einmal auf fast 7.000 m Höhe gewesen war, erwischte ihn dennoch hier die Höhenkrankheit in Form von starken Kopfschmerzen. Während Betti, Olaf und ich den ca. 5.400 m hohen Gipfel dieses phantastischen Aussichtsberges erreichten, mußte Rainer unbedingt nach unten, um schlimmeres zu verhüten. Uns hingegen zog das Panorama von Everest, Lhotse und Cho



Firma meinte später lakonisch, wenn die Tiere im Wasser noch gelebt hätten, war im Prinzip alles o.k.

Am nächsten Morgen war, obwohl wir in 4.100 m Höhe übernachtet hatten, mit Rainer wieder alles in Ordnung. Zwei Tage später erreichten wir Lobuche, das uns als Basis für die Besteigung des Kalapatar (5.550 m) dienen sollte. Doch damit erwischte uns auch das nächste Problem, denn Olaf, unserem bisher stärksten Mann, begann es gesundheitlich schlecht zu gehen. Aus welcher Ursache auch immer, Überanstrengung, zuviel Sonne, Höhe, oder zuwenig Trinken, am nächsten Morgen war er nicht mehr in der Lage mit uns auf den Gipfel zu gehen. Dafür zeigte sich, daß Frauen das wahrhaft starke Geschlecht sind. Während Rainer und ich eine schlaflose Nacht in 5.000 m Höhe hinter uns gebracht hatten, strotzte Betti vor Kraft und trug uns beiden müden Krieger den gemeinsamen Rucksack voran. Obwohl technisch unschwierig, verlangte zumindest uns beiden Männern der Aufstieg zum Gipfel einiges an Willenskraft ab, denn eine Gletscherquerung, dann 500 m Aufstieg in 5.000 m Höhe hatten nach einer schlaflosen Nacht einiges in sich... Doch dann, unter uns das Everest-Basislager, der Khumbu-Eisbruch und Gletscher, um uns die höchsten Berge der Welt, der Everest mit seiner obligatorischen Wetterfahne, der Lhotse, der Nupse, etwas weiter der Ama Dablam...

Man kann sich von Bildern her die Gewaltigkeit dieser Berge einfach nicht vorstellen, wenn man sie nicht selbst gesehen hat, kein Foto kann diesen Eindruck vermitteln. Der Rückweg in tiefere „Höhen“ brachte für Olafs Gesundheit Besserung und für uns drei von einer Moräne in Pheriche aus noch einen Blick auf einen vierten 8000er, den sturmumtosten Makalu. Nach zwei weiteren Tagen waren im Kloster Tengpoche fast alle Anstrengungen vergessen und wir bestiegen so nebenbei noch einen 4.000er am Wegesrand.

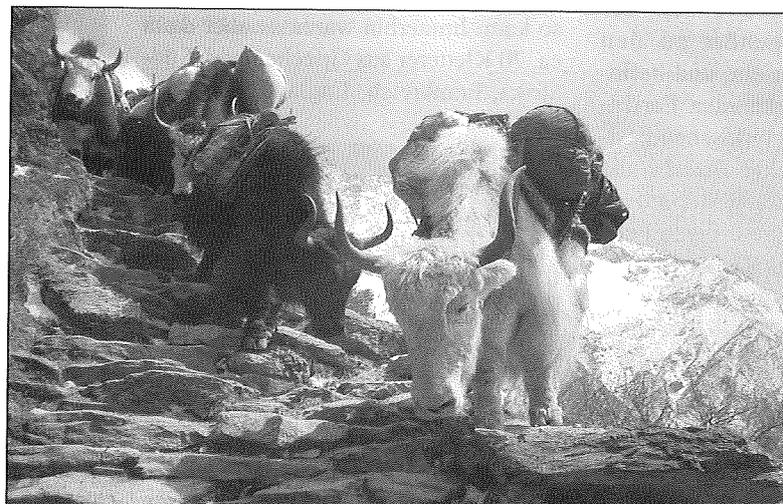
Nach zweieinhalb Wochen Himalajawanderung nach Kathmandu zurückgekehrt, hatte diese Stadt nun nichts mehr Schok-

kierendes für uns. Nicht mehr Kulturschock, sondern buddistische und hinduistische Kultur waren nun angesagt, die alte Tempelstadt Bhaktapur und ein riesiges nepalesisches Essen bei Nima und Chenga Sherpa,



Die Stupa von Swayambunath in Kathmandu

den Organisatoren unserer Tour. Sie hatten bei unserer Ankunft aus dem Everestgebiet nochmals richtig Arbeit mit uns, denn an unserem Rückflugtag war in Kathmandu gerade Generalstreik und kein Rad drehte sich.



Die ganz normalen Wege...

Doch zuverlässig, wie die beiden waren, lösten sie auch dieses Problem für uns.

Der Everesttrek, der schon mehr er-

schlossen ist als uns lieb war, wird zur Zeit jährlich von 25.000 Touristen begangen. Das führt dazu, daß die schmalen Wege zu regelrechten „Yak- und Trägerautobahnen“ werden. Im März/April, der Zeit, als wir unsere Tour machten, waren mit uns 2000 Leute unterwegs, im November können es bis zu 7.000 sein. Dann wird es wirklich langsam eng auf den Wegen.

Wir trugen unsere 20 kg schweren Rucksäcke selbst und waren damit die große Ausnahme. Doch nicht nur „bärenstarke“ Sherpaträger mühten sich mit dem Gepäck der Touristen ab, wir trafen auch auf viele Frauen und Kinder, manchmal mit bindehautentzündeten Augen, zentnerschweren Lasten, manchmal bestehend aus eisernen Tischen und Stühlen, die sie nach oben schleppten. Aber es ist der Lebensunterhalt der Sherpafamilien, ein Träger verdient am Tag zwischen 8 bis 12 Dollar. Auch die inzwischen vielen Expeditionen an den 8.000ern bedeuten immer wieder Arbeit, Brot und... tödliche Unfälle.

Es ist sicherlich schwieriger, die Armut in Nepal zu besiegen als den Mount Everest. Doch Sir Edmund Hillary, dem wir am Flugplatz in Lukla begegneten, hat sich mit dem Gipfel des Mount Everest nicht zufrieden gegeben. Auf Schritt und Tritt kann man das Wirken dieses Mannes für die Verbesserung der Lebensbedingungen des Sherpavolkes finden. Es beruhigte uns nicht sonderlich, als uns beim Rückflug ein Mitreisender sagte, daß, wenn wir Armut erleben wollten, wir uns einmal Indien anschauen sollten.

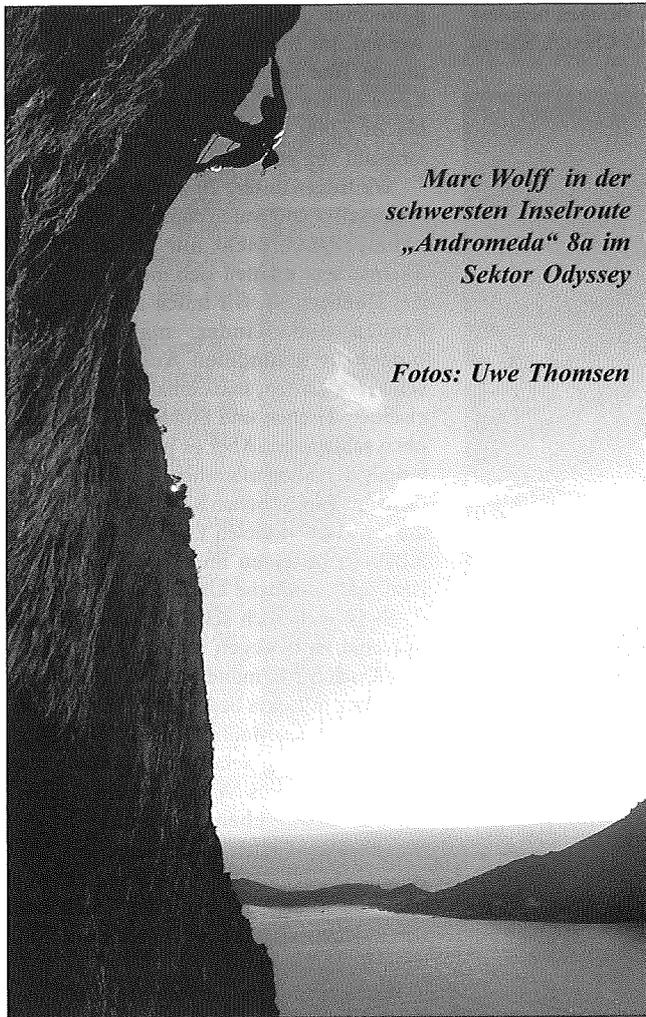
Wenn man dann die Reise restlos hinter sich hat, fragt man sich in einer stillen Stunde, was so hätte besser laufen können. Eigentlich wollten wir ja immer zu viert auf dem Gipfel stehen. Unsere nepalesischen Freunde hatten alles perfekt organisiert.

Wenn wir die Zelte zu Hause gelassen hätten, wären unsere Rucksäcke 3 bis 4 kg leichter geworden und jedes Kilogramm zählt in der Höhe. Ernsthaft haben wir die Zelte nie gebraucht. Und wenn wir statt nur 3 Wochen 4 gefahren wären oder uns auf nur einen Gipfel konzentriert hätten, dann hätte es vielleicht geklappt mit dem „zu viert“ auf dem Gipfel.

Eines haben wir jedenfalls gelernt: „Das Leben in über 4.000 m

Höhe ist ein ganz besonderes.“  
Martin Kirsten - Tel. 02174/64439  
e-mail: dr.ki@wtal.de

# Paneuropäisches Klettertreffen Kalymnos 2000



*Marc Wolff in der schwersten Inselroute „Andromeda“ 8a im Sektor Odyssee*

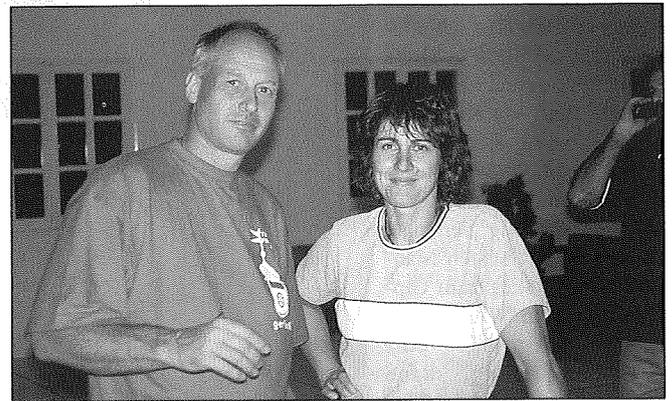
*Fotos: Uwe Thomsen*

gleich noch Erstbegehungen vorzunehmen. Dem Kölner Gregor Jaeger gelang mit der Route Andromeda (8a) im Sektor Odyssee die derzeit schwerste Kletterei auf der Insel (siehe Farbbild auf dem Rückumschlag und links).

Die Veranstaltung selbst war gut organisiert und außerordentlich gelungen. Vorwiegend über das Internet

nenhaften Germany-Denken ging ich zunächst zum „Anmeldebüchchen“, das Portemonnaie schon gezückt, wollte ich meine Teilnehmergebühr löhnen. Ganz das Gegenteil: Die gesamten Veranstaltungskosten trug die Inselverwaltung und jeder Teilnehmer bekam obendrein noch ein T-Shirt mit eingedrucktem Logo Kalymnos 2000, einen nagelneu herausgegebenen Kletterführer und eine große Info-Mappe über die Insel geschenkt!

Am zweiten Tag schloß ich mich einer kostenlosen Segelfahrt rund um die Insel an. Immer wieder eröffneten sich uns vom Meer aus neue Felswände und Täler. In einer idyllischen Bucht legten wir den Anker aus und relaxten uns



*Zeigte Dias und Filme ihrer spektakulären Durchstiege: die französische Spitzenkletterin Katherine Destivell*

Kalimera Kalymnos! Vom 2.-8.10.2000 fand auf der griechischen Insel Kalymnos im Ägäischen Meer das erste Paneuropäische Klettertreffen statt. Kalymnos, die Insel der Schwammtaucher, gehört zu den Dodekanes, den 12 Inseln, und befindet sich neben der bekannten Ferieninsel Kos unweit vom türkischen Festland (siehe ausführlicher Bericht und Kletterinfos im Murmeltier 1/2000).

Die Insel mit ihren gewaltigen Felsmassiven ist ein wahres Kletterparadies und wurde erst 1996 von den italienischen Kletterern Andrea di Bari und Andrea Gallo für das Sportklettern entdeckt. Vorwiegend italienische, griechische und deutsche Kletterer erschlossen bislang 23 Sektoren mit derzeit ca. 250 eingerichteten und hervorragend abgesicherten Routen in den Schwierigkeiten von 4a bis 8a, wobei der Hauptanteil der Klettereien im Grad 6a-b liegt. So war es auch ein Ziel des Klettertreffens, neben dem Bekanntmachen der jungen „Kletterinsel“ auch

wurde das Treffen bekannt gemacht, und so waren die Organisatoren auch sehr gespannt, wer so kam. Immerhin waren es aber dann ca. 70 Kletterer aus Griechenland, Südafrika, Frankreich, England, den USA

(Colorado), der Schweiz, Israel und Deutschland (Köln, Stuttgart, Erfurt). Hinzu gesellte sich eine 30-köpfige Gruppe, welche organisierte Wanderungen auf der ganzen Insel unternahm.

Angekommen mit meinem schablo-

beim Schwimmen und Tauchen.

Jeden Abend gab es – ebenfalls kostenlos – interessante Vorträge und Veranstaltungen. So zeigten namhafte Klet-

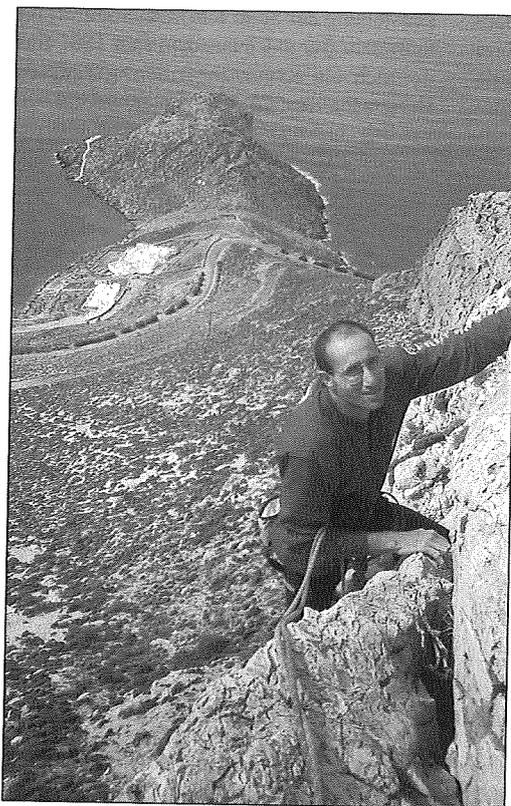


*Auf dem Segelboot rund um die Insel: Jeder durfte mal ans Steuerrad!*

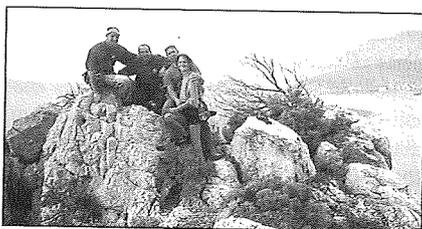
# Südafrikanisch-thüringische Seilschaft begeht Erstbegehung einer 5-Seillängen-Route



2001/1/2001



**Danny Pinkas aus Johannesburg im Ausstieg der neuen 5-SL-Route „Kalymnos 2000“ (5c) - Unten die Halbinsel Kastelli, auf der sich ebenfalls neue Routen befinden**



**Gipfelfoto nach der Erstbegehung „Kalymnos 2000“: Bärbell Hertner (Stuttgart), Karsten Oelze (Köln), Danny Pinkas (Johannesburg) und Uwe Thomsen (Erfurt) - v.l.n.r.**

in den USA.

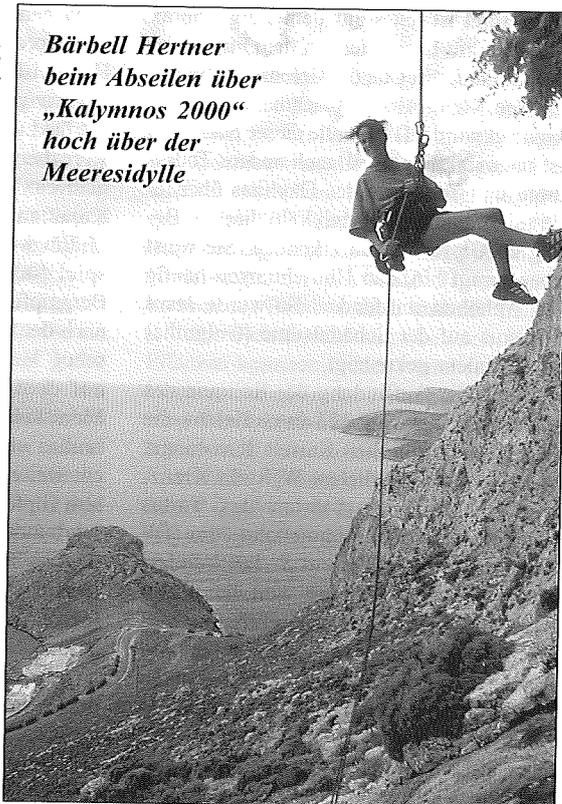
Am vorletzten Tag schloß ich mich einer Wandergruppe an, es gab kostenlos Überfahrt und Besuch der romantischen – seit einem Erdbeben – vorgelagerten Insel Telendos mit anschließender Gipfelbesteigung.

Am letzten Abend fand im Hafen von Pothia ein großes Open-Air-Konzert einer legendären Band aus Rethymnon (Kreta) mit griechischer Folklore und Volkstänzen statt, wie immer kostenlos, und die ganze Insel war auf den Beinen!

Und klettermäßig gab es neben dem täglichen „Routenzerren“ auch ein besonderes Highlight zu vermelden: Die Erstbegehung einer 5-Seillängen-Route durch eine südafrikanisch-deutsche Seilschaft. Und weil wir bei so schönen Erlebnissen und der einzigartigen griechischen Gastfreundschaft zum Klettertreffen so beeindruckt waren, benannten wir den Weg selbstverständlich auch „Kalymnos 2000“!

**Uwe Thomsen**

**Bärbell Hertner  
beim Abseilen über  
„Kalymnos 2000“  
hoch über der  
Meeresidylle**



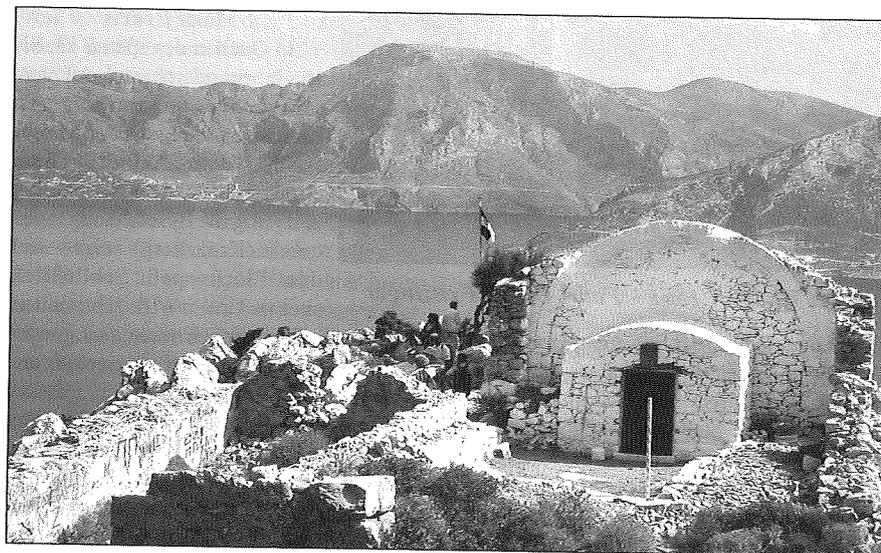
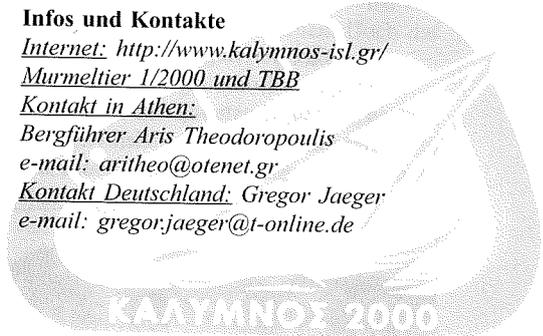
### Infos und Kontakte

Internet: <http://www.kalymnos-isl.gr/>  
Murmeltier 1/2000 und TBB

Kontakt in Athen:

Bergführer Aris Theodoropoulos  
e-mail: aritheo@otenet.gr

Kontakt Deutschland: Gregor Jaeger  
e-mail: gregor.jaeger@t-online.de



**Auf der Vorinsel Telendos: Blick von einer Bergkapelle (200 m NN) auf die Hauptsektoren von Kalymnos**

terer wie Klem Loskot, Douglas Ward (Südafrika), Samuel Bie (Frankreich), Eric Svab (in Triest lebender Slowene) und Gregor Jaeger (Deutschland) Dias und Videos aus vielen Klettergebieten der Welt. Der absolute Höhepunkt war dann der Vortrag der französischen Spitzenkletterin Katherine Destivell: Dias ihrer spektakulärsten Solodurchstiegen wie Eiger- und Matterhorn-nordwand im Winter, Filme über Erstbegehungen in Mali und – als absoluter „Kletterthriller“ – die seilfreie (!) Besteigung des berühmten Devils-Tower

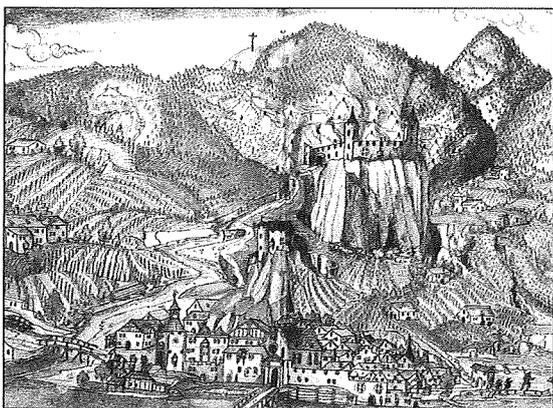
# Zur Geschichte des Gipfelkreuzes

Das früheste erwähnte Kreuz auf einem Berggipfel ist jenes auf dem Berg Thorax (1.016 m) in Kleinasien, an dem im 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. der Gelehrte Daphitas, der den König Attalos geschmäht hatte, gekreuzigt wurde. Die Quelle dieser Nachricht ist unzuverlässig, weil auch andere Todesarten und Todesorte des Daphitas überliefert sind, und es läßt sich kein direkter Bezug zu Gipfelkreuzen erkennen. Sie weist aber darauf hin, daß Hinrichtungen häufig auf Anhöhen stattfanden. So wurde Jesus Christus auf der Schädelstätte (Golgotha) in Jerusalem gekreuzigt.

Nach der Auffindung der Reliquie des Kreuzes Jesu im Jahr 327 durch Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantin, setzte in der christlichen Welt ein Kreuzkult ein. An den Stätten des Todes (Golgotha) und der Himmelfahrt Jesu (Ölberg) wurden im 4. und 5. Jahrhundert prächtige Kreuze errichtet. Seit dieser Zeit wurden Kreuze auch als Bekrönung von Dachfirsten und Kuppeln von Kirchen verwendet. In der Folge wurden sie auch in der Landschaft aufgestellt, als Monumente in Verbindung mit Kirchen, Klöstern und Friedhöfen, als Sühne für begangene Verbrechen, als Erinnerung an Wunder oder geschichtliche Ereignisse und als Hoheitszeichen an Plätzen des öffentlichen Lebens.

## Ort der Begegnung

Eine weitere Erklärung für Kreuze auf Bergen ist der Umstand, daß Berge seit mehreren Jahrtausenden in vielen Kulturen eine bedeutende Rolle als Wohnsitze der



Stadt Klausen 1561 - Foto: Dr. G. Feitzinger

Götter und als Orte der Begegnung zwischen Göttern und Menschen spielten. Auf zahlreichen Berggipfeln befanden sich Heiligtümer, an deren Stelle später auch christliche Kirchen errichtet wurden, in Österreich z.B. am Magdalensberg.

Das früheste Kreuz auf einem höheren Berggipfel in christlichem Zusammenhang befand sich der Legende zufolge auf dem Olympos (668 m) in Zypern. Helena fand im Jahr 327 in Jerusalem nicht nur das

Kreuz Jesu, sondern auch jenes des guten Schächers, der zusammen mit Jesus gekreuzigt worden war. Sie brachte es auf ihrer Heimreise vom Heiligen Land nach Zypern, wo es angeblich auf den Gipfel des Olympos entrückt wurde, den man deshalb Kreuzberg nannte. Helena gründete ein Kloster, in dem dieses Kreuz aufbewahrt wurde.

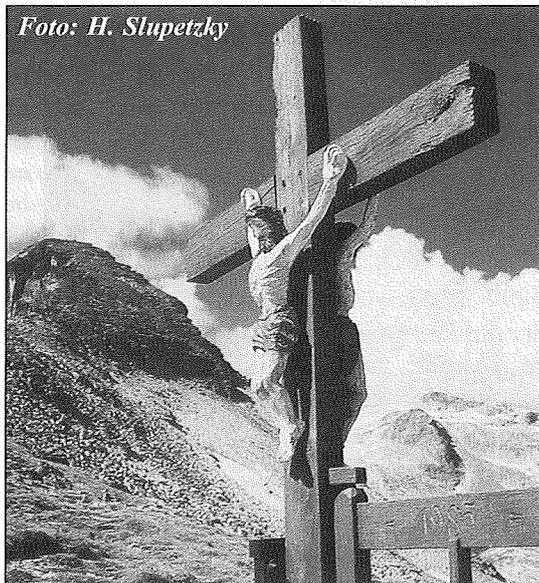
Ein weiteres sehr frühes Beispiel für ein Kreuz auf einem Berggipfel ist das Steinkreuz, das nach der Legende der heilige Bischof Valerius im 4. Jahrhundert auf dem nach ihm benannten Mont Valier (2.839 m) in den Pyrenäen errichtet haben soll. Da ein weiteres Steinkreuz auf diesem Gipfel einem Bischof des 17. Jahrhunderts zugeschrieben wird, liegt es nahe, daß die Legende vom Kreuz des Valerius erst in dieser Zeit entstand. Zuverlässigere Quellen belegen Kreuze, die zu unterschiedlichen Zwecken in den Bergen, zunächst aber nicht auf Gipfeln, aufgestellt wurden. Während des 1. Kreuzzuges (1096-1099) errichteten die Kreuzfahrer entlang des Weges durch die Gebirge Kleasiens auf Sockeln Kreuze aus Holz und Eisen, um den Nachkommenden den Weg zu weisen. Auf dem Cisapaß in den Pyrenäen, über den einer der Pilgerwege nach Santiago de Compostela führte, stand ein spätestens 1108 nachgewiesenes Kreuz, das wegen der angeblichen Errichtung durch Kaiser Karl den Großen „Karlskreuz“ genannt wurde. Es war üblich, daß die Pilger an diesen Stellen ein Kreuz aufstellten und beteten.

## Mons Crucis

In Quellen des späten 13. bis 15. Jahrhunderts sind auf verschiedenen anderen Pässen Kreuze erwähnt, auf der Malser Heide, dem Arlberg, dem Grödner Joch, dem Semmering und – wie die Bezeichnung *mons crucis* (Kreuzberg) zeigt – auf dem Plöckenpaß. Schließlich sind in Tirol im 16. Jahrhundert auch im Gipfelbereich Kreuze nachgewiesen, die Alm- oder Gemeindegrenzen anzeigten.

Der österreichische Gelehrte Thomas Ebendorfer (1388-1464) wandte sich gegen jene, die Gott auf unzulässige Art verehrten, in dem sie Kreuze auf Hügeln und Bergen errichteten, um Stürme abzuwehren. Wetterkreuze wurden vor allem auf Anhöhen, die vom Tal aus deutlich sichtbar waren, bevorzugt auf Vorgipfeln am oberen

Rand der Almregion, aufgestellt. Auf einer Darstellung der Stadt Klausen (Südtirol) im Schwazer Bergbuch aus dem Jahr 1561 findet sich ein Kreuz auf einem gerodeten Hang nahe dem Gipfel.



Kreuz am Kaiser Tauern: Zwei Gekreuzigte, einer blickt nach Salzburg, einer nach Osttirol

## Kultplätze

Einen direkten Zusammenhang mit einem Kult hat ein eisernes Kreuz auf einem Gipfel des Latmos an der Westküste Kleinasien, das in einer Quelle des 10. Jahrhunderts erwähnt wird. Zu diesem Kreuz, das sicher die Stelle eines Kultplatzes des anatolischen Wetter- und Regengottes einnahm, machten Christen eine Bittprozession, um für Regen zu beten.

Uneigennützigere Zeugnisse des christlichen Glaubens waren jene drei Kreuze, welche im Jahr 1492 die Erstbesteiger des Mont Aiguille (2.097 m) in den französischen Alpen auf dem Gipfel zu Ehren der Dreifaltigkeit errichteten. Unter den Bergsteigern, die diesen vorher als unerreichbar geltenden Gipfel mit technischen Mitteln wie Leitern bezwangen, befanden sich mehrere Priester, die auf dem Gipfel auch einen Gottesdienst feierten.

Ein einzigartiger Anlaß für die Errichtung eines Gipfelkreuzes ergab sich für den Dominikanerpater Felix Fabri aus Ulm (1441/42-1502) anlässlich einer Pilgerfahrt ins Heilige Land. Er bestieg auf der Halbinsel Sinai einen Berg, an dem die einheimischen Moslems einen Steinhaufen errichtet hatten, der den Karawanen als Orientierung diente. Fabri deutete den mit Gewandresten behängten Haufen als Zeugnis des Götzendienstes, riß die Stoffreste herunter und fertigte aus Stöcken ein Kreuz.



### Besitz ergriffen

Dieses kann als religiöses Hoheitszeichen bezeichnet werden. Einen ähnlichen Charakter hatten die Kreuze, welche die Entdecker und Eroberer in der Neuen Welt seit 1492 zwar nicht auf den Gipfeln hoher Berge, aber auf deutlich sichtbaren Anhöhen am Meeresufer errichteten, in den Worten des Kolumbus „zum Zeichen, daß ich von Hispaniola (Haiti) im Namen Jesu Christi für Spanien Besitz ergriffen habe“. Die Kreuze brachten also sowohl den religiösen und als auch den politischen Hoheitsanspruch zum Ausdruck.

Eine Blütezeit erlebte die Errichtung von Gipfelkreuzen zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648). So war es zu dieser Zeit für den Titelhelden von Grimmelhausems Roman „Die Abenteuer des Simplicius Simplicissimus“ selbstverständlich, auf der höchsten Erhebung der Insel, auf die es ihn verschlagen hat, ein Kreuz hinzustellen. Mit der seit dem Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden systematischen Erschließung der Alpen drangen Gipfelkreuze bis zu den höchsten Alpengipfeln vor. So wurde auf dem Kleinglockner (3.770 m) anlässlich der Erbstbesteigung im Jahr 1799 ein eisernes Kreuz aufgestellt.

Zahlreiche Gipfelkreuze in den Alpen stammen aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Viele wurden Heimkehrern aus dem Krieg als Dank für die Heimkehr und zum Gedenken an die gefallenen Kameraden errichtet. Gelegentlich wurden Gipfelkreuze auf künstlerische Weise gestaltet. So ist das „Gipfelkreuz“ der Schönfeldspitze im steinernen Meer eine Pietà mit dem Umriß eines Kreuzes. Den senkrechten Balken bildet der Körper Marias, den Querbalken der liegende Leichnam Jesu.

### Profan und religiös

Auf der Grundlage von zwei Faktoren, des seit der Auffindung des Kreuzes Jesu einsetzenden Kreuzkultes, der auch zur Aufstellung von Kreuzen in der Landschaft führte, und der Tradition der Kultplätze auf Berggipfeln, wurden im Laufe des Mittelalters Kreuze mit verschiedener Funktion auf Bergen, nicht nur auf Gipfeln, aufgestellt. Sie waren und hatten verschiedene Aufgaben. Sie konnten Hoheitszeichen, Wegmarkierungen, Grenzmarkierungen, Vorrichtungen für den Wetterzauber, Bestandteile von Kultplätzen und Ausdruck des Glaubens frommer Pilger sein. Erst im 17. Jahrhundert wurden sie in größerer Anzahl als allgemeine religiöse Symbole verwendet. Diese Funktion hatten sie inne, bis 1999 die Telekommunikationstechnik eine neue Aufgabe für Gipfelkreuze vorsah, indem sie sie als getarnte Handymasten verwenden wollte.

### Dr. Peter Danner

Historiker in Salzburg  
Quellenangabe: Mitteilungen des OEAV,  
Nr. 2/2000

# Madagaskar

## Antananarivo – Majunga – Antsohihy – Maramokotro

Schon der Klang der Ortsnamen beim bloßen Ablesen der Landkarte läßt vor unserem geistigen Auge Horden speerbewehrt-übelmeinender Negermenschen und blattennarbiger Freibeuternachkommen erstehen. Und natürlich die Pest an Bord. Oh wilder schwarzer Kontinent! Das ist natürlich Blödsinn, und auch die Pest, die in Wirklichkeit Typhus war, hat dem BILD-gerechten Tod im Sommerloch Platz gemacht.

Im Juni 1999 sind wir zu zweit für ein paar Wochen zu Besuch bei einer guten Freundin nach Madagaskar gereist. Neben interessanten Erlebnissen und menschlichen Begegnungen ist uns eine Bergtour gelungen, die zu organisieren ohne einheimische Hilfe uns nicht möglich gewesen wäre und deren Route hier dargestellt sei.

Der Maramokotro ist mit 2.876m der höchste Berg dieser riesigen Insel. Wir dachten als zugspitzbedachte Deutsche: Hin! Wenige hundert Kilometer, Trockenzeit, Straße gibt's auch. Da wir sowieso in Mahajunga im Norden sind, kann das ja kein Test sein. Verunsichert hat uns nur, daß in keinem Reiseführer ein Wort darüber stand. Florett meinte aber: Doch, das geht, das machen viele. Naja.

Vorgeschobener Ausgangspunkt ist Antsohihy, eine Kleinstadt mit Markt und Mission. Von Tana - der Hauptstadt - aus läßt sich der Ort mit dem Taxi-Bus an einem Tag erreichen. Dort nimmt man ein Taxi-Brousse, das, wenn es voll ist (hier voll ist bei uns Achsenbruch), losfährt und Bealanana in 5 Stunden erreicht. Nun hieß es für uns den Weiterweg klarzumachen. Anne-Marie, eine Cousine von Florett, holte gleich Simon, den Bürgermeister des letzten Ortes vor den Bergen, und nach schwierigem Verhandeln stand fest, daß wir für den Preis von 250 DM mit drei Leuten in einer Woche den Berg erreichen. Nach einem Tag strammem Fußmarsches durch Reisfelder stellte sich heraus, daß wir vier Leute brauchen: zwei zum Freihacken des Weges und zwei für deren Gepäck. Und 9 Tage. Damit war der Berg für uns gestorben, leider. Aber schon der bisherige Weg hatte sich gelohnt. Eine traumhafte Kulturlandschaft ohne alle Straßen und Infrastruktur. Viele hier hatten noch nie einen Weißen gesehen und wir erfuhr, daß mit Touristen alle Fremden, und das sind – wenn überhaupt – dann Händler, gemeint sind.

Hinter Mandringano, dem letzten Ort, verläßt man so langsam die Zivilisation und irgendwann tauchen wir in den Regenwald ein. Nun muß der „Weg“ jeden Meter freigegeben werden. Schwerstarbeit. Wir haben trotzdem noch Mühe, uns durch das Dickicht zu winden. Dabei ist es beim Ge-

zerre in den Lianen sehr beruhigend, daß es in Madagaskar weder giftige Schlangen noch größere Raubtiere gibt. Gegen jedes Erwarten ist der Wald fast stumm. Tiere, die andernorts in Massen rumlungern, hier sind sie selten. Eine grüne Wüste, ein riesiger Blume-2000-Laden, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Nur das Höherkommen am Berg verändert den Wald. Irgendwann kommt der Bambus dazu und die Bäume werden kleiner, die baumbewachsenden Pflanzen kommen immer weiter runter, die Flechten wehen in der Nebelluft, der tropische Waldboden macht dem Geröll Platz. Irgendwann, inmitten dichten Nebels, ist der Andohanisambirano erreicht. Schon längst ist der Gipfel nicht mehr das Ziel. Wir geben uns trotzdem die Hand, starren in den Nebel Richtung Maramokotro. Und dann wieder hinunter. Die ganze, lange Strecke. Im Dorf wird nochmal gefeiert, wir trennen uns von den Madegassen, nur Simon kommt noch bis Bealanana mit. Der nun doch nicht geopferte Hahn verschwindet im Kochtopf. Abschied von so Vielen, die uns halfen und die wir nach Tagen gemeinsamer Erlebnisse nun als gute Freunde verlassen. Vor uns lagen noch viele Begegnungen mit diesem einmaligen Land, seiner Tierwelt und seinen so freundlichen Menschen. Doch das sind schon wieder etwas ganz andere Geschichten.

Zusammenfassend kann man sagen: Ein sehr lohnender Trip für Leute, die weiße Flecken auf der Tourismuslandkarte suchen, aber nichts für Zarte und Summit-Sammler.

**Andrea und Bernd Palme**

### Infos Madagaskar

#### Kosten

Hauer und Führer, Reis, Opfer etc. ca. 250 DM pro Gruppe; Flug München nach Madagaskar ab 1.600 DM

#### Zeit

gesamte Tour ab Tana (Hauptstadt) hin und zurück mit Maramokotro 14 Tage (ab Bealanana 10 Tage)

#### Sprache

Französisch (Simon und Anne-Marie sprechen beide gut englisch)

#### weitere Ziele

jede Masse, würde hier aber zu weit führen; Reiseführer oder uns kontaktieren

#### Adressen

Andrea und Bernd Palme,  
Tel.: 0 36 78 / 26 07 64,  
e-mail: palme-schmiedefeld@gmx.de  
Rabelazaina Simon, Analalatsaka-Mangindrano, Bealanana 401;  
Arnaudy AnneMarie, P3 Lot B II 26, Bealanana 408

# Sechstausender in der Atacama

Die höchsten Berge Amerikas werden über sechstausend Meter hoch und liegen südlich des Äquators im mittleren Abschnitt der Anden. Mit Ausnahme des höchsten, des Aconcagua, und einigen Bergen Perus und Boliviens sind alle Sechstausender Vulkane. Im März 2000 machten sich fünf Bergfreunde aus Thüringen und Sachsen auf den Weg, um den Bergen Chiles einen Besuch abzustatten. Wir wollten versuchen, zwei hohe Berge in der Atacama zu besteigen. Diese menschenleere Einöde ist die trockenste Wüste der Welt, an manchen Orten hat es seit dem Beginn der Wetter-Aufzeichnungen vor mehr als hundert Jahren noch nie geregnet. Wir hofften auf viel Sonne, denn von Wetterstürzen und tagelangem Schneefall hatten wir nach den Touren der letzten Jahre in Alpen, Tienschan und Himalaya erst einmal die Nase voll.

## Akklimatisierung am Marmelejo (6.112 m)

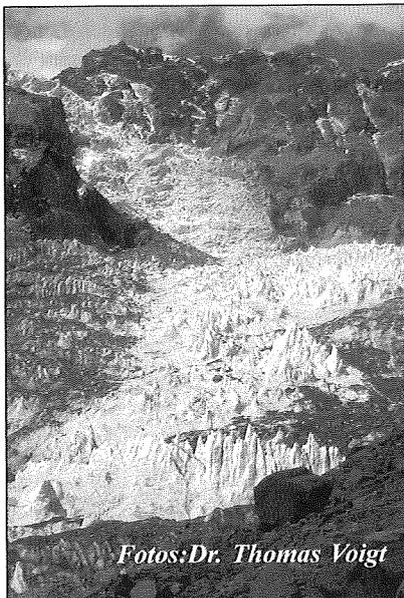
Die Berge der Atacama stehen auf einem 4.000 m hohen Plateau, dessen dünne Luft bereits eine Gefahr für Leib und Leben darstellt. Am Beginn muß deshalb eine ausgedehnte Höhenanpassung stehen. Für die Akklimatisierungstour bieten sich die Berge östlich von Santiago an. Unsere Begeisterung während der Vorbereitungen zu Hause steigert sich, als sich herausstellt, daß am Ende des Maipo-Tales auch ein großer Berg steht, der noch dazu der südlichste Sechstausender der Erde ist.

Nach einer problemlosen Busfahrt und ein bißchen Glück beim Trampen stehen wir bereits einen Tag nach der Landung vor einem Blechschild, das einen dicken Bayern mit Gamsbart-Hütchen und Gabel darstellt. Es ist der Wegweiser zum „Refugio Aleman“, einer Berghütte des DAV, was auf der Südhalbkugel aber „Deutscher Andenverein“ heißt. Die Saison ist bereits zu Ende, denn wir haben den zehnten März. Wir deponieren nur einen Teil der Ausrüstung und zeichnen von einem Satellitenbild den Verlauf der Kämme und Gletscher ab. Topographische Karten sind leider ausverkauft.

Die nächsten zwei Tage vergehen damit, daß wir uns einen Weg zum Fuß unseres

Berges suchen. Von einem großen Trogtal, in dem noch eine Straße zu einem Gips-Bergwerk verläuft, biegen wir nach links ein und passieren dabei den Hausberg des Refugio Aleman, den Vulkan San José (5.850 m). Gegen Mittag des nächsten Tages stoßen wir auf einen gewaltigen Steinhäufen, der sich als große Stirnmoräne entpuppt. Den Weg haben wir schon lange verloren und

so kraxeln wir über metergroße Blöcke, was bei knapp dreißig Kilo auf dem Buckel kein großes Vergnügen ist. Auf der anderen Seite geht es wieder genauso weit hinunter, denn der Gletscher hat sich, seitdem er die Moräne zusammengeschoben hat, etwa fünf Kilometer zurückgezogen. Wir werden aber für die Mühsal entschädigt: Die Anden bei Santiago sind ungewöhnlich schön, die Farbenpracht steiler Felsen, vergletscherte Berge wie in den Westalpen und die letzten bunten Blümchen (manche allerdings mit niederträchtigen Dornen) machen den Weg zum Genuß. Merkwürdig, daß trotz der Nähe der Millionenstadt Santiago niemand unterwegs ist.

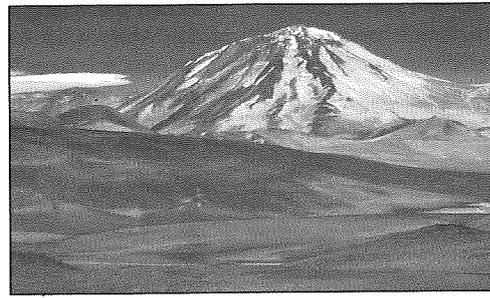


*Fotos: Dr. Thomas Voigt*  
**Der Marmelejo-Gletscher entspringt einem großen Firnplateau auf 5.000 m Höhe und bildet einen chaotischen Gletscherabbruch. Die Aufstiegsroute verläuft rechts vom Gletscher. Siehe auch Farbseite!**

einer Beschreibung im Tourenführer einfach folgen müssen (die Beschreibung klingt, als hätte der Autor einen völlig anderen Berg bestiegen). Ein zweiter Weg war auf dem Satellitenbild markiert und führt über den 4.000 m hohen Paß am Ende des Tales auf das Firnplateau und dann weiter zum Gip-

fel. Da wir etwas für die Akklimatisierung tun wollen, erkunden wir zunächst ohne Gepäck beide Richtungen. Die Aussicht vom Paß am Ende des großen Tales ist großartig: Wir sind von sehr schwierigen, böse vergletscherten Fünftausendern umzingelt und können unseren gesamten Anmarschweg übersehen. Die drei großen Vulkane sehen demgegenüber eher leicht

aus, besonders beeindruckend ist der 6.450 m hohe Tupungato, von dem eine flache, aber ewig lange Gletscherflanke nach Argentinien hinunterzieht. Der Anstieg über den Paß fällt nach demokratischer Abstimmung aus, weil nach dem steilen, 300 m hohen Firnfeld ein brüchiger Felsgrat beginnt, über den wir sicher müßten. Angesichts der Rucksäcke hat keiner so richtig Lust auf einen schwindelerregenden Balanceakt. Zeitverlust und Risiko sind außerdem zu hoch. Wir entscheiden uns deshalb für den leichter erscheinenden Weg am Rand des Gletschers. Dort hatte uns bei der Erkundung ein Höhengewitter erwischt, das die Luft zum Summen brachte und kräftige elektrische Schläge verteilte, wenn man es wagte, seine Ski-Stöcke anzufassen. Gnädig hatten die Wolken den Weiterweg verhüllt. Deshalb sind wir nicht wenig überrascht, als wir am nächsten Tag bei besserem Wetter einen Gletscherbruch sehen, der von senkrechten Felsen umrahmt wird und eine erstaunliche Ähnlichkeit mit dem Western Cwm am Everest hat. Von hier ergießt sich das Firnfeld des Marmelejo zu Tal. Auf der Skizze in unserem Buch geht hier genau der Weg hoch. Rechts vom Gletscher gibt es jedoch die Spur eines Pfades und innerhalb von zwei Tagen kommen wir, die letzten fünfhundert Höhenmeter weglos, ziemlich hoch oben an, müssen aber weit nach Süden queren, um den senkrechten Abbrüchen über dem Gletscher aus dem Weg zu gehen. Platz für die Zelte gibt es jetzt nicht mehr und so biwakieren wir im Geröll, wo wir in stundenlanger Arbeit eine halbwegs ebene Fläche ausräumen. Auch der Wassermangel wird jetzt zum Problem, denn die Firnfelder tauen in dieser Region nicht mehr und alles Wasser verschwindet sofort im lockeren Vulkangestein. Es ist nicht zu erkennen, wie es weitergehen soll. Die schauderhaften Schutthänge werden steiler als 45° und riesige Lavablöcke warten nur auf ein Signal, um sich auf uns zu stürzen. Über



**Nevado Incahuasi (6.620 m): Die Inkas bestiegen den heiligen Berg bereits im 15. Jh., auf seinem Gipfel wurden Kinder dem Sonnengott geopfert.**

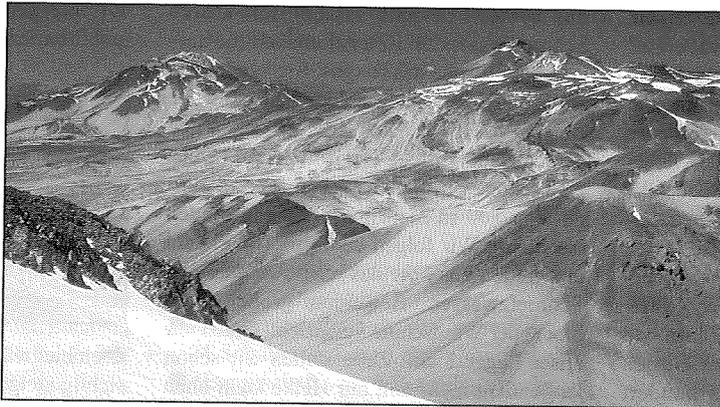


uns bricht dazu noch ein alter Lava-Strom in einer zwanzig Meter hohen Steilstufe ab, wobei die Ränder schon in einzeln stehende Felstürme zerlegt sind. In unregelmäßigen Abständen poltern faust- bis kopfgroße Steine hinab, ohne daß ein Anlaß zu erkennen wäre. In lustigen, immer größer werdenden Sprüngen hopsen sie in Richtung Gletscher. Ein Erdbeben gehört nicht zu den Dingen, die wir jetzt erleben wollen. Inzwischen sind wir restlos sicher, daß wir falsch sind. Das kann nicht der richtige Weg sein. Eine Erkundung oberhalb des Felsriegels bringt schließlich des Rätsels Lösung: Hinter der heimtückischen Steilstufe steigt ein gemütlicher Pfad mit guten Biwak-Plätzen den Hang des San-José Vulkans an. Der Weg verläuft viel weiter südlich als im Führer angegeben. Im Sattel zum Marmolejo ist sogar ein leichter Übergang auf das Firnfeld auszumachen. Die Überwindung der Steilstufe des Basaltabsturzes mit den Rucksäcken ist eine heikle Angelegenheit. Das feste, griffige Gestein stellt keine hohen Anforderungen an unsere Kletterkünste, beansprucht aber die Nerven. Der ganze Berg scheint aus scharfkantigen, nur lose übereinander getürmten Platten zu bestehen. Selbst nach einigen Aufräumungsarbeiten, bei denn wir die gefährlichsten „Sargdeckel“ einfach den Hang hinunter sausen lassen, fallen noch Steine in unseren Ausstiegskamin.

Nun sind die größten Hindernisse vorbei und uns fehlen nur noch zwei bis drei Tage zum Gipfel, vorausgesetzt, das Wetter spielt mit. Das macht es auch, aber nach seinen eigenen Regeln. Nach einigen Friedensangeboten (zweistündiger Sonnenuntergang mit irren Wolken, klarer, windstiller Morgen am nächsten Tag) beglückt uns Petrus mit Sturm und Regen in unserem Freibiwak und setzt am nächsten Tag mit starkem Wind und ordentlichem Schneefall noch einen drauf. Wir steigen schweren Herzens ab, nachdem wir etwa 4.900 m Höhe erreicht haben, denn unsere Vorräte neigen sich dem Ende zu. Der Abstieg geht an Vulkanen meistens schnell, noch schneller, wenn es einen ausgelatschten Wanderweg gibt, der ohne Gefahren die weiten Hänge am San José quert. Zusätzlich beschleunigt durch die Angst vor dem Verhungern, erreichen wir in der Nacht des gleichen Tages die riesige Moräne am Taleingang. Die Akklimatisierung müßte jetzt für die Atacama ausreichen, aber um den knapp verpaßten Gipfel ist es doch schade. Am Abend des übernächsten Tages sitzen wir schon im Nachtbus und fahren für jeweils 25 DM entlang der Panamericana zum 800 km entfernten Copiapo.

### Nevado San Francisco (6.018 m)

Der Morgen an der Laguna Verde (3.750m) beginnt mit strahlend blauem Himmel. Die Temperatur ist unter den Gefrierpunkt gesunken. Ein unangenehmer stetiger Westwind peitscht das tiefblaue Salzwasser, das in trägen Wellen an das mit blendendweißen Salzkrusten überzogene Ufer schlägt. Wir verlassen den gruftartigen Unterstand, in dem wir am Abend vor dem Sturm Zuflucht gesucht haben. Nach einem ungestörten Frühstück auf der internationalen Fernverkehrsstraße windet sich unser verbeulter Pickup weit geschwungene Serpentina hinauf. Die Straße wird von langen Stangen gesäumt, denn im bevorstehenden Winter wird hier der Schnee angeweht. Nach etwa einstündiger Fahrt über festgefahrene Schotterpisten erreichen wir die Grenze zwischen Chile und Argentinien. Zwei Schilder und ein kleines Marienstandbild markieren den Grenzverlauf. Wir sind jetzt fast auf der Gipfelhöhe des Mont Blanc. Vom plateau-



*Vom Nevado Cruces sieht man den zweithöchsten Berg Südamerikas, den Ojes de Salado.*

artigen Paso San Francisco kann man mehr als 100 km nach Chile und Argentinien schauen. Kahle rotbraune Berge mit steilen, pechschwarzen Basaltkegeln ragen nördlich des Passes aus verwitterten Lavaströmen und sanft geschwungenen Hügeln. Nirgendwo ist echter Fels zu sehen, alles wird von kantigem Schutt verhüllt. Die trostlose Landschaft ist völlig leblos, sogar die gelben vertrockneten Grasbüschel vom Ufer der Laguna Verde sind verschwunden. Nach zwei Tagen haben wir uns noch nicht an diese unbegreifliche, lautlose Gebirgswüste mit ihren gewaltigen Ausdehnungen gewöhnt. Die Atacama ähnelt mehr den Bildern, die von niedlichen Mini-Autos auf dem Mars aufgenommen wurden als irgendeiner Landschaft auf der Erde. Um unsere Akklimatisierung noch ein bißchen voranzutreiben und keinen Speck anzusetzen, unternehmen wir am späten Nachmittag noch eine Probetour auf die Hügel nördlich des Passes und erreichen recht zügig 5.000 m. Das unwirkliche Panorama und nachlassender Wind laden zum Verweilen ein. Wir

genießen bei angenehmer Wärme eine farbenfrohe Aussicht auf die jetzt wirklich grüne Laguna Verde mit ihrem weißen Salzkranz und die in allen Braun- und Rotschattierungen leuchtenden Berge. Der Ojos de Salado, mit 6.859 m wahrscheinlich zweithöchster Berg Amerikas und der imposante Incahuasi (6.620 m) beherrschen die Szenerie. Unser Hauptziel, der dreigipflige, eisgepanzerte Tres Cruces steht wie eine Mauer am fernen Horizont.

Auf der südlichen Seite des Passes ragt ein unscheinbarer abgestumpfter Kegel aus der steinigten Ebene. Es ist ein bereits vor Jahrmillionen erloschener Vulkan, der im knochentrockenen Klima der Atacama jedoch nur unmerklich langsam abgetragen wird. Er erhebt sich gerade einmal 1.300 m über unseren Parkplatz, heißt Nevado San Francisco und soll unsere Vorbereitung auf den viel alpineren Tres Cruces sein. Der Buckel sieht wahrlich nicht sehr verlockend aus und verströmt eine gewisse Langeweile, kurz: Es scheint ein echter „Latschberg“ zu sein.

Nach einer kalten Nacht, die wir in unseren Daunenschlafsäcken hinter einer chaotischen Gruppe aus Lava-Blöcken verbringen (Zelte stören nur bei diesem ewigen Wind), steigen wir langsam den endlosen flachen Schotterhang empor. Ein wasserloses tiefes Tal, in das wir hinunter und auf der Seite wieder hoch müssen, ist die erste Überraschung. Es soll an diesem Tag nicht die letzte bleiben. Inzwischen wird im Morgenlicht ein schmaler Pfad sichtbar, der die Flanke des Vulkans zieht. Das wir nicht die Erstbesteiger sind, wissen wir. Bereits 1908 wurde der Nevado San Francisco durch den deutschen Geologen Walther Penck besiegt. Er schrieb dazu: „Nun, da alles gut herum ist, denke ich auch behaglich an diese wohl schwerste Tour meines Lebens. Die Alpen fallen von selbst weg bei einem Vergleich...“ Walther Penck kam damals allerdings von der kalten und sehr steilen Südost-Seite und war nur mit einer Maultier-Karawane unterwegs, während wir in kurzer Zeit mit allen Annehmlichkeiten der Zivilisation bis an den Fuß des Berges kommen konnten. Dennoch hätten uns diese Worte warnen sollen. Nach drei Stunden mühseligen Steigens auf Geröll aller Größenklassen, die im staubfeinen Sand liegen und ständig wegrutschen, sind wir schon recht erschöpft, haben aber kaum die Hälfte des Hanges hinter uns gebracht. Jeder quält sich allein. Ich habe beschlossen, mir nach jeweils hundert Schritten eine Pause zu gönnen, doch bald sind es nur noch fünfzig, dann dreißig. Leider hat die perspektivische Verkürzung uns einen leichten Sieg vorgegaukelt. Zum Glück haben wir

keine Kopfschmerzen, nur die Hände und Gesichter sind etwas aufgedunsen. Die Augen sind zu schmalen Schlitzen geschwollen. Durch die trockene Luft und die ständige Belastung sind die Daumen schon vor Tagen aufgeplatzt und hinterlassen an der Tasse blutige Spuren.

Ein langgezogener Taleinschnitt am oberen Teil des Kegels öffnet sich zu einem weiten ehemaligen Krater. Erst ganz hinten



sind zwei etwa gleichhohe Buckel zu sehen, von denen einer der Gipfel sein sollte. Im Eingang zum Krater sehen wir zum ersten Mal diese meterhohen, unpassierbaren Eisspitzen, die messerartig zur Sonne zeigen. Der wissenschaftliche Name „Bübereis“ soll wohl darauf hinweisen, daß es einem beim Überqueren solcher Eisfelder dreckig ergeht. Hier gibt es die erste längere Pause für Axel, Gerold und mich (endlich Wasser ohne strenges Benzin-Aroma), bevor wir gleichmäßig im abwechslungsreichen Gelände weitersteigen. Jana und Heike lassen sich klugerweise mehr Zeit und fotografieren viel. Zum schon arg verwitterten Kraterstrand steigen wir über angenehmen Firn und einen zerrissenen Lavastrom zum Gipfel. Das Plateau hat sicher mehr als hundert Meter im Durchmesser. In 6.000 m Höhe hat sich der Schnee gut gehalten. Seine Oberfläche wird durch kleine Eisnäpfchen verschönert. Die Aussicht von hier oben ist atemberaubend: Unter einem fast schwarzen Himmel thront der schönste aller Atacama-Vulkane, der Nevado Incahuasi. Seine hellgrauen, schön gegliederten Flanken werden durch schwarze Lava-Rippen betont, an seinem geschwungenen Fuß herrscht leuchtendes Rot vor. Alle Farben stehen unglaublich klar in der makellos reinen, ausgedörrten Luft. Auf der Südseite unseres Berges, die hier unseren Nordwänden entspricht, zieht in ein abschüssiges Firnfeld zu einer buntgefleckten Salz-Ebene hinab. Weiß, Beige und leuchtendes Himmelblau der Wasserflächen sind die vorherrschenden Farben. Vom benachbarten Vulkan stoßen längst erstarrte Lavaströme wie breitgelaufener Schokoladenpudding in den Salzsee vor und bilden an seinem Ufer schwarze Girlanden.

Nach einer Stunde, wir sind schon im Abstieg, kommen auch Jana und Heike. Ich kann sie überreden, den letzten 100 m-Anstieg an der Kraterflanke in Angriff zu nehmen und komme selbst noch einmal mit hoch. Die Lichtverhältnisse sind jetzt noch

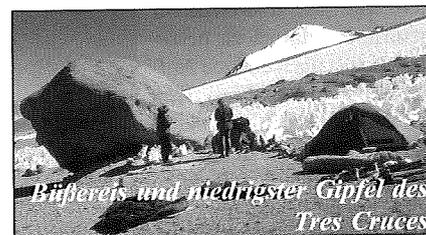
besser und wir können uns kaum von diesem paradiesischen Platz trennen. Trotz eines Eilabstiegs kommen wir erst bei fast völliger Dunkelheit zurück zum Paß, wobei wir auf den letzten Kilometern in den welligen Lavafeldern mehrfach fast die Orientierung verlieren.

#### Nevado Tres Cruces (6.758 m)

Dieser Berg ist sehr abgelegen und empfängt durch seine recht exponierte Lage die Restfeuchte der vom Pazifik kommenden Westwinde. Seine drei Gipfel sind deshalb auch im Spätsommer von weitläufigen Firnfeldern umgeben, die auf der Südseite sogar echte Gletscher bilden. Um an seinen Fuß zu gelangen, legt Axel einige akrobatische Fahrmanöver hin, bei denen wir Blut und Wasser schwitzen. Unser Geländewagen trägt uns brav bis auf immerhin fast 5.000 m. Das Klima ist hier recht unangenehm und in der Nacht spüren wir die Höhe an Atemnot und der empfindlichen Kälte. Am nächsten Morgen können wir uns Zeit lassen, denn wir wollen nur 400 m höher schlafen. Ein tief eingeschnittenes Bachbett, das etwas oberhalb tatsächlich klares Schmelzwasser führt, leitet uns auf die ausgedehnte Flanke des Berges. Riesige unpassierbare Büberschnee-Felder bedecken die Bodensenken vor dem Sattel zwischen den beiden Hauptgipfeln. Der dritte Gipfel weist eine schöne Firnflanke auf, doch er ist mindestens 500 m niedriger als seine beiden Nachbarn. Wir folgen dem größten Eisfeld und freuen uns über das reiche Angebot an Schmelzwasser. Bei einem großen Felsblock, der Windschutz verspricht, bauen wir unser Lager 1 auf. Zelte stellen wir schon lange nicht mehr auf, nur Heike kann ohne ein Dach über dem Kopf nicht schlafen. Die Nächte sind klar und trocken. Der wohl schönste Sternhimmel der Welt spannt sich über uns auf. Die Höhe, wir sind jetzt auf 5.400 m, fordert ihren Tribut. Nachts leiden wir unter Atemnot und Kopfschmerzen. Heike und Jana beschließen deshalb, nicht weiter aufzusteigen. Wir packen unsere Sachen und brechen zu dritt zum Sattel auf. Es sind noch 600 Höhenmeter bis dorthin, aber unsere lange Akklimatisierung hilft uns, den langen Weg in nur zwei Stunden zu bewältigen. Unterwegs treffen wir zwei Amerikaner aus New York, die sich den niedrigeren Gipfel vorgenommen haben, aber zunächst mit ihrer Akklimatisierung beginnen wollen. Sie sind, abgesehen von den Grenzern und einem Trupp Bauarbeiter an der Laguna Verde, die ersten Menschen, die wir in der Atacama treffen. Ihr Auto hatten wir schon gestern aus fast zehn Kilometer Entfernung gesehen. Der Sattel ist endlos und völlig flach. Drei zugefrorene Seen und große Firnfelder lockern die Trostlosigkeit etwas auf. Überall stehen abgestürzte Lavablöcke herum, aus denen der unaufhörlich wehende Wind bizarre Skulpturen modelliert hat. Manche Steine sehen aus wie ein schwarz lackierter

Schweizer Käse, andere wie ein aufgerissenes Haifischmaul. Wir trinken viel und versuchen, in der dünnen Luft die Sonnenwärme für die bevorstehende bitterkalte Dunkelheit zu speichern. Alle Bewegungen und Denkvorgänge fallen hier oben schwer. Im Laufe der Nacht fällt das Thermometer auf 18°C. Unser Biwak zieht sich endlos hin. Millionen Sterne verbreiten ein diffuses Licht, lautlos streicht der Wind über den Sattel und läßt das Gesicht erstarren. An echten Schlaf ist nicht zu denken. Ohnmachtsähnliche Zustände wechseln mit Erstickungsanfällen. Am besten geht es noch, wenn man wach bleibt und bewußt tief atmet. So jämmerlich schlecht habe ich mich bisher nur im Khan Tengri-Sattel gefühlt.

Am Morgen, der wieder mit einem strahlenden Sonnenaufgang beginnt, teilt uns Gerold mit, daß er absteigt. Jetzt sind wir nur noch zu zweit, aber die letzten siebenhundert Höhenmeter werden wir schon schaffen. Die anfänglichen Kopfschmerzen verschwinden bei den Vorbereitungen rasch. Wir steigen langsam zu einer schneegefüllten Scharte auf. Der Tag fängt gut an,



doch hier wären Steigeisen angebracht. Vorsichtig steigen wir das Firnfeld empor, das immer härter und steiler wird. Die Querung in felsiges Gelände wird halsbrecherisch, denn im Randbereich des Firnfeldes erstarrte das Schmelzwasser in der frostigen Nacht zu dickem Wassereis, das wie eine Glasur Steine und Schnee überzieht. Wir haben die ersten vierhundert Meter in knapp einhalb Stunden zurückgelegt und erreichen ein gewelltes Hochplateau. Der vermeintlich höchste Punkt, den wir aus dem Sattel ausgemacht haben, ist nur ein unbedeutender Hügel. Links zieht eine Basalt-Steilstufe nach oben, deren Scheitel wir aber noch nicht erkennen können. Der Höhenunterschied beträgt noch dreihundert Meter. Nun beginnt eine Kraxelei über ein chaotisches Gewirr aus kubikmetergroßen Felsblöcken. Die Kletterei ist nicht anspruchsvoll, denn nur gelegentlich muß man die Hände einsetzen, doch das chaotische Gelände läßt ein gleichmäßiges Steigen nicht zu. Tiefe, schneegefüllte Spalten und lockere Blöcke erfordern volle Konzentration. Wacklige Felstürme müssen durch Schluchten umgangen werden, wobei ich mich wiederholt versteige. Die Umkehrzeit haben wir für 14 Uhr angesetzt (heutzutage hat man ja die Everest-Tragödie von 1996 im Hinterkopf). Ich glaube schon, daß ich es bis zum magi-



schen Rückzugs-Termin nicht mehr schaffen, denn es wird immer steiler und unwegsamer. Die nächste Schlucht ist wieder eine Sackgasse; ein großer Klemmblock über grundlosem Schnee sitzt im Kamin wie der Korken in der Flasche. Bei der Suche nach einem Durchschlupf sehe ich Axel bereits zwanzig Meter höher und folge ihm. Unversehens sitzt er über mir und wartet auf mich. Er hat den Gipfelgrat erreicht. Ich kann es kaum glauben, denn ich hatte schon fast die Lust verloren. Noch eine kurze, beschleunigte Anstrengung, die zu akuter Atemnot führt. Sternchen tanzen vor meinen Augen. Auf der anderen Seite geht es wieder bergab, ein 50-60° steiles Schneefeld verliert sich in der Tiefe. Jetzt müssen wir noch etwa hundert Meter dem Grat folgen, dann haben wir den höchsten Punkt erreicht. Eine unscheinbare Aluminiumstange ist locker zwischen die Steine gesteckt.

Die Aussicht kann nicht mit dem Panorama vom Nevado San Francisco mithalten. Der zweite bis fünfte Platz in der Liste der höchsten Berge Südamerikas sind hier zwar auf engstem Raum versammelt, doch fehlt ein beherrschender Berg in der Farbenpracht des Incahuasi. Eine Stunde bleiben wir auf dem nahezu windstillen Gipfel. Wir sitzen zwischen den Lavablöcken, lutschen Schokolade und schauen einfach. Der Sauerstoffmangel erzeugt ein sehr unwirkliches Gefühl, manchmal ist es wie in einem Traum. Beim Abstieg erfordert das Felsgewirr noch einmal unsere gesamte Aufmerksamkeit. Fatalerweise hat mich ein Höhendurchfall erwischt, so daß ich alle paar Minuten zwischen den Steinen verschwunden muß. Das Firnfeld ist am Nachmittag schön angetaut, so daß wir ohne Komplikationen abfahren können. Der weitere Rückweg ist ein Genuß, denn wir steigen zurück in die Atmosphäre. Mit jedem Schritt saugt man mehr Luft in die strapazierten Lungen. Im Sattel räumen wir unser Biwak zusammen, trinken schnell etwas und weiter geht es zum Lager 1. Besonders als wir den Sattel hinter uns haben und den angenehm geneigten Schutthang in großen Sätzen hinuntereilen, werden wir euphorisch. Jetzt erst begreife ich, daß wir den Nevado Tres Cruces bestiegen haben. Die Erschöpfung merke ich erst im Lager. Schwäche und kalte Hände werden sicher noch durch den Wasserverlust verstärkt. Nachdem ich wohl drei Liter getrunken habe und meine Portion Tabletten gegen den Durchfall geschluckt habe, verschwinde ich ohne Abendbrot im Schlafsack und lasse den wunderschönen Tag noch einmal Revue passieren, während die sinkende Sonne unser Firnfeld in ein blutrotes Licht taucht.

#### **Dr. Thomas Voigt**

Infos bei: Institut für Geowissenschaften,  
Universität Jena, Burgweg 11, 07749 Jena  
Tel.-Nr.: 03641/948-628; fax: - 622  
e-mail: voigt@geo.uni-jena.de

## Hallenklettern erfreut sich in Südthüringen zunehmender Beliebtheit

Als Jugendamt, Schule und Alpenverein in Meiningen an einem Seil zogen, entstand vor 3 Jahren eine der schönsten Thüringer Kletterwände.

Der Schulleiter der Gewerblichen Berufsschule Meiningen war es, der mich fragte, ob man an dieser vom Architekten vernachlässigten Wand eine Kletterwand bauen könnte. Eine weiß gestrichene Kalksteinwand von 13,5 m Höhe und 8 m Breite zog strukturlos zur Glasdecke. Die Höhe der Wand war es, die ein kleines Häufchen Kletterer von einer Kletterwand träumen ließ. Sogar Schüler der Berufsschule versuchten durch Skizzen und Modelle im Landratsamt Schmalkalden-Meiningen die Inspiration von einer möglichen Wirkungsstätte für Jugendsozialarbeit zu wecken. Viele Punkte überzeugten den Landrat, das Projekt finanziell zu unterstützen:

- Standort der Kletterwand in einer Schule, die zu einem Drittel von benachteiligten Jugendlichen besucht wird
- Nachweis von integrierenden Projekten in Sachen Klettern mit diesen Jugendlichen an dieser Schule
- uneingeschränkte Unterstützung durch die Berufsschule
- räumliche Bedingungen im Lichthof des Schulneubaus
- Freizeitangebote für die angrenzenden 4 Schulen und ein Lehrlingswohnheim
- Bereitschaft von 6 Jugendlichen der DAV-Sektion Meiningen, beim Bau und der Betreuung der Anlage Unterstützung zu geben.

Als im Dezember 1997 die Anlage eröffnet wurde, waren fast 85.000,- DM als Leistungen erbracht. Dabei trug die Hauptlast der Landkreis SM-MGN. 10% der Baukosten übernahm der DAV in München. 4.000,- DM wurde in Eigenleistung erbracht und das Kultusministerium steuerte 1.800,- DM für Kletterschuhe und Klettergurte bei.

Die Firma REALITY WALL präsentierte eine Konstruktion aus beschichteten Holzplatten und Strukturen, Standplatz sowie einen Überhang aus Glasfaserkonstruktion. Etwa 100 Innengriffe und ca. 300 Außengriffe in verschiedenen Farben sorgen für 25 Routen im Schwierigkeitsgrad 3 bis 9. Ausgerüstet wurde die Wand mit 3 Vorstiegsrouten und 4 Top-Rope-Bahnen. Die Expressschlingen für die Vorstiegsrouten sind eingehangen und die Top-Rope-Routen mit Seilen versehen. Natürlich sind alle Sicherungspunkte und Umlenkungen TÜV-geprüft.

Es waren alle Voraussetzungen geschaffen, daß jeder von der Straße weg klettern konnte. Oftmals wurden sonnabends nach

Kletterwandschluß Dias aus allen Ecken der (Kletter)Welt gezeigt. Der Ansturm war groß. Kinderheime, Jugendfreizeiten, Präventionserziehungen, Städteaustausch, Wandertage, Projektwochen... Und natürlich die Kletterschar aus ganz Thüringen und z.T. aus Franken sorgten für eine gefüllte Halle. Zur Entlastung sowie auch als kleines „Schmankerl“ bauten die Wandbetreuer unter der Treppe einen 8 m langen Boulder mit Griffen von ON SIGHT.

Das war dem Vorstand des DAV Meiningen wohl nicht genug. Hinter dem Rücken der Wandbetreuer wurde die Umsetzung der Kletterwand betrieben. Kraft seines Amtes als Vorsitzender des DAV Meiningen betrieb der Vereinschef die Umsetzung gegen den Willen der Kletterer, Wandbetreuer, der Schule und des Landratsamtes. So legten die Wandbetreuer im August 1999 ihre Tätigkeit nieder und verließen mit 25 weiteren Kletterern den DAV Meiningen. Der Nutzungsvertrag zur Wandbetreuung wurde durch den Landrat gekündigt.

Seit dem 01.05.2000 betreuen wir unter dem Vereinsdach des TBB, Club Alpin Suhl-Meiningen, die Kletterwand.

In den Sommerferien haben wir die Wand gereinigt und den Routenverlauf geändert. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und der Berufsschule gestaltet sich wieder problemlos. Kletterausrüstung und Betreuungspersonal steht bereit, auch Dir die schönsten Routen unserer Kletterwand zu zeigen. Auch wollen wir im Winter wieder unsere Diavorträge fortsetzen. Natürlich findest Du bei uns auch Informationen über aktuelle Erstbegehungen in Thüringen oder Du informierst uns über Entwicklungen im Klettern aus Deiner Region. Für diesen Zweck steht immer eine Kanne Kaffee auf der Heizplatte und wenn Du Glück hast, bekommst Du auch ein Stück Geburtstagskuchen von einem unserer Kletterkinder.

Also man sieht sich an der Kletterwand in Meiningen.

**Erich Hocke**

#### **Kletterwandinfos**

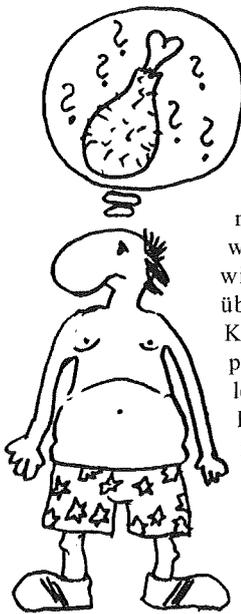
Standort: Gewerbliche Berufsschule Meiningen,  
Am Drachenberg 4  
Öffnung: Di. u Do. 17.00 - 21.00 Uhr, in den Sommerferien geschlossen.  
Sa 14.00 - 21.00 Uhr von Oktober bis Ostern,  
Sondervereinbarungen für Gruppen sind möglich  
Eintritt: über 18 Jahre: 5,- DM  
Ausleihe: Schuhe 2,50 DM  
Gurt 2,50 DM

#### Weitere Infos

Erich Hocke, Tel.: 0 36 93 / 71 05 47

# Das Steak in der Pfanne – nötig für kraftspendende „Muckis“?

Die Aussage – Fleisch muß sein für den Eiweißhaushalt – gehört eigentlich in das Reich der Ernährungsmärchen. Die Vorstellung, daß ausschließlich bzw. vorwiegend tierische Lebensmittel den Eiweißbedarf ausreichend decken können, hält sich bis heute hartnäckig. Was den Eiweißgehalt angeht, wird Fleisch häufig überschätzt. Viele Käsesorten (wie Appenzeller, Emmentaler, Camembert oder Harzer) enthalten mehr Eiweiß als das kleine „Stück Lebenskraft“. Außerdem kann durch einfache Kombination pflanzlicher Eiweißlieferanten, wie z.B. Bohnen mit Mais oder Linsen mit Spätzle eine bessere biologische Wertigkeit des Eiweißes erzielt werden als Fleisch allein bietet.



Nichts gegen den Sonntagsbraten, aber Tag für Tag und möglichst noch zu jeder Mahlzeit wird Fleisch (bzw. Wurst) nicht für mehr Lebenskraft sorgen. Auch in Anbetracht der heutigen hochgradig technisierten Produktionsabläufe einerseits und der extremen Manipulierung in der Tierhaltung und Fleischwirtschaft andererseits vergeht einem doch immer öfter der Appetit. Heute (03.11.2000) gab's wieder eine nette Nachricht für alle Fleischfans: ...In Broilern hat der Verbraucherschutz Spuren von genmanipuliertem Viehfutter (Mais) gefunden... Es ist nicht auszuschließen, daß bei entsprechendem Broilerverzehr eine Antibiotika-Resistenz beim Menschen auftreten könne...“

## Eiweiß als Garant für Muskelzuwachs

Als Energiequelle spielt Eiweiß nur eine untergeordnete Rolle (diese Aufgabe übernehmen vorwiegend die Kohlenhydrate). Eiweiß ist wichtig für Muskelfunktionen, enzymatische Prozesse und Konzentrationsleistung. Ein Mangel an Nahrungseiweiß kann zur Folge haben:

- eine verminderte körperliche und geistige Leistungsfähigkeit
- unzureichende Körperproteinbildung
- abnehmende Enzymaktivitäten in den Mitochondrien (den „Kraftwerken“ der Zellen)
- eine mangelnde Infektabwehr und
- ein sinkender Gehalt an Atmungs-enzymen in der Muskulatur.

Enzyme bewirken z.B. einerseits die „Verdauung“ von Nahrung zu Nährstoffen oder andererseits die Energiegewinnung aus Glukose (Traubenzucker) mittels Sauerstoff in der Muskelzelle. Durch einen Eiweißmangel sind deshalb auch die von Enzymen gesteuerten Energieprozesse in der Zelle beeinträchtigt. So wird auch verständlich, daß ein Langläufer als Ausdauersportler im Vergleich zum Nichtsportler bereits einen etwas höheren Eiweißbedarf hat und nicht nur der Krafttraining betreibende Gewichtheber.

## Zufuhrempfehlung für Eiweiß in Abhängigkeit von der Sportart

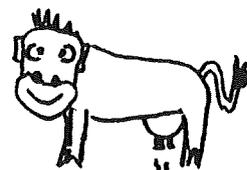
Körpergewicht	Protein/kg
Erwachsener, Nichtsportler	0,8-1,0 g
Ausdauersportler	1,2-1,5 g
Schnellkraftsportler	1,5-1,7 g
Kraftsportler	1,5-2,0 g

Damit es nun zum gewünschten Muskelzuwachs kommt, reicht es für den 80 kg schweren Gipfelstürmer nicht, täglich die 1,5 g bis 1,7 g Eiweiß je Kilogramm Körpergewicht in Form von beispielsweise

- 100 g Salami: ca. 21,0 g Eiweiß und 27,3 g Fett
- 100 g rohem Schinken: ca. 34,0 g Eiweiß und 16,0 g Fett
- 200 g Schnitzel: ca. 28,0 g Eiweiß und 18,0 g Fett
- 200 g Fasan: ca. 48,0 g Eiweiß und 13,2 g Fett

„einzuwerfen“. Insgesamt sind das 131 g Eiweiß (aber auch stolze 74,5 g Fett).

Sinn macht eine kontrollierte Eiweißkost nur in Verbindung mit kraftbetontem Training, wobei die Eiweißaufnahme in einem zeitlich günstigen Abstand zum Training erfolgen sollte. Bleibt das Training trotz reichlicher Eiweißzufuhr aus, sind die Nieren stärker belastet. Kraftsportler konsumieren häufig regelmäßig weitaus höhere Mengen an Proteinen als empfohlen. Offenbar glauben diese Sportler, daß sie damit ihr



Comics: Micki

Muskelwachstum und ihre Leistung steigern. Bei entsprechendem Training ist es zwar möglich, Muskelumfang und -stärke zu erhöhen, jedoch die überschüssig zugeführten Proteine werden im Organismus abgelagert und können zu krankhaften Aus-

wirkungen wie Kalziumverlust (Hypercalcurie), Gicht und Dehydratation (Störung des Wasserhaushaltes, Austrocknung) führen.

Eine übermäßige Stoffwechselbelastung durch einseitige Eiweißmast sollte gerade der Sporttreibende vermeiden. O.g. „Eiweiß-Speiseplan“ läßt höchstwahrscheinlich den stärksten Fleischfischisten vom Fels zum Sofa (als Freizeitgestaltung) wechseln, da sich nach solcher Kost große Müdigkeit und Bewegungsunlust breitmacht. Das Geheimnis liegt in der Abwechslung! Auch der erhöhte Bedarf des Sportlers kann mit „normaler“, abwechslungsreicher Kost gedeckt werden. So lautet der Tipp für unseren 80-kg-Freeclimber, seinen Eiweißbedarf mit folgenden Lebensmitteln zu decken:

½ l Frischmilch:	ca. 17 g Eiweiß
200 g Fruchtquark:	ca. 16 g Eiweiß
1 Frühstücksei:	ca. 7 g Eiweiß
50 g Gouda:	ca. 13 g Eiweiß
(45% Fett i.d. Trockenmasse)	
200 g Vollkornbrot:	ca. 14 g Eiweiß
50 g Vollkorn-Haferflocken:	ca. 7 g Eiweiß
200 g Kartoffeln:	ca. 6 g Eiweiß
150 g frische Erbsen, gekocht:	ca. 8 g Eiweiß
150 g Schnitzel:	ca. 21 g Eiweiß
100 g Vollkorn-Dinkelnudeln (ohne Ei):	ca. 14 g Eiweiß
100 g Tofu:	ca. 8 g Eiweiß
100 g Obst:	ca. 1 g Eiweiß
insgesamt:	131 g Eiweiß!

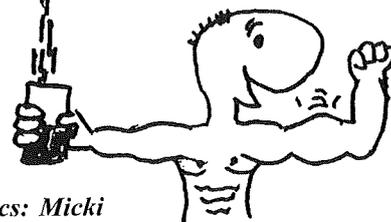
Eine derartige Mischkost garantiert auch eine kontrollierte Fettaufnahme (Vorsicht ist bei versteckten Fetten, vorallem in einigen Wurst- und Käsesorten geboten.).

Treffen in einzelnen Mahlzeiten unterschiedliche proteinhaltige Lebensmittel zusammen, so ergänzen sie sich in ihrer biologischen Wertigkeit, d.h. im Muster ihrer Aminosäuren. So ergeben Mischungen von Nahrungseiweiß aus Kartoffeln und Ei oder aus Milch und Getreide-

flocken biologische Wertigkeiten, die weitaus über den des Fleischproteins liegen. Also Kartoffelpüree mit Spiegelei oder Haferflocken mit Milch oder Voll-

kornbrot mit Käse sind willkommene Sportlermahlzeiten.

Eigentlich reicht eine abwechslungsreiche Kost mit o.g. Eiweißmischung zur täglichen Bedarfsdeckung auch für den Kraftausdauersportler voll aus. In der Praxis hat





es sich als akzeptabel erwiesen, wenn der Basisbedarf von ca. 1,0 g bis 1,5 g Protein je kg Körpergewicht aus der gemischten Kost stammt und dann je nach Bedarf der zusätzliche Anteil in Form von Zulagen eiweißreicher Nahrungsergänzungsprodukte und/ oder Eiweiß- Konzentratnahrung erfolgt. Diese proteinreichen Ergänzungen sollen so beschaffen sein, daß der Sporttreibende nicht mit Fetten, Purinen (Harnsäurebildner) und Cholesterin belastet wird, die vielfach als unerwünschte Eiweiß-Begleitstoffe in Lebensmitteln (vorwiegend in tierischen Lebensmitteln) vorkommen.

Diese Anforderungen erfüllen neben dem Magerquark (der den Geldbeutel auch am wenigsten belasten dürfte) in geeigneter Weise Eiweißpräparate, die z.B. mit Milch, Buttermilch oder Fruchtsäften angerührt werden. Ein idealer leichter Eiweiß-Drink ( der ca. 1 ½ h vor dem Training verzehrt werden kann) stellt die eiweißangereicherte Diät-Kurmolke (erhältlich im Reformhaus) dar. Mit dem Lieblingsfruchtsaft gemischt, wird sie nicht nur zum leckeren Fitneßtrunk, sondern liefert auch so wichtige Milchvitamine und Mineralstoffe wie Calcium, Kalium, Magnesium und Spurenelemente. Zudem enthält diese Diät-Kurmolke ein biologisch höchstwertiges Eiweiß Albumin-Globulin (wertvoller als alle übrigen Nahrungseiweiße). Molke ist kalorienarm und praktisch frei von Fett, Cholesterin und harnsäurebildendem Purin. Preislich dürfte sie wohl sämtliche Eiweiß-Drinks aus den Fitneßstudios unterbieten. Für Sportfreunde, die ein paar Pfunde verlieren möchten, ist eine Molken-Kur eine ideale Sache: mindestens ein Liter Molke über den Tag verteilt trinken, zusätzlich ca. zwei Liter Mineralwasser oder Tee pro Tag trinken und ballaststoffreiche Gemüse- und Vollkornkost genießen.

Nachdem sich im Lauf des 20. Jahrhunderts in der Sportlernahrung sehr lange die so genannte Steakwelle hartnäckig gehalten hat, achtet man heute ganz unspektakulär auf eine ausgewogene Ernährung, die alle Nahrungsbestandteile (Kohlenhydrate, Fett, Eiweiß, Vitamine und Mineralstoffe) in der richtigen Menge enthält. Das Grundmuster der Sportlernahrung sollte heute kohlenhydratbetont, eiweißhochwertig und fettkontrolliert sein. Lebensmittel mit einer hohen Dichte an Vitaminen der B-Gruppe, Magnesium, Kalium, Eisen und Zink sind zu bevorzugen. In der Trainingsaufbauphase spielen eiweißreiche Produkte (mageres Fleisch, Fisch, Ei, Milch und Milchprodukte) eine größere Rolle, während vor, zu und nach einem Wettkampf auf eine kohlenhydratreiche Kost geachtet werden muß.

Das ideale Energiekonzept für körperliche und geistige Fitneß baut auf Kohlenhydratkost. Ein über den Tag verteiltes Nahrungs- und Getränkeangebot verhindert das Durchhängen am Arbeitstag eben-

so wie den Leistungseinbruch auf dem Sportplatz. Die Bratwurst ist aber für den Sportler ebenso wenig Erfolgsnahrung wie das Stück Sahnetorte für die Büroarbeit. Limonaden und Süßigkeiten sowie fettreiche Schnellimbisßmahlzeiten sind im Vergleich zu Apfelsaftschorle, frischem Obst, Joghurt

und dem Pausenbrot eher Absteigernahrung. Wer falsche Brennstoffe tankt – sprich fettreiche und kohlenhydratarme Kost – und statt nährstoffdichter Nahrung vitaminar- men Lebensmitteln den Vorzug gibt, darf sich über Leistungseinbußen nicht wundern.

**Gaby Schley**

*Die Autorin ist Diplomlebensmitteltechnologin, arbeitet in einem renommierten Reformhaus und als Referentin für gesunde Ernährung.*

*Karikatur:  
Sebastian  
Schrank*



## TA-Exklusivbericht

# 10 Jahre TBB

## Jubiläumsfeier auf der Erfurter Hütte

### Hütte bleibt im Besitz der Sektion Erfurt in Ettlingen

Bis an die 1.831-Metergrenze des Rofangebirges in Österreich scheint die dicke Luft der Haiderschen Politik noch nicht gestiegen zu sein. Denn dort – auf der Erfurter Hütte – feierte der Thüringer Bergsteigerbund (TBB) am Wochenende vom 18.-20.02.2000 sein 10-jähriges Bestehen gemeinsam mit der Sektion Erfurt in Ettlingen, die sich seit den 50er Jahren verantwortungsvoll um den raffinierten Holzbau kümmert (siehe Farbfoto auf 3. Umschlagseite).

Zu den 30 anwesenden Mitgliedern gesellten sich noch einige Überraschungsgäste, Studenten aus Regensburg, hinzu, welche sich ebenfalls auf ein spontanes und improvisiertes Programm freuen durften. Der Vorsitzende des TBB im Deutschen Alpenverein (DAV) Uwe Thomsen hatte als besonderen Höhepunkt zum Festakt seinen Jugendfreund Bernd Ritter auf die Hütte eingeladen. Der bundesweit bekannte Thüringer Sänger und Volksmusikant kam alsdann nicht nur mit Laute und Ritterkostüm, sondern auch in Begleitung von einem weiteren Musiker: dem 50-jährigen Reiner Luber, dem „Urgestein“ der Erfurter Folkgruppe „Brummtopf“.

Mit Gesang, Mundharmonika, Gitarre, Mandoline und einer originalen Thüringer Wald-Zitter sorgten die drei für eine herrlich ausgelassene Stimmung, die erst in den frühen Morgenstunden endete. Selbst der gestandene Hüttenwirt Hans Kostenzer, der die Pacht des Erfurter Domizils schon von seinem Vater übernommen hatte, erklärte

anschließend, daß diese Gaudi gewiß in die Geschichte der Hüttenchronik eingehen werde.

Den folgenden Samstag verbrachten die Jubiläumsteilnehmer vor allem auf dem Neuschnee der Skipiste.

Am späten Nachmittag luden dann Thomas Käußl, Vorsitzender der Sektion Erfurt in Ettlingen, und Hüttenwart Falko Korff-Krokisius zur gemeinsamen Vorstandssitzung ein. In deren Verlauf wurden einzelne Passagen der Satzung bekräftigt, aber auch dem Verband zugute kommende eingefügt. So wurde festgelegt, daß die alte „Sektion Erfurt“ auf eine eindeutige Abgrenzung ihres Sektionsnamens Erfurt bestehen wird. Damit bleibt diese Bezeichnung für zukünftige Sektionen tabu. Weiterhin soll eine Zersplitterung des Deutschen Alpenvereins im Erfurter Raum verhindert werden, indem neu gebildeten Alpenvereinsgruppen die Möglichkeit eingeräumt wird, sich als eigenständige Ortsgruppen der bestehenden Sektion TBB anzuschließen.

Zu später Stunde feierten schließlich noch drei Ilmenauer TBB-Mitglieder ihr eigenes Wiedersehen: Wie die drei Männer im Schnee erklärten sich die Umjubelten freiwillig zu einem sogenannten „Hart-Schwein-Training“ bereit. Inmitten von eisigen Windböen und der frostigen Kälte der Schneenacht beschlossen sie, ein Zelt im Tiefschnee aufzubauen, um darin zu nächtigen.

**Ingo Karrasch**  
freier Journalist



# Der Kaukasus -

Östlich vom Kreuzpaß, dem Scheitelpunkt der Georgischen Heerstraße, die hier den Großen Kaukasus überschreitet und von

der im folgenden noch die Rede sein wird, dort wo der bis hierher ununterbrochene, den West- und Zentralteil des Gebirges beherrschende, kaukasische Hauptkamm sich vielfach windet und für fast 100 km in mehrere Nebenketten gabelt, um erst danach wieder eine durchgehende Kette, den Südgrat des Dagestanischen Berglandes, zu bilden, dort liegen die histor-

ischen Bergprovinzen Nordostgeorgiens. Schon seit Jahrhunderten siedeln in diesem Bereich Georgier auch nördlich des Hauptkammes bzw. der Linie seiner logischen Verlängerung dauerhaft und so folgt auch die heutige georgische Staatsgrenze in diesem Abschnitt nicht, wie überall sonst im Norden des Landes, der direkten Linie des Hauptkammes, sondern verläuft nahezu parallel zu ihm aber bis zu 35 km weiter nördlich. Markante Grenzpunkte sind der Kasbek und die Gipfel der Nebenkette Tuschetis Kedi, wie Tebulos oder Diklos Mta. Mit der Unabhängigkeit Georgiens 1991 hat die Grenzziehung für den Kaukasusfahrer eine ganz neue Dimension, denn nunmehr echte und auch bewachte Staatsgrenze, schneidet sie, da es an legalen Grenzübergängen mangelt, auch dem, der gültige Visa für beide Anrainerstaaten also Rußland und Georgien besitzt, die meisten der Nord-Süd-Verbindungen am Hauptkamm ab. Deshalb und auch weil es aufgrund offen ausgetragener bzw. schwelender ethnisch-politisch motivierter Konflikte vielerorts unsicher ist, haben sich viele der schönsten Routen für Wanderer und Bergsteiger erstmal erledigt oder die Einschätzung ihrer Machbarkeit ist zumindest für den allein- und selbstplanenden Individualreisenden sehr schwierig geworden. Dennoch lohnt der Gedanke daran, in den Kaukasus aufzubrechen. Nie zuvor war es so leicht, nach Georgien einzureisen. Für 40 USD bzw. seinen Gegenwert in DM oder

Lari, der georgischen Landeswährung, erhält man, anders als für Rußland, für Georgien ohne jede private oder sonstige

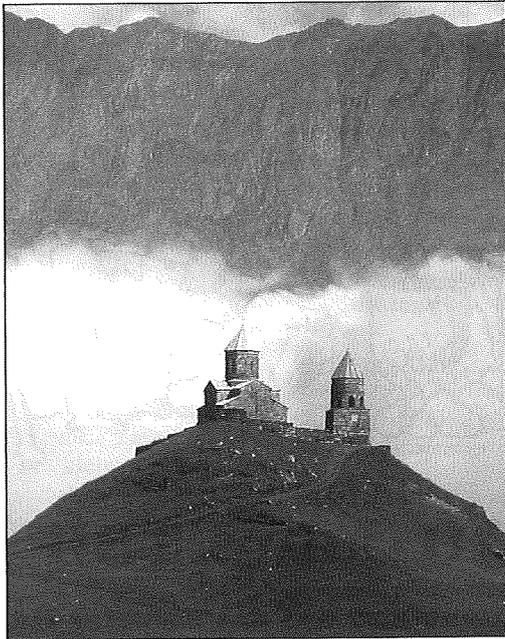
Einladung ein Visum für 4 Wochen. Beantragen kann man es schon in Deutschland (Georgische Botschaft, Am Kurpark 6, 53177 Bonn, Tel.-Nr. 0228/9575119) oder man kauft es direkt bei der Einreise am Flughafen in Tbilisi. Mit dem Bus von der Türkei kommend, muß man es sich spätestens dort besorgen. Botschaften gibt es in Istanbul, Ankara und Trabzon. Zu den Gebieten in Georgien, die in unmittelbarer Nähe zum Hauptkamm des Großen Kaukasus liegen und in

denen auch längere zusammenhängende Touren möglich sind, gehört, wegen des oben beschriebenen besonderen Grenzverlaufs und weil zumindest in dem Gebiet selbst keinerlei Unruhen oder Potentiale für solche bestehen, eben auch der Nordosten. Kritisch bleiben allerdings eventuelle Sicherheitsrisiken zu beobachten, die der seit Sommer '99 neu entfachte Krieg im benachbarten Tschetschenien mit sich bringt.

Die Hochgebirgsregion von Nordostgeorgien umfaßt im wesentlichen 4 historische Provinzen. Im Flußtal des Tetri Aragwi, südöstlich vom Kreuzpaß erstreckt sich Mtiuleti. Zusammen mit der Schlucht Gudamaqari, die dem Schawi Aragwi, der sich bei Pasaunauri mit dem Tetri Aragwi vereint, folgt, spricht man von Mtiuleti-Gudamaqari. Östlich zwischen den Gebirgsketten Gudamaqaris und Kartlis Kedi liegt Pschawi. Im Norden davon schließt sich dann Chewsuri an und in dessen Westen findet sich Chewi und im Osten Mta (Berg)-Tuschetien. Obwohl diese historisch gewachsene Teilung durch die jetzige administrative Gliederung des Gebietes kaum reflektiert wird, definiert sich über sie bis heute die regionale Identität ihrer Bewohner. Und so kann der Besucher in Bezug auf Natur- und Kulturlandschaft aber auch Mentalität der Menschen, ihrer Folklore, Sprache und anderes neben vielen Gemeinsamkeiten auch eine Menge provinzenspezifische Unterschiede und Besonderheiten

entdecken und gerade diese Vielfalt macht einen Aufenthalt hier so interessant.

Will man das Gebiet nun erkunden, bieten sich gestützt auf öffentliche Verkehrsmittel folgende Varianten, um es zu erreichen. Die beste Anbindung an Tbilisi hat Chewi und Mtiuleti, denn durch diese Provinzen hangelt sich die Georgische Heerstraße, die wohl berühmteste und auch verkehrsreichste Nord-Süd-Verbindung über den Großen Kaukasus. Von Tbilisi, genauer dem Busbahnhof Didube, fahren täglich mehrere Busse und Marschrutkas (Sammeltaxis) nach Norden in Richtung Wladikawkas, die wenigsten allerdings wirklich bis in die Hauptstadt Nord-Ossetiens, sondern nur bis zu irgendeinem Ort vor der russischen Grenze. Die Ortschaften an der Georgischen Heerstraße weisen auch die meiste touristische Infrastruktur auf. Einfache Hotels gibt es in Pasaunauri, einem traditionellen Ort für Sommerfrischer und Ausgangspunkt schöner Wanderungen, in Gudauri, hier findet sich auch das von Österreichern erbaute komfortable Sporthotel Gudauri und Liftanlagen, die den Ort im Winter neben Bakuriani im Kleinen Kaukasus zum zweiten Alpinskizentrum Georgiens machen. Letztlich bietet auch Qasbegi, direkt am Fuße des Kasbek gelegen, Übernachtungsmöglichkeiten. Nach Gudamaqari, Pschawi und Chewsuri fahren nur Busse, ebenfalls von Didube aber viel seltener. Die Orte Kitochi und Barisacho werden jeden zweiten Tag angefahren. Will man nach Mta-Tuschetien, ist das schon nicht mehr auf direktem Wege möglich. Zuerst muß man nach Telawi. Busse und Marschrutkas, letztere um ein Vielfaches schneller, fahren in Tbilisi vom Busbahnhof Ortatschala und auch Isani. Um von Telawi in die Berge zu gelangen, muß man morgens eine der ersten Marschrutkas nach Kwemo Alwani nehmen. Diesen Ort passieren zwischen 8 und 10 Uhr vormittags in den Sommermonaten nahezu täglich einige LKWs, die nach Omalo oder seltener auch noch weiter fahren und hier halten, um Ladung und Passagiere aufzunehmen. Generell ist eine Fahrt hier im Gebirge, wegen schlechter Wege und oft vieler Stops, länger als vorher ein Blick auf die Karte kalkulieren läßt, immer, wegen der herrlichen Landschaft und/oder dem Treiben einheimischer Mitreisender, aber auch kurzweilig. Erlebt von der Ladefläche eines LKW, dürfte, die rund fünfstündige Fahrt (für Luftlinie ca. 45 km) von Kwemo Alwani nach Omalo über den fast 3.000 m hohen Abanos Paß, auf der größtenteils einspurigen, in den Berg getriebenen Straße, deren Spitzkehren in Paßnähe abenteuerliches Zurücksetzen notwendig machen, aber besonders beeindruckend.



*Zminda Sameba, Chewi*



# im hohen Nordosten Georgiens

Ferner verkehren unregelmäßig 1-2 mal aller 14 Tage Hubschrauber zwischen dem nördlich von Tbilisi gelegenen Duscheti und Gudauri, Schatili sowie Omalo. Bei entsprechender voller Reisekasse läßt sich ein solcher auch speziell buchen oder etwas bescheidener nach Tagen ein Lada-Niva mit Fahrer mieten.

Vor Ort, in und zwischen den einzelnen Provinzen, bewegt man sich dann am besten zu Fuß oder alternativ auch per Pferd. Vereinzelt und in Anfängen hat man auch hier schon erkannt, daß sich zum kargen Einkommen aus der Landwirtschaft mit dem Vermieten von Pferden oder Quartier ein kleines Zugeld verdienen läßt. Private Unterkunft gibt es z.B. in Omalo und Schatili. Man kann aber auch überall sonst fragen. Findet sich dann eine Bleibe in einer extra aufgeschlossenen Schule o.ä. oder ein Gastgeber, kann sich allerdings die Entscheidung, ob man gerade im Genuß einer Dienstleistung oder der für ganz Georgien berühmten Gastfreundschaft war, manchmal schwierig gestalten. War man eingeladen und wie gesagt, der Tourismus als wirtschaftlicher Faktor steckt in den Anfängen und das auch nur in der Nähe von verhältnismäßig oft befahrenen Wegen und in Orten mit besonderer Sehenswürdigkeit, wird man mit Zahlabsichten, auch wenn man gerne etwas Geld geben würde, weil das harte Leben hier ganz offensichtlich ist, sein Gegenüber tief beleidigen. Völlig unabhängig kann man sich mit eigenem Zelt machen, ein Schlafsack sollte in jedem Fall mitgenommen werden, denn oft bietet es sich an, in historischen oder zeitgenössischen Ruinen zu übernachten. Fragt man nach Käse und Brot, wird man in aller Regel überall eingeladen sein. Kaufen kann man Handgewerbliches, besonders schön sind dabei die Kreuzmuster chewsurischer Strick- und Webarbeiten.

Ein Problem stellt es dar, sich brauchbare Karten zu besorgen. Als Übersichtskarte für Georgien gut geeignet ist die vom ERKA-Verlag, erschienen auch bei ITMB Publishing Ltd. (Maßstab 1:800.000 bzw. 1:625.000, inkl. Verzeichnis vieler bedeutender Architekturdenkmäler). Zur Orientierung in den Bergen geeignet sind die entsprechenden Blätter der sowjetischen Generalstabskarten, in Deutschland (bei

Därr in München) ist als größter Maßstab aber leider nur 1: 500.000 beziehbar. Eine Karte selben Maßstabs gibt es in vielen Schreibwaren- bzw. Buchläden in Tbilisi (in georgischer Schrift!). Mit dieser Karte, zur Feinorientierung natürlich wenig geeignet,

mitzubringen und immer auch eine Zeitreserve für mögliche Unregelmäßigkeiten beim Transport zu haben.

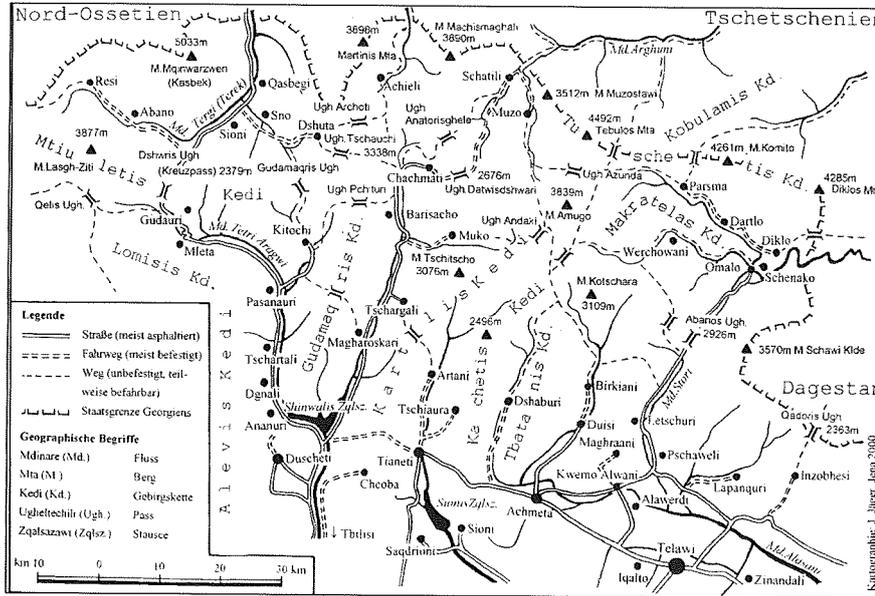
Ist man im Juli hier und es ergibt sich die Möglichkeit an einer Chatoba teilzunehmen, so heißen die alljährlichen Kultfeste,

die zu dieser Zeit stattfinden und welche die Bergbewohner ihren Schutzgottheiten den Chati weihen, dann sollte man sich das nicht entgehen lassen. Bei diesen mehrtägigen Festen werden, um deren Gunst zu gewinnen, regionalen Gottheiten Ochsen und Schafe dargebracht, es gibt speziell gebrauchte Gerstenbier, teilweise werden Pferdeturniere veranstaltet und anderes mehr. Was die Ursprünglichkeit der einzelnen Chatoba angeht, die einst

wichtiges, wenn nicht sogar das wichtigste Ereignis im religiösen Leben der Menschen hier waren, gibt es große Unterschiede. Mancherorts mehr oder weniger noch feuchtföhlichen Schlachtfest verkümmert, sind sie vielerorts aber noch von großer Spiritualität und folgen archaischen Riten. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß

kommt man aber, da sie die wichtigsten Verbindungen zwischen den Provinzen, darunter auch schmale Bergpfade, enthält, wenn man bei Einheimischen zusätzlich noch mündliche Wegebeschreibungen einholt, ganz gut zurecht (das beiliegende Schema beruht auf dieser Karte). Gesprochen werden in diesem Gebiet verschiedene Dialekte des Georgischen und Menschen mittleren Alters können meist auch Russisch. Die jungen hingegen oft nicht, da Russisch in den Schulen stark an Bedeutung verliert. Tourenskizzen soll es bei verschiedenen Alpinisten- und Touristenclubs des Landes geben.

Die beste Zeit zum Aufenthalt in dieser Region ist klimatisch der Hochsommer (Mitte Juli bis Ende August). Die Länge eines Aufenthaltes läßt sich individuell relativ frei gestalten und auch in kurzer Zeit kann man viel sehen. Bei guter Kondition und ohne Abstecher reichen z.B. 5 Tage, um von der Georgischen Heerstraße (Abzweig Sno) zu Fuß über die Pässe Tschauchi, Datwidshwari und Azunda nach Omalo zu gelangen und damit Chewi, Chewsurien und Mta-Tuschetien zu durchwandern. In jedem Fall ist es besser und lohnt es auch mehr Zeit



Mtiulische Volkstanzgruppe bei einem Festival in Mzcheta

trotz der Dominanz ganz offensichtlich heidnischer Elemente im synkretistischen Glauben der Bergbewohner Nordostgeorgiens, wie es auch bei den Chatoba zu Tage tritt, ihr Selbstverständnis darüber, daß sie „echte“ Christen sind, völlig unberührt bleibt. Wichtig zu wissen ist schließlich, daß es



Frauen verwehrt wird, sich den aus Stein aufgeschichteten Heiligtümern, die wie die Götter, denen sie geweiht sind, Chati genannt werden, zu nähern und sie deshalb auch eine Chatoba nicht beobachten können.

So wie es wenig Kartenmaterial von dem Gebiet gibt, ist auch neuere Literatur mit



praktischen Reiseinformation selten. Genannt sei hier das Express-Reisehandbuch Armenien Georgien von T. Hofmann (Mundo-Verlag '90), das ein Kapitel über die Georgische Heerstraße enthält, ferner der Tourenführer Kaukasus von F. Bender (Verlag J. Berg '91), in dem der Normalweg auf den Kasbek Beschreibung findet und zur Verständigung der Kauderwelsch Band Georgisch Wort für Wort von L. Bakradse (1994). Im März 2000 erschien ein ganz neuer Reiseführer für Georgien von A. Sternfeld u.a. im Trescher Verlag.

Zum Abschluß sollen nun noch exemplarisch ein paar der vielen architektonischen Baudenkmäler und der sonstigen Sehenswürdigkeiten genannt sein, die es auf jeden Fall lohnt in eine eventuelle Reiseplanung mit einzubeziehen. Reist man über Telawi an bzw. ab, wartet hier im Stadtzentrum die Festung des ostgeorgischen Königs Erekle II - Batonisziche (Des-Herren-Burg) aus dem 17.-18. Jh. (Gemäldegalerie, Heimatkundemuseum) auf Besichtigung und unweit der Stadt Iqalto, ein Kloster (gegr. im 6.Jh.) und im 11. und 12. Jh. Sitz der berühmten Akademie, ferner die Kathedrale von Alawerdi aus dem 11. Jh. und höchster der mittelalterlichen Zentralbauten Georgiens sowie weitere Klöster und Kirchen, manche davon auch in für ihren gleichnamigen Wein berühmten Orten (Achmeta, Zinandali, Mukusani u.a.), die irdische Freuden versprechen. Weitere bedeutende christliche Architekturdenkmäler finden wir an der Georgischen Heerstraße, teilweise an Stellen alter heidnischer Heiligtümer errichtet und oft malerisch gelegen. Von Süden nach Norden, die alte Hauptstadt Ibiens Mzcheta hinter sich lassend, sind das u.a. die Festung Ananuri (15.-18. Jh.) und die Reste des Klosters Lomisisa südlich von

Mleta, dessen Besuch zusammen mit der Besteigung des Lomisis Mta (2.452 m) eine schöne Tagestour ist. Schon jenseits des Kreuzpasses erhebt sich in Sioni auf einem Felsen ein alter Wehrturm und eine Basilika (10. Jh.). Am bekanntesten und sie macht durch die exponierte Lage auf einem Berg oberhalb von Qasbegi und mit dem Kasbek

als Kulisse in ihrem Rücken wirklich Eindruck, dürfte die Anlage Zminda Sameba (Heilige Dreifaltigkeit) sein. Die erhalten gebliebene Kreuzkuppelkirche stammt aus dem 14. Jh., der Glockenturm aus dem 15.-16. Jh.

Dringt man weiter in die Bergwelt vor, werden Kirchen immer seltener. Überall gibt es aber die Chati. Bei diesen

Heiligtümern kann es sich um einfache massive Steintürme, eventuell noch von einer Mauer umgeben, handeln oder auch um ganze Komplexe, dann gruppieren sich um den eigentlichen Sitz der Gottheit noch weitere Bauten, wie Glocken- und Kerzenturm, Brauhaus u.a. Man findet sie mitten in Ortschaften, oft aber auch entfernt von ihnen, umgeben von einem heiligen Hain (meist Eschen oder Eichen) oder ganz freistehend auf Bergkuppen, kleinere Steinmale, auch Nischi genannt, an Wegen und Weggabelungen.

In dem gesamten Gebiet sind ferner Wehrtürme oder ihre Reste anzutreffen. Besonders hervorzuheben sind die Dorfensembles des festungsgleichen Schatili sowie die Ruinen von Muzo in Nordchewsuri und tuschische Dörfer wie Parsma, Dartlo, Diklo oder Omalo.

Wer literarisches Interesse hat, sollte die Hausmuseen zweier der bedeutendsten georgischen Schriftsteller des 19. Jh. Washa-Pschawela und Aleksandre Qasbegi in Tschargali bzw. Qasbegi besuchen. Von manchen ihrer Werke, in denen oft das Leben der Bergbewohner hier beschrieben wird und somit passende Einstimmungslektüre darstellt, gibt es deutsche Übersetzungen.

Schließlich seien, als Alternative zum Wein, der oben in den Bergen nicht mehr gedeiht und zu Shipitauri, dem hiesigen Obstgeist, die vielen zum Teil gashaltigen Mineralquellen noch erwähnt. Am meisten lohnt es sich, die in der landschaftlich sehr schönen Truso-Schlucht aufzusuchen, die dem Oberlauf des Terek folgt und über einen Abzweig von der Georgischen Heerstraße, wenige Kilometer nördlich vom Kreuzpaß, zu erreichen ist.

**Jens Jüger** (Text, Fotos und Karte)

## Leserbrief zum Bericht „Heimat über den Wolken“

Erschienen im Marmeltier 1/2000:

Wir haben mit großem Interesse den Bericht über die „Neue Thüringer Hütte“ im Habachtal gelesen und möchten als hüttenbesitzende Sektion Oberkochen dazu einiges anmerken: Die Thüringer Hütte wurde 1925 vom damaligen Thüringer Sektionsverband erbaut, 1926 eingeweiht und nach dem Krieg der sitzverlegten Sektion Jena in Oberkochen zur treuhänderischen Verwaltung übergeben und nicht, wie in dem Beitrag beschrieben, von der DAV Sektion Oberkochen in den 50er-Jahren erworben. 1968 wurde die Hütte durch einen Lawinenabgang zerstört und 1972 von der inzwischen in Sektion Oberkochen umgewandelten Sektion Jena an einem anderen Standort wieder neu aufgebaut. Die Neue Thüringer Hütte ist kein Gasthaus, wie angeführt, sondern eine Hochgebirgshütte des Deutschen Alpenvereins und je nach Wetterverhältnissen von Ende Juni bis Ende September geöffnet. Sie wird schon seit vielen Jahren durch unsere Hüttenwirtin Inge Gruber hervorragend bewirtschaftet. In Ihrem Bericht ist weiter angeführt, daß die Hütte 40 schlichte Schlafplätze hat. Auch das ist nicht ganz korrekt recherchiert. Es gibt 30 Betten in freundlichen Mehrbettzimmern und 50 Matratzenlager, die Waschräume haben Warm- und Kaltwasser. Das ist für eine Alpenvereinshütte in so exponierter Lage ein ausgesprochenes Luxus, da alle Versorgungsgüter mit dem Hubschrauber eingeflogen oder hinaufgetragen werden müssen. Im vergangenen Jahr wurde zur Stromversorgung ein umweltfreundliches Wasserkleinkraftwerk gebaut. So hat nun das elektrische Zeitalter auch auf über 2.200 m Einzug gehalten. Aus personellen, vor allem aber aus historischen Gründen hat die Sektion Oberkochen in ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung den Beschluß gefaßt, die Neue Thüringer Hütte an den im vergangenen Jahr gegründeten Verein „Neue Thüringer Hütte e.V.“ zu verkaufen. Die Neue Thüringer Hütte soll nach so vielen Jahren wieder in Thüringer Hände übergehen.

**Peter Müller,**

1. Vorsitzender DAV-Sektion Oberkochen

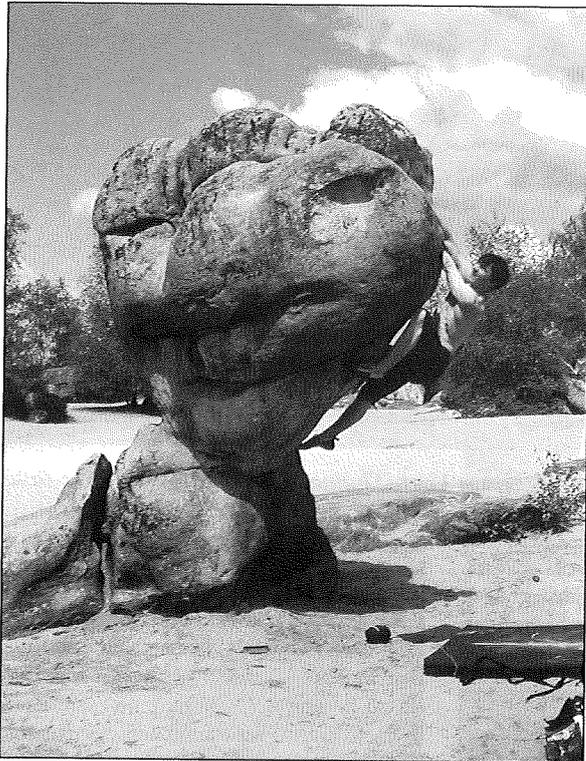




## Bouldern in Fontainebleau

Ein Wald vollgestopft mit Bäumen, Sträuchern und sandigen Wegen, bis jetzt noch nichts außergewöhnliches, wären da nicht die in jeder Ecke liegenden rundgelutschten Sandsteinblöcke.

Viele Familien mit kleinen und großen Kindern aus Paris fahren am Wochenende die 1 ½ Stunden in dieses Waldgebiet, um



### Grütze an einem kniffligen Überhang

sich dort zu entspannen. Aber die Familien sind in dem Wald um Fontainebleau nicht alleine. Der andere Teil der Leute ist nicht nur zum Picknick und Fangenspiel angereist. Es sind die Leute, die den ganzen Tag über damit beschäftigt sind, weiße Flecken an die Blöcke zu machen. Man kann sie schon kurz nach dem Sonnenaufgang beobachten, aber die meisten kommen erst so gegen Zwölf. Vor dem Ziel ihres Verlangens angekommen, wird die große Matte vom Rücken genommen und aufgeklappt. Dabei fällt verschiedenes Werkzeug heraus wie z.B. Drahtbürste, Kletterschuhe, Fußabtreter und in Stoffetzen eingewickeltes Magnesia. In den nächsten Stunden wird von diesen Leuten nur ein gepreßtes Stöhnen und dumpfes Aufklatschen auf die Matte zu hören sein. Später, wenn sie sich drei Meter weiter oben befinden, werden sie sich perfekt und unantastbar fühlen. Dieses Erlebnis wird dann abends am Lagerfeuer berichtet und mit den anderen geteilt. Ich empfehle Euch, testet dieses Gefühl an und Ihr werdet viel Spaß haben.

Andreas „Grütze“ Grützmüller

## Sprüche der Saison

„Kein Birkhuhn stirbt am Herzschlag, nur weil sich ein Skilangläufer durchs Unterholz quält.“

„Schutzgebiete gegen die Einheimischen durchzusetzen, das geht fast immer schief... Und wir können schließlich nicht hinter jeden Baum einen Polizisten stellen.“

**Hartmut Vogt**  
Präsident des Bundesamtes für Naturschutz (BfN)

„Es ist ein Irrweg, Käseglocken über die Landschaft zu stülpen und die dort lebenden Menschen aussperren zu wollen. Kein Birkhuhn stirbt am Herzschlag, nur weil sich ein Skilangläufer durchs Unterholz quält.“

**Wilhelm Bode**  
Leiter der obersten Naturschutzbehörde des Saarlandes

„Wie dichtete doch Reinhard Karl anlässlich der Diskussion um die Verwendung von Magnesia vor 20 Jahren: ‚High sein, frei sein, Magnesia muß dabei sein‘ – also jeder nach seiner Fassung. Ich meine, jeder sollte sein Spiel spielen, zumindest so lange es andern nicht weh tut. Bohrhakenleitern haben sich rasch überholt und vermeintliches Sozialprestige ist nur ein Furz im Wind.“

Wir, diese Hautkrankheit des Erdballs, sind mit unserem Alpinismuspiel eine Sekundenepisode, das Selbstreinigungspotential unseres Planeten ist intakt. Ich weiß also nicht, wo der Alpinismus hingehet, da ich nicht weiß, wo die globale Gesellschaft hintreibt, aber mir ahnt Schlimmes. Trotzdem freue ich mich, das Spiel weiterhin zu spielen.“

**Oswald Oelz**  
Chefarzt und Extrembergsteiger

„Jeder sollte persönlich auf seine innere Stimme hören, die einem sagt, ob man weitermachen soll. Es ist wichtig, die eigene Angst wahrzunehmen und auch zu akzeptieren.“

**Ralf Dujmovits**  
Bergführer und Expeditionsbergsteiger



Karikatur:  
Sebastian Schrank

„Vergangenheit ist nicht entsorgbar.“

**Lelah Ferguson**  
kanadische Künstlerin

„Die ‚Fun Generation‘ hat das Laissez-Faire zum Prinzip erhoben. Laut Dahrendorf: ‚Wenn nämlich Freiheit zu jenem existentialistischen Albtraum geworden ist, in dem alles geht und es auf nichts mehr ankommt.‘ Wenn es egal ist, ob ich mit oder ohne künstlichen Sauerstoff auf den Everest steige oder gezogen werde, wenn es egal ist, was als alpinistische Bestleistung verkauft wird, wenn die einzige Legitimation genügt, daß auf den Bergen als letztem Hort der Freiheit, jeder das machen kann, worauf er Lust hat, dann haben wir jenen zitierten nihilistischen Zustand der Beliebigkeit erreicht.“

**Robert Renzler**  
Alpinreferent des OEAV

„Boulderwelsch“: Achtung hergehört, Ihr Boulderfans! Vor dem Losjetten zu den stones zuerst die unabdingbaren Schlüsselschwörter wie Terminator, Selfkillerpotential, grip, move, flash, showdown, damn, sloper, fuckin’hell, highball... in Euer Sprachrepertoire einheaden und erst dann Durchstarten...“

zusammengestellt von: Uwe Thomsen



# Impressionen vom Hakenlehrgang auf der Schmücke:

Fotos: Marco Vogler und Uwe Thomsen



Die 7 neu ausgebildeten Hakensetzer im Freistaat Thüringen (v.l.n.r.): Hannes Vogt, Thomas Lang, Jürgen Unger (alle Erfurt), Frank Gassmann (Ilmenau), Renè Schrön (Eisenach), Andreas Grütz Müller (Erfurt) und Marco Vogler (nicht im Bild) sowie am Hakenzuggerät Helger Vonnoh und ganz unten Uwe

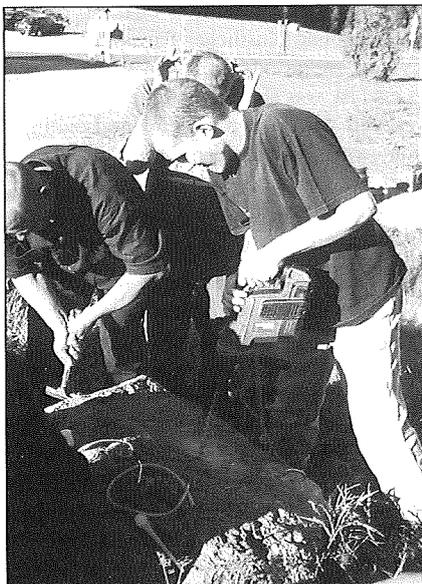
Foto: Marco

Vom 16.-17.06.2000 fand der nunmehr 3. Hakenlehrgang statt, diesmal im Waldhotel Schmücke. Der Lehrgang stand diesmal ganz bewußt unter dem Vorzeichen des Nachwuchses, da die Leistungssteigerung als wichtiger „Motor“ unsere herangewachsene Vereinsjugend genau so erfaßt hat wie seinerzeit uns „Alte vom Berge“ in unseren „Sturm- und Drangjahren“. Nun geht das Erreichen neuer Schwierigkeitsgrade seit je einher mit den vitalen Belangen der Sicherheit, gleich ob in sanierten alpinen Wegen

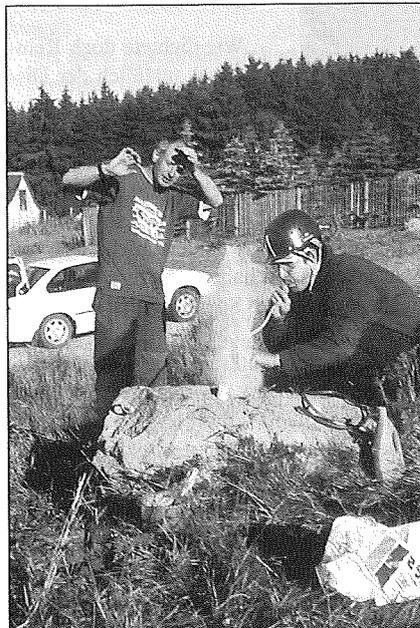
oder Erstbegehungen. Darüberhinaus haben der Naturschutz, Unfälle, die bisherigen Erfahrungen in der Routensanierung und

Bergsport geworden und dementsprechend erweiterungs- und aktualisierungsbedürftig sind auch die Ausbildungsinhalte rund um den Haken.

So begann der Lehrgang im Theorie teil zunächst mit einem fachkundigen Referat unseres Geologen Jürgen Unger in der Gesteinskunde als wesentliche Grundlage für all' das, was dann am bzw. im Fels weiter geschieht. Im nächsten Lehrabschnitt wur-

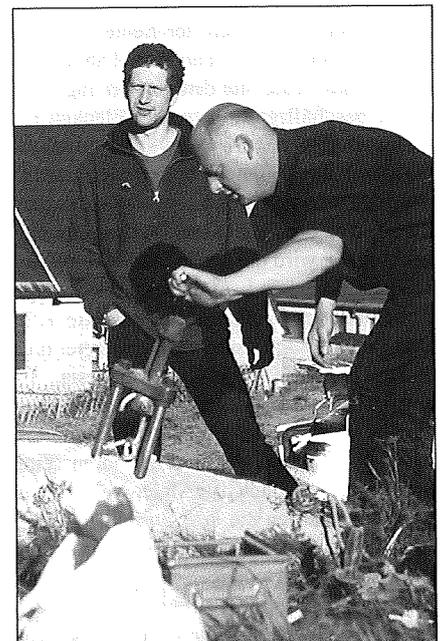


Hannes Vogt an der Hilti



Jürgen bei der „Bohrlochreinigung“

neuerdings auch Rechtsfragen so stark an Bedeutung zugenommen, daß sich das Wissen und damit die Ausbildungsinhalte keinesfalls mehr auf die rein technischen Belange des Hakensetzens beschränken dürfen. Der Sicherungshaken ist vielmehr zum komplexen und zentralen Faktor im



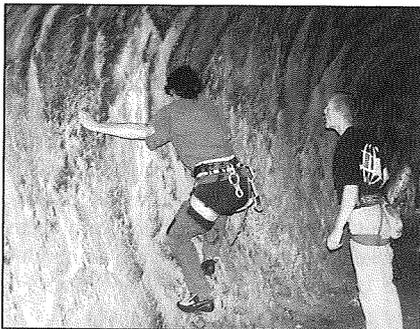
Helger an der Hakenzugmaschine

# Gelungenes Ausbildungswochenende mit der Jugend!



**Jürgen „prüft“ das Schweineohr während des Herausziehens**

den sämtliche bekannten Sicherungssysteme detailliert vorgestellt, es folgte die Diskussion über deren Vor- und Nachteile

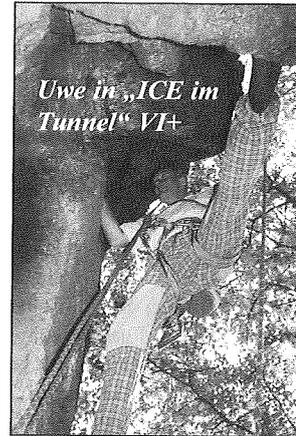


**Frank Gassmann und Hannes Vogt beim Boldern im Stollen (Fb 7a)**

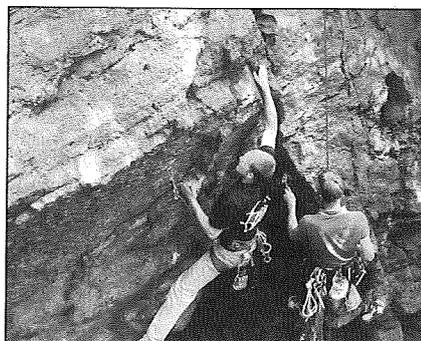


**Frank Gassmann am Zugeisen**

und die ausführliche Behandlung der Setztechnologie der neuen Klebhaken. Als weiterer wichtiger Theoriekomplex standen die Rechtsfragen auf dem Ausbildungsprogramm. Hier konnten viele neue wichtige Erkenntnisse zu Verkehrssicherungspflichten, Zuständigkeiten, Haftungsfragen, Versicherungsschutz, Straftaten und Gerichtsurteilen vermittelt werden. Weiter auf dem Programm standen dann die Empfehlungen des DAV-Sicherheitskreises zur Routensanierung. Da der korrekten Lage der Bohrhaken, insbesondere im Einstiegsbereich, zentrale Bedeutung zukommt, wurden Fehler anhand von Fallbeispielen



**Uwe in „ICE im Tunnel“ VI+**



**Hannes in „1:0 für England“ VI+**

aufgezeigt und das Für und Wider der richtigen Platzierung der Bohrhaken ausdiskutiert. Den Theorieteil rundete abschließend die wichtige Thematik zum Klettern und Naturschutz sowie zur FFH-Ausweisung ab.

Am Nachmittag erfolgten dann die praktischen Übungen an Phosphorblöcken an der Schmücke: Bohrtechnik, Setzen von Klebhaken, Setzen von Bühlerhaken sowohl klassisch in Beton als auch mittels Klebtechnik sowie – als Demo aus vergangenen Zeiten – das Setzen von Schweineohren. Richtige Gaudi gab's dann bei Übungen zum Hakenziehen: Unter fachkundiger Anleitung von Helger Vonnoh wurden zwei 2 Schweineohren mit dem TBB-Hakenzuggerät „herausgeleiert“; die schwere „Maschine“ hatte er noch zu DDR-Zeiten konstruiert und angefertigt.

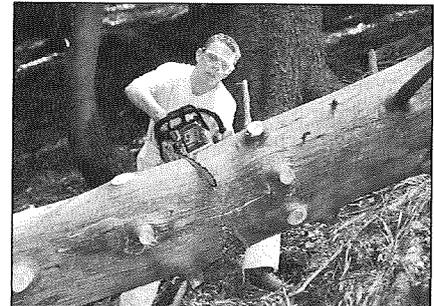
Daß Hakenlehrgänge noch nie „trocken“ waren, zeigte neben der entsprechenden Bier-spülung auch das abendfüllende Programm auf der Glotze mit riesem Nobelbildschirm auf der Schmücke: Vom klassischen Bergfilm bin hin zum Top-Video „master of stone“ bekamen die begeisterten Teilnehmer alles zu sehen. Nur zum Fußballspiel gegen England mußte der

Recorder mal abgeschaltet werden, da sich unter den Gästen eine Fußballmannschaft befand!

Am Sonntag erfolgten dann vertiefende praktische Übungen am Fels. Am Ausgebrannten Stein konnte auch das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden werden: Zur Freude des Forstes übte sich die Jugend

an der Kettensäge und zerschnitt zwei riesengroße, quer über den Floßgraben gefallene Baumstämme aus Totholz und lagerte sie abtransportbereit.

Nach den Prüfungsfragen – welche alle Teilnehmer richtig beantworten konnten – fuhren wir noch gemeinsam zum Brückenkopf der Bogenbrücke über dem Tal der Wilden Gera und unter die Brücke im Schwarzbachtal und „checkten“ nach künstlichen Routenprojekten an den fast fertigen, gigantischen Bauwerken.



**Marco Vogler an der Motorsäge**

Zum Ausklang des gelungenen Ausbildungswochenendes gab ich Sonntag abend dann noch Einen aus und wir ließen es uns bei der guten Thüringer Küche im Deutschen Hof zu Gräfenroda noch mal so richtig gut gehen.

**Uwe Thomsen, Lehrgangsleiter**



**Die TBB-Jugend bei der aktiven Naturschutzarbeit am Ausgebrannten Stein**

# Ätna – Traum aus Schnee und Eis??

Es ist Donnerstag, am 24.12.98 zu Heiligabend, ich bin unterwegs auf der A9 Richtung Süden, 6.15 Uhr viel zu spät, da ich wie immer verpennt habe. An der Abfahrt Schleiz fällt das Licht am Kombi das erste Mal aus. Mehrmaliges Auf- und Abblenden und einige harte aber gezielte Schläge auf das Armaturenbrett – und ein kleiner gelber Lichtkegel weist mir wieder den Weg zu unserem Ziel.

Wir, das sind mein Husky Waltraudt und ich, die im Sommer von einem Freund gehört hatten, daß der Ätna im Winter ohne Steigeisen nur sehr schwer oder gar nicht zu bezwingen ist. Da ich über die Feiertage nichts Nennenswertes zu tun habe und Waltraudt den Gedanken, Urlaub im Süden mit Schnee zu verbinden, einfach genial findet, habe ich mir vorgenommen, ca. 2.300 km allein mit meinem Hund nach Sizilien zu fahren, um in den Krater des Ätnas zu spucken.

Die Steigeisen und genügend Hundefutter habe ich eingepackt, irgendwelche Ersatzteile für mein Auto natürlich nicht. Schließlich will ich mein Abenteuer Vulkan erleben und nicht unter meinem Auto liegen und mir die Finger schmutzig machen. Also ignoriere ich diese Probleme einfach und fahre irgendwann am Vormittag bei wunderschönem Wetter mit Blick bis in die Alpen an München vorbei.

Meine erste Station ist dann gegen Abend im Rosengarten in den Dolomiten. Den Heiligen Abend verbringe ich in einer kleinen Kneipe bei einer großen Pizza mit den Typen, die dort eigentlich jeden Tag sitzen und sich über die gelungene Abwechslung freuen, die Ihnen meine Waltraudt bietet. Meine Hündin ist gerade in der Stammhitze und somit sehr paarungswillig, was einem kleinen Mischlingsrüden leider nicht entgeht. Dieser hat es wirklich geschafft, fünfmal, trotz ernsthafter Strafordrohungen des Wirtes, durch die Doppelpendeltür hindurch zu kommen, um Waltraudt ihr „Weihnachtsgeschenk“ zu bringen. Dies ist alles sehr lustig bis zu dem Zeitpunkt, als ich mich bei minus 12 Grad in mein Auto in den Schlafsack verkrieche und uns der kleine Rüde wieder entdeckt. Eine halbe Stunde habe ich eiserne Geduld mit dem Hund auf Motorhaube und Dach und ich weiß nicht mehr womit noch überall, dann habe ich doch kapituliert und bin mit Hab und Gut aus dem Ort geflüchtet. Am nächsten Tag unternehme ich bei aller schönstem Wetter eine Wanderung zur Grasleiten-Hütte und darf bei einem giganti-

schen Sonnenuntergang die Vajolettürme in einem Blutrot erleben.

Der nächste Zwischenstopp auf meiner Reise ist Sperlonga, ein Sportklettergebiet zwischen Rom und Neapel wo ich mir für einen Tag die Finger etwas lang ziehe. Am nächsten Tag als ich meine Reise fortsetzen will, will jedoch mein Auto nicht mehr. Es setzt beim Fahren ständig aus und hat auch so wenig Lust, seine Dienste zu verrichten. Als ich an einer Werkstatt vorbeikomme, bringe ich es natürlich ohne große Mühe zum Stehen, um dann festzustellen, daß auch in italienischen Werkstätten sonntags nicht gearbeitet wird.

Also legte ich selbst Hand am Zündverteiler an, was aber von vornherein ein sinnloses Unterfangen ist. In letzter Instanz werfe ich eine Münze, die mich zum Weiterfahren zwingt.

Das Ganze drückt natürlich etwas auf die Stimmung, 1.500 km von zu Hause und noch 800 km zu fahren und das Ganze wieder zu-

rück mit dieser Kiste? Das kann eigentlich gar nicht gehen, habe ich mir später zu Hause gesagt. Die Münze mahnt jedoch zur Weiterfahrt und irgendwann hören auch die Fehlzündungen auf und so stürme ich meinem Ziel unaufhaltsam entgegen.

In der folgenden Nacht kann ich nicht „unter der Brücke“ schlafen, da man mich mahnt, daß die Mafia hier am gefährlichsten sei. Also schenke ich einem Hotel einen Teil meines Geldes, welches mich dafür umsonst bei Ihnen übernachten läßt, ohne Frühstück versteht sich. Am nächsten Tag, nachdem die Autobahnpolizei ihre Muskeln hat spielen lassen und ich mein Nummernschild putzen durfte (war aber wirklich nötig, sehe ich ein), gebe ich meine Schicksalsmünze dem Fährmann als Trinkgeld und betrete nach der Überfahrt sizilianischen Boden.

In Linguaglossa angekommen, kennt leider keiner den mir versprochenen Zeltplatz. Ich nehme „Quartier“ mit Blick auf den Ätna. Er sieht gigantisch aus, 3.300 m, die fast von Meereshöhe allmählich in den Himmel wachsen, gekrönt von einer weißen Schneemütze, die sich wie ein riesiger Zuckerkhut bis auf 1.500 m nach unten erstreckt und ganz oben der Hauptkrater, dessen Rauch sich durch die Luftströmungen wie ein Pilz über dem Vulkan geformt hat. Ich sitze eine ganze Zeit, genieße dieses Naturschauspiel, und jetzt ist mir klar: Wenn morgen alles klappt, dann hat sich diese Fahrt für mich gelohnt. Nach dem Mittag bedeckt sich der Ätna mit Wolken und ich

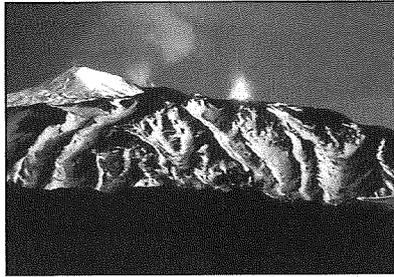
breche auf, den richtigen Weg für den nächsten Tag zu finden, da ich keinerlei Infos habe. Bis zu den Skiliften auf 1.800 m kann man mit dem Auto über Serpentina fahren.

Hier oben angekommen, bekomme ich noch eine Auskunft, wo es günstig wäre loszugehen und meine Frage, auf die Chance rote Lava zu sehen, wurde lächelnd verneint. Ich gehe an dem Abend noch über die Baumgrenze und sehe vor mir eine riesige Kraterlandschaft, die weiter oben immer steiler wird und im qualmenden Hauptkrater gipfelt. Durch mein Teleobjektiv sieht der Weg eigentlich gar nicht so weit aus, also beschließe ich guter Dinge, am nächsten Tag vor Sonnenaufgang hier oben über den Wolken zu starten.

Der nächste Tag, der 29.12.98, der Tag, an dem ich den Ätna bezwingen will, fängt natürlich wie immer mit dem Ignorieren des Weckgeräusches meiner Uhr an. Aber da ist noch ein anderes Geräusch, eines, das ich noch nicht kenne, es klingt wie ein Gewitter in der Ferne – nur dumpfer und in regelmäßigen kurzen Abständen. Es ist das Geräusch, was mein Pflichtverschlafen abrupt unterbricht und mein Gesicht Richtung Vulkan drehen läßt. Die Drehung im Schlafsack und das Stehen im Schlafsack danach ist eine Bewegung. Vor mir findet ein atemberaubendes Naturschauspiel statt. Es ist der Südwestkrater, der ohne kleinstes Anzeichen über Nacht ausgebrochen ist und nun in noch völliger Dunkelheit mit beeindruckenden dumpfen Schlägen seine glutrote Lava in den Himmel katapultiert. Für einen Moment stehe ich da wie gelähmt, doch dann kommt mir der Gedanke als Nicht-Vulkanologe: So schnell und plötzlich wie der ausgebrochen ist, so schnell kann er auch wieder in seinen scheinheiligen Dornröschenschlaf verfallen. Hatte ich in den Dolomiten nach eisiger Nacht im Auto noch Lebkuchen und hartgefrorene Cola gefrühstückt, so habe ich jetzt für solche Nebensächlichkeiten wie Essen keine Zeit mehr.

Voller Euphorie werfe ich meine Sachen nebst Felsträger Waltraudt in mein Auto und rase die Serpentina zu den Skiliften nach oben, so daß mein Hund immer wieder mit den Seitenwänden kollidiert und meint, sich in einem Betonmischer zu befinden. Erst hier oben wird mir bewußt, daß die Wolken über Nacht verschwunden waren und ich sternenklares Wetter habe. Ich machte mich schnellstens fertig und im Moment meines Starts kommt die Sonne blutrot über den Horizont.

Es paßt einfach alles. Der ganze Ätna steht in einem rosafarbenen unwirtlichen Licht. Ich mache 2 oder 3 Bilder, die bei diesen Lichtverhältnissen ohne Stativ natürlich leicht verwackeln, ich habe es dabei,



*Feuerschein am Horizont...*



für mich aber beschlossen: keine Zeit jetzt für Stativ! Ich höre immer wieder die Donnerschläge des Südwestkraters und will nur so schnell wie möglich nach oben. Sehen kann ich die Ausbrüche leider nicht, da ich von Norden aufsteige, aber ich kann sie hören und ich denke, die Intensität der Schläge nimmt ab. Das mahnt zur Eile. Vor mir liegen ca. 15 km, 1.500 Höhenmeter und im Kopf martert der Gedanke: Wenn du zu spät kommst, ärgerst du dich schwarz, diese Chance bekommst du niemals wieder.

Also stapfe ich los...bis unter den Hauptkrater die Serpentine hinauf, doch jetzt ist hier alles zugeschneit und die Serpentine, die ich immer abkürze, sind kaum mehr zu finden. Der Ätna hat einen Durchmesser von 50 km ist zur Zeit 3.323 m hoch, seine Klimazonen reichen von subtropisch bis hochalpin. Ich habe mir nun ausgerechnet die Zeit ausgesucht, in der hochalpines Klima den Schnee hat verharschen lassen, aber bloß nicht zu fest, damit ich auch wirklich fast bei jedem Schritt knietief einbreche und die Beine immer wieder durchziehen muß, na ja ich hab's ja so gewollt und ein bißchen sportliche Betätigung nach der langen Autofahrt und der vielen Pizza kann eigentlich nicht schaden.

*„Jetzt spuckt der Vulkan nach mir...“*

*Fotos:  
Steffen Willing  
Siehe auch  
Farbseite!*



Ärgerlich ist dann für mich (ärgerlich gleichzusetzen mit voll ausgerastet), als über mich Rauch einer Verpuffung wie ein riesiger Zigarrenqualmkeisel zieht und ich beim Versuch einer Aufnahme feststelle, daß meine Batterien in der Kamera leer sind. Also nehme ich die Batterien mit in meine Handschuhe und hoffe das Beste. Das Wetter ist einfach traumhaft, trockene Luft mit dem entsprechenden tiefblauen Himmel. Ich kann bis zum Meer hinunter sehen, in dem sich die Sonne spiegelt und über mir ist der Hauptkrater mit seiner Rauchfahne, die langsam immer größer wird. Keine Zeit jedoch für Träumereien, denn dumpfe Schläge mahnen zur Eile. Alles in meinem Kopf kreist nur darum, dies so nah wie möglich zu sehen.

Also steige ich immer weiter auf durch die karge Kraterlandschaft, immer in der Hoffnung irgendwann über den Sattel blicken zu können. Unter mir ziehen einige Schäfchenwolken auf, die sich langsam verdichten und um mich herum stinkt es über-

all erbärmlich nach Schwefel. Ich habe absolut keine Ahnung von Vulkanen und so taste ich mich immer sehr vorsichtig an qualmende Löcher heran, aber da ist nur Qualm und keine Lava. Der Hauptkrater kommt immer näher und irgendwann habe ich ihn bis 100 m unter den Kraterand erklommen.

Mein Vorhaben, in den Vulkan zu spucken, kann ich leider nicht verwirklichen, denn jetzt „spuckt“ der Vulkan nach mir. Ich habe gelesen, daß Menschen an den Schwefeldämpfen erstickt sind und der Hauptkrater qualmte durch die Aktivität sehr stark, so beschließe ich die Kneifervariante, nämlich auf dieser Höhe zu queren, bis ich den Südwestkrater sehe. Es dauert nicht lange, bis mein Hund, der hier oben ohne Steigeisen eigentlich nur gegen den Absturz kämpft, erschrocken stehen bleibt. Jetzt weiß ich, daß es nur noch 30 m bis zu meinem Hund sind und dann werde ich ihn sehen.

Ich gehe weiter, komme um die Ecke und bin überwältigt. Sizilien ist unter Wolken verschwunden und mir gegenüber ragte aus diesen Wolken in den blauen Himmel ein Vulkankegel, der immer wieder mit einem dumpfen lauten Krachen flüssige Lavafetzen in den Himmel schleudert. Die Donnerschläge sind vom Empfinden sehr ungewohnt, da es hier oben keinerlei Echo gibt und man immer nur lautes Zischen und einen kurzen lauten Schlag vernimmt. Ich sitze da wie gebannt und beobachte dieses Schauspiel der Natur, dessen Bändigung der Mensch Gott sei Dank noch nicht Herr geworden ist und mache einige Bilder. Wieder habe ich Glück, denn nach zehn Minuten dreht der Wind und drückt den ganzen Schwefeldampf des Hauptkraters in meine Richtung. Alles stinkt furchtbar nach Schwefel und ich verlasse fluchtartig den Ort des Geschehens.

Bei meinem Abstieg kann ich sehen, daß der Qualm den Nebenkrater vollkommen einschließt und nun nichts mehr zu erkennen ist – Schwein gehabt, wie schon mehrfach auf dieser Tour. Beim Abstieg komme ich im Nebel von meiner Spur ab, was mich jedoch nur kurzzeitig von meinem Weg direkt in die Kneipe zum Bier abbringen kann. Am Abend sitze ich dann noch bei einer riesigen Pizza und schaue dem Pizzabäcker zu, der seine Zigarettenstummel prinzipiell immer der Pizza in den Ofen hinterherwirft. Ich lasse den Tag noch einmal an mir vorbeiziehen und gehe schlafen.

Am nächsten Morgen, als ich abreise, stehen überall Männer und Frauen mit Besen auf den Höfen und kehren die Asche, die hier 30 km südlich niedergegangen ist, zusammen. Pünktlich zur Silvesterfete bin ich wieder in Sperlonga im Klettergebiet und schließe mich einigen Kletterern an, um noch ein „wenig“ zu feiern, bevor ich wieder wie ein Vulkan ins Arbeitsleben zurückkehre.

*Steffen Willing*



*Grüße  
zum  
Jahres-  
wechsel  
vom DAV  
Natur-  
schutzre-  
ferat:*

*Überschreitung des Boissons- und  
Raconay-Gletschers am Grands Mu-  
lets-Felsen durch W. Pitschner - 1864*

### Neue Rufnummern **Schneetelefon** **Thüringen**

**Schneetelefon Thüringer Wald:**

03 68 70/ 5 33 99 (Masserberg)

**Schneetelefon Region Oberhof:**

03 68 42 / 2 01 95 (Grenzadler)

### **Alpine Schneetelefone**

ADAC-Schneetelefon für die Alpenländer, Tschechien, Slowakei, Norwegen, Schweden, USA und Kanada sowie die Fax-Schneeübersicht bis eine Woche nach Ostern unter der Nummer:

0180 / 5 23 22 21 (48 Pf. pro Minute)

**Lokalen Schneetelefone und Liftauskünfte zu fast allen Skigebieten der Alpen** stehen im alljährlichen **DSV-Skiatlas** (Fink-Kümmerly+Frei-Verlag; DM 48,-) in der jeweiligen Übersichtstabelle in Spalte 1 „Skipaß/Skigebiet“. Es sind meist Bandansagen zu den normalen Telefentarifen.



*Grüße zum Jahreswechsel  
von der PK an den TBB:*

*Blick vom  
Asselstein zum  
Trifels - Foto:  
Michael Roth*

2001 1/2001



## Adressen von Vorstand und Clubs

**Landesgeschäftsstelle:** Thüringer Bergsteigerbund e.V.

Auenstraße 64, 99089 Erfurt  
Telefon: (03 61) 2 11 35 20  
Fax: (03 61) 2 11 35 33  
e-mail: TBB.Bergsport@t-online.de

**1. Vorsitzender:** *Uwe Thomsen*

Nordhäuser Str. 85a, 99089 Erfurt  
Telefon: (03 61) 2 60 60 49 (p)  
Fax: (03 61) 2 60 60 45 (p)  
Funk: (01 72) 3 62 35 18 (p,d)  
e-mail: der.Alte@t-online.de

**Geschäftsführer:** *Andreas Herholz*

Viktor-Scheffel-Str. 64, 99096 Erfurt  
Telefon: (03 61) 3 45 08 43 (p)  
Funk: (01 73) 9 26 40 01

**Schatzmeister:** *Wilfried Müller*

Talliner Straße 7, 99091 Erfurt  
Telefon: (03 61) 6 55 15 46 (d)

**Hüttenreferent:** *Helger Vonnoh*

Am Rabenhügel 27, 99099 Erfurt  
Funk: (01 73) 4 33 68 75

**Ausbildungsreferent:** *Andreas Just*

J.-F.-Böttger-Str. 9c, 98693 Ilmenau  
Telefon: (0 36 77) 88 33 86 (p)  
e-mail: opa@oponet.de  
Internet: http://www.oponet.de

**Jugendreferent:** *Dr. Norbert Baumbach*

Michaelisstr. 28, 99084 Erfurt  
Telefon: (03 61) 5 62 09 55 (p)  
Tel./Fax: (03 61) 2 11 42 49 im Bergsteigerladen  
Funk: (01 72) 3 61 73 14  
e-mail: Bergsteigerladen@t-online.de  
Internet: www.bergsteigerladen.de

**Naturschutzreferent:** *Jan Dankert*

Unterer Heimstättenweg 1,  
98617 Meiningen  
Telefon: (0 36 93) 47 04 18 (p) Meiningen  
(0 36 81) 72 18 12 (p) Suhl

**Erfurter Alpenverein e.V.: Vors. Dr. Norbert Baumbach**  
Michaelisstr. 28, 99084 Erfurt (s.o.!)

**Bergsportclub Eisenach: Ansprechpartner Ingolf Riedel**  
Am Wehr 85b, 99819 Wenigenlupnitz

Telefon: (0 36 91) 21 30 97 (d)  
(03 69 20) 8 03 54 (p)  
Funk: (01 70) 9 22 75 92

**Club Gotha: Ansprechpartner Robbi Reuter**

Brunnenstraße 12, 99867 Gotha  
Telefon: (03 621) 75 04 31 (p)

**Bergclub Ilmenau "Henkelreißer" e.V.: Vors. Andreas Just,**  
J.-F.-Böttger-Str.9c, 98693 Ilmenau (s.o.!)

**Bergsportverein Jena e.V.: Vors. Bernd Lustermann**

Tieckstr. 34, 07747 Jena  
Telefon: (0 36 41) 39 40 75 (p)  
e-mail: Bernd.Lustermann@gmx.de

**Bergsportclub Mühlhausen e.V.: Vors. Gunter Troitzsch**

Wanfrieder Landstraße 82,  
99974 Mühlhausen  
Telefon: (0 36 01) 44 02 47 (p)

**Club Alpin Suhl-**

**Meiningen e.V.:** *Vors. H.-Joachim Dankert*

Unterer Heimstättenweg 1,  
98617 Meiningen  
Telefon: (0 36 93) 47 04 18 (p)

**TBB-Internet:** www.henkelreisser.de

www.dav-erfurt.de

**Klettern und Naturschutz Thüringen:** Uwe Thomsen, s.o.

## IMPRESSUM THÜRINGER BERGSPO DAS MURMELTIER

Herausgeber: Thüringer Bergsteigerbund e.V.

Auenstraße 64, 99089 Erfurt  
Telefon: (03 61) 2 11 35 20 - Fax: (0361) 2 11 35 33

Redaktion: Uwe Thomsen (verantw.), Norbert Baumbach,  
Andreas Just, Andreas Herholz

Layout, Grafik, Satz und Gesamtgestaltung: Uwe Thomsen

Farbumschlag: Werbeagentur böttger & friends Erfurt

Druck: Druck- und Verlagshaus Erfurt - seit 1848

Bezug: kostenlos beim Thüringer Bergsteigerbund

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder, Herausgeber und Redaktion übernehmen darüber keine Haftung.

Beiträge jeder Art und Bildmaterial werden gerne entgegengenommen, jedoch übernehmen Herausgeber und Redaktion darüber keine Haftung. Die Redaktion entscheidet über die Annahme, die Ablehnung, den Zeitpunkt und die Art und Weise der Veröffentlichung.

THÜRINGER BERGSPO DAS MURMELTIER ist Mitteilungsblatt des Thüringer Bergsteigerbundes. Das Heft ist urheberrechtlich geschützt. Kopien, Nachdruck und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

**Titelbilder:** Thüringer Wald vor dem Verkauf: vom Falkenstein bis über den Rennsteig - Fotos: Mike Jäger (FKS), Norbert Baumbach (RS)

**Fotos rechts:** 10 Jahre TBB-Jubiläum auf der Erfurter Hütte; Gaby Schley im Ausstieg der Christakante (VI-) Fotos: Uwe Thomsen; Basislager am Marmoleja (6.100 m) - Foto: Thomas Voigt; In Georgien - Fotos: Jens Jäger; Ätna - Foto: Steffen Willing

**Rückseite:** Aschenbergstein - Foto: Mike Jäger; Marc Wolff in Andromeda 8a im Sektor Odyssey - Foto: Uwe Thomsen; Ankunft in Namche Bazar - Foto: Martin Kirsten; Christian Moldenhauer auf dem Mont Blanc du Tacul (4.248 m) - Foto: Archiv Moldenhauer; Kirche am Reschenpaß - Foto: opa

**Deutscher Alpenverein e.V. - Bundesgeschäftsstelle - Service**  
Von-Kahr-Str. 2-4, 80997, München, PF 500 220

Telefon: (089) 14 00 30, Fax: (089) 1 40 03 11

Alpine Auskunft: (089) 29 49 40

AV-Wetterbericht: (089) 29 50 70

DAV -Versandservice: Paul-Gerhardt-Allee 24, 80939 München  
e-mail: dav\_service@t-online.de

Tel. (089) 82 99 94 94, Fax: 82 99 94 14

Haus des Alpinismus: Praterinsel 5, 80538 München

Sicherheitskreis: 2 11 22 4-39, Fax: -40 (Pit Schubert)

Alpines Museum: Tel.: (089) 21 12 24-0, Fax: -40

DAV-Bibliothek: Tel.: (089) 21 12 14-23-24-25, Fax: -40

DAV Summit Club: (089) 6 42 40-0

Internet: www.alpenverein.de

Sektionen des DAV: http://iseran.ira.uka.de/~vcg/DAV/DAV.html

e-mail: info@alpenverein.de

Klettern/Naturschutz: Joerg\_Ruckriegel@alpenverein.de

**Bankverbindung:** TBB-Konto: 3 900 800 - BLZ 820 200 86  
Hypovereinsbank Erfurt

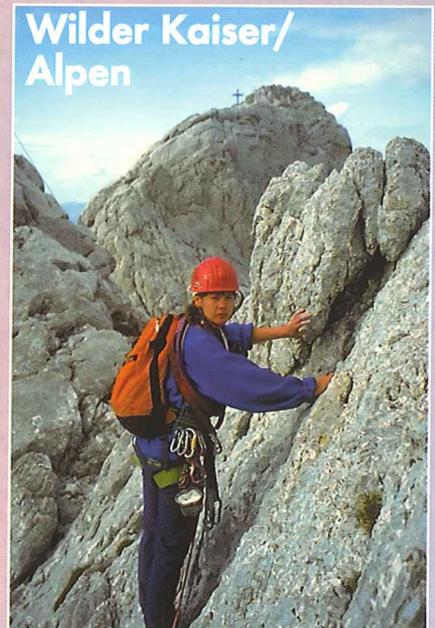


# - FELSEN SICHERN

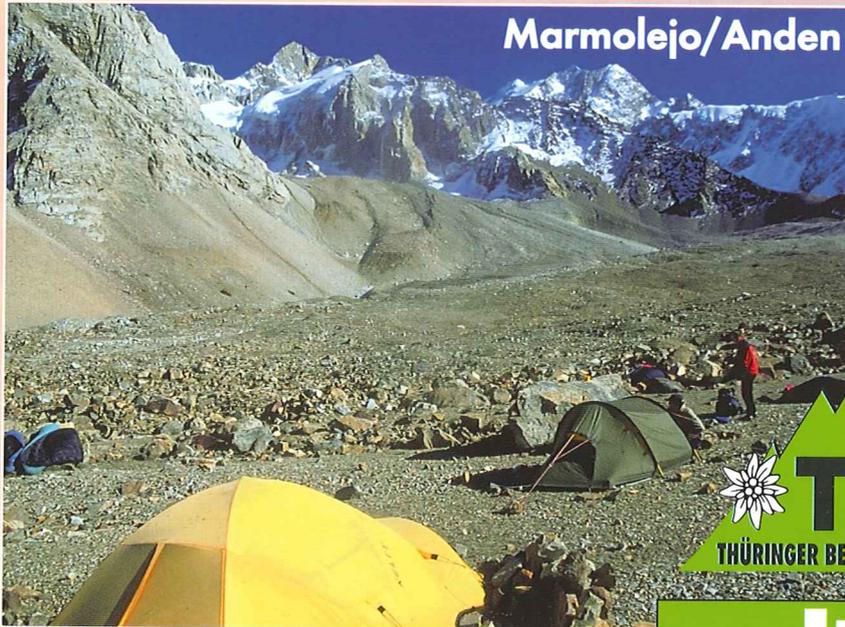
Erfurter Hütte/  
Rofan



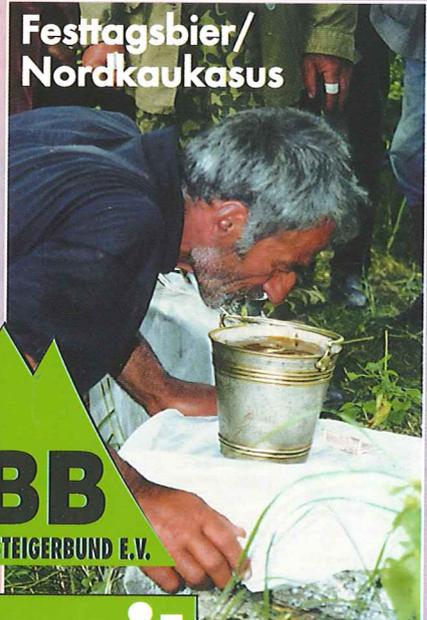
Wilder Kaiser/  
Alpen



Marmolejo/Anden



Festtagsbier/  
Nordkaukasus

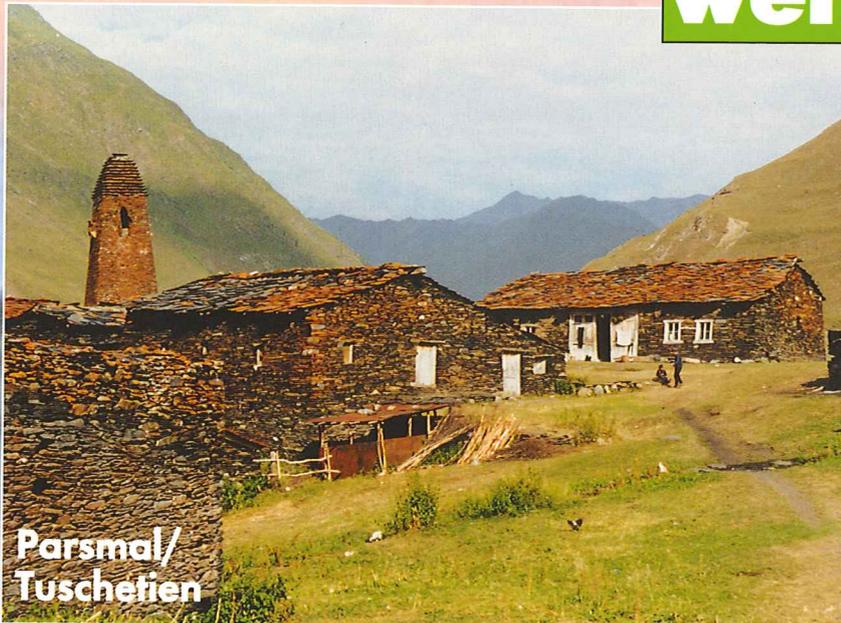


**TBB**

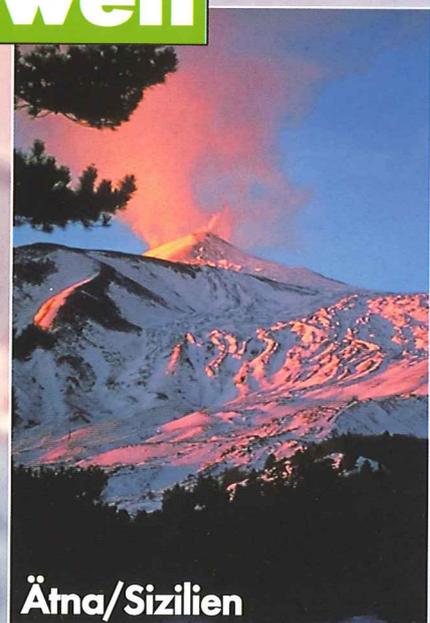
THÜRINGER BERGSTEIGERBUND e.V.

**weltweit**

Parsmal/  
Tuschetien



Ätna/Sizilien



Zukunft schützen

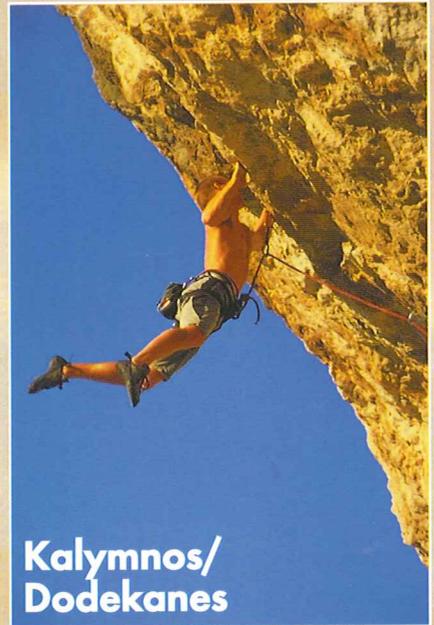


**DAV**  
Deutscher Alpenverein e.V.

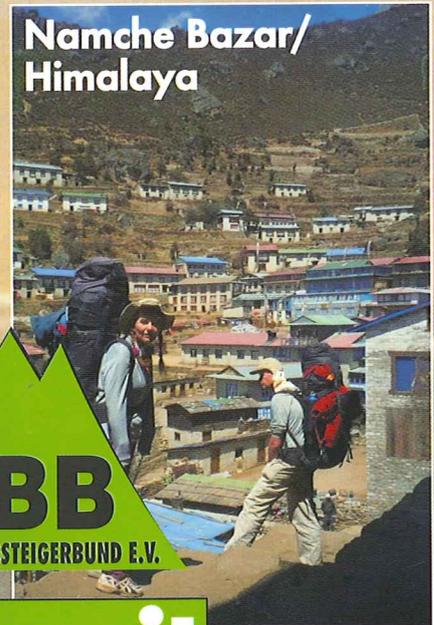
# - ZUKUNFT SCHÜTZEN



bereits verkauft:  
Aschenbergstein und Lauchagrund



Kalymnos/  
Dodekanes

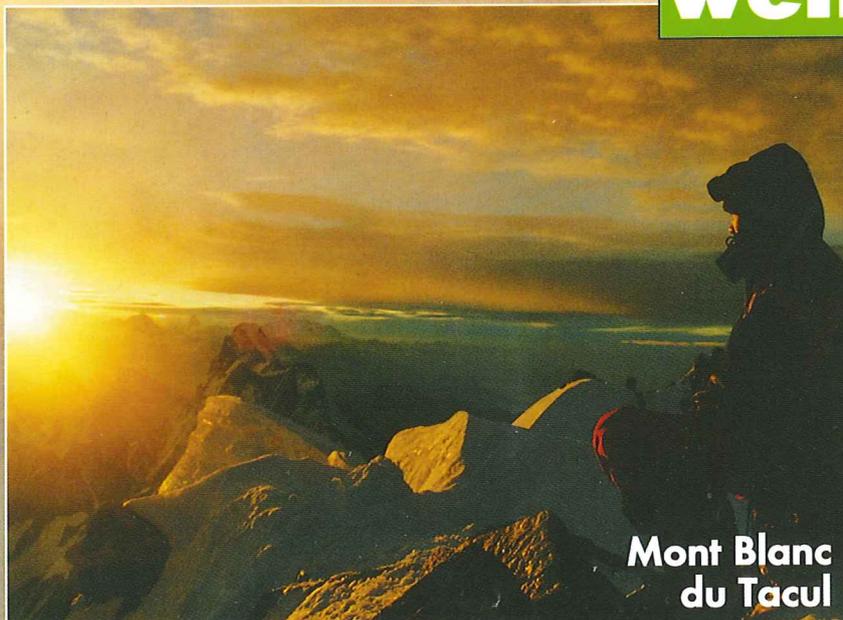


Namche Bazar/  
Himalaya

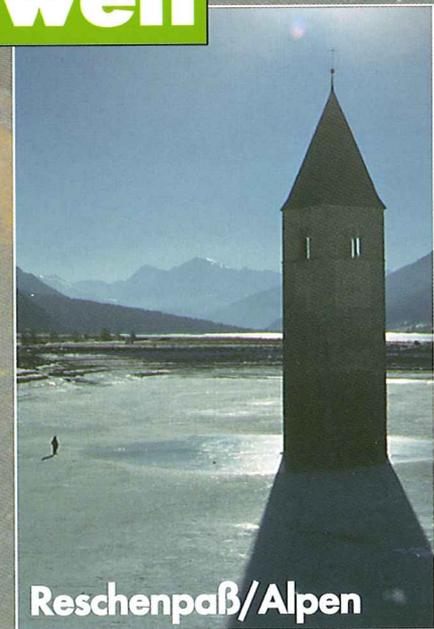


**TBB**  
THÜRINGER BERGSTEIGERBUND E.V.

**weltweit**



Mont Blanc  
du Tacul



Reschenpaß/Alpen